

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 8./9. Mai 2021 / Nr. 18

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Buntes Licht im Geist der Gotik



Für die profanierte Museumskirche St. Ulrich in Regensburg soll der Künstler Markus Lüpertz fünf Glasfenster an der Westfassade neu gestalten. Auf einer Pressekonferenz wurde das Projekt vorgestellt. **Seite II**

Wirtschaft im Einklang mit der Schöpfung



Die Käselaibe des Milchviehbetriebs im rumänischen Câmpulung finden reißenden Absatz. Dank Renovabis kann dort ökologisch und gewinnbringend gewirtschaftet werden. **Seite 2/3**

Mit „Gott, Gewissen und Mitgefühl“

Am 9. Mai wäre Sophie Scholl 100 Jahre alt geworden. Die Widerstandskämpferin wird in ganz Deutschland für ihren Mut geschätzt. Wenig beachtet wird dabei ihr christlicher Glaube. **Seite 23**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Was Mutterliebe ausmacht, kann derzeit jeder am Beispiel von „Vater Staat“ und dessen Rolle beobachten: Dieser „Vater“ – kein Vorbild für andere Väter – verschenkt seine Liebe und Fürsorge keineswegs bedingungslos, umfassend und weich wie ein großes Sofakissen. Nein, er berechnet und wägt alles ab, nach Leistung und angeblicher Berechtigung. Er „priorisiert“ sogar, wer geimpft werden darf und wer nicht.

Vielen Dank, liebe Mütter, dass Eure Liebe anders ist! Damit vermittelt Ihr jenes Urvertrauen, von dem die Menschen leben können – auch dann, wenn sie zum Beispiel im Moment all die Kontaktbeschränkungen, Reiseverbote, Ausgangssperren und sonstigen Corona-Widrigkeiten gänzlich satt haben.

„Vater Staat“ und „Mutter Kirche“: eine interessante Redensart! Und ein hoher Anspruch, nicht nur an die „Kirchenbosse“, sondern an alle Christen, egal welchen Geschlechts: mütterliche, selbst- und bedingungslose Liebe zu verschenken. Das Osteuropa-Hilfswerk der deutschen Katholiken (Seite 2/3) kann dafür ein gutes Mittel sein.

Einen schönen Muttertag und einen frohen Vatertag wünscht

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Dank für die Fürsprache der Gottesmutter Maria

Das Vertrauen in die Fürsprache Mariens bei Gott ist ungebrochen. Die Zahl derer, die bei ihr Trost und Hilfe suchen, nimmt aktuell in der Corona-Pandemie stark zu. Das belegen auch die Eintragungen im ausgelegten Anliegenbuch an die Gottesmutter in der Marien-Wallfahrtskirche in Lohwinden. Vor 300 Jahren wurde das Gotteshaus geweiht. **Seite XIV**



Foto: Mohr

RENOVABIS-PFINGSTAKTION

Reichtum der Schöpfung

Katholisches Hilfswerk wirbt für verantwortliches ökologisches Handeln



▲ Solange es die Witterung zulässt, dürfen die Kühe des Milchviehbetriebs Câmpulung draußen auf der Weide grasen.

Unter dem Titel „DU erneuerst das Angesicht der Erde“ steht die diesjährige Pfingstaktion des katholischen Osteuropahilfswerks Renovabis. Dieses Jahresthema soll für Schönheit und Reichtum der Schöpfung sensibilisieren und zu ökologisch verantwortlichem Handeln aufrufen. Der Erlös der Aktion kommt verschiedenen Projekten zugute. Eins davon ist der sozialwirtschaftliche Milchviehbetrieb in rumänischen Câmpulung. Renovabis-Länderreferentin Theresa Grabinger hat ihn im Januar 2020 besucht.



▲ Pater Petru Păuleț leitet die Caritas Câmpulung und ist verantwortlich für das Milchvieh-Projekt.

Dichtes Grau liegt jetzt, mitten im Winter, über den Hügeln rund um das kleine rumänische Städtchen Câmpulung. Doch die Bekanntheit, die die Gäste aus der Renovabis-Geschäftsstelle in Freising jetzt machen dürfen, entschädigt für vieles: Im neuen Kuhstall des sozialwirtschaftlichen Milchviehbetriebs Câmpulung steht ein kleines Kälbchen.

Mit riesengroßen, braunen Augen starrt es neugierig die fremden Besucher an. Die älteren Kühe dagegen bleiben vollkommen gelassen, würdigen die fremden Menschen keines Blickes und wiederkauen gemächlich weiter vor sich hin. Der gesamte Stall strahlt Ruhe und Zufriedenheit aus. Zumindest bis Mitarbeiter Augustin die lärmende Melkanlage anwirft und ein Kollege mit einer Art Kehrmaschine die Hinterlassenschaften der Tiere beseitigt.

Rund 37 000 Einwohner hat der Ort Câmpulung. Etwa zwei Autostunden sind es von Bukarest bis hierher. Die Stadt liegt am Rande einer Hügelkette in den südlichen Karpaten, auf einer Höhe von 600 Metern. Die klare Luft und die Landschaft machen die Gegend zu einem beliebten Ausflugsziel. Im Sommer kommen viele Besucher hierher, um sich vom Trubel in der Hauptstadt zu erholen.

Ehemals ein wichtiges Industriezentrum, im Mittelalter sogar die Hauptstadt Rumäniens, erlebte Câmpulung nach dem Ende des Kommunismus einen steilen wirtschaftlichen und demografischen

Abschwung – mit einem heute sehr niedrigen Einkommensniveau, einem Verfall der öffentlichen Strukturen und einer großen Abwanderung von Arbeitskräften.

Der Stall, den die Gäste aus Deutschland besichtigen durften, ist nur ein Teil des sozialwirtschaftlichen Milchviehbetriebs Câmpulung; Unter dem Dach des Renovabis-Projektpartners, der Caritas, ist in dem Bergstädtchen ein vielfältiges Ensemble von Einrichtungen und Programmen rund um die landwirtschaftlichen Anlagen entstanden.

Angefangen hatte alles 1992, als die Caritas Bukarest mit dem Aufbau einer Außenstelle begann, die 1999 zur Caritas Câmpulung wur-

de. Seitdem gibt es eine ganze Reihe von Projekten, die sich vor allem um benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene kümmern. Im Mittelpunkt stand und steht die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und langfristiger Zukunftsperspektiven, aber genauso der Gedanke einer naturnahen Landwirtschaft. Der Betrieb sollte die Ressourcen schonen und gleichzeitig ein sicheres Einkommen für die Mitarbeiter ermöglichen. Deshalb nahm 2002 ein neuer Bauernhof seine Arbeit auf.

Keine Massentierhaltung

Heute leitet Pfarrer Petru Păuleț die Caritas Câmpulung. Er ist seit 1986 in der katholischen Pfarrei des Bergstädtchens tätig. Früher gab es nur einen kleinen Stall. Doch Pfarrer Păuleț ist es gelungen, über einen amerikanischen Verein Mittel für den Ausbau zu gewinnen. Jetzt liegt der Kuhstall auf einem großen Gelände des Erzbistums Bukarest außerhalb von Câmpulung. Die Kühe können den ganzen Sommer und Herbst über, solange die Witterung es zulässt, draußen an der frischen Luft weiden. Von Massentierhaltung keine Spur.

Auf dem Bauernhof arbeiten vier Angestellte, dazu kommen zwei bis drei Freiwillige. Pirvu Florin Daniel koordiniert die Arbeit. Er ist seit zehn Jahren Assistenzmanager bei der Caritas und hat einen Universitätsabschluss sowie viele Kurse in

Info

Auftakt-Gottesdienst aus Bensheim

Zum Auftakt der Pfingstaktion überträgt das ZDF am 9. Mai ab 9.30 Uhr den Festgottesdienst aus der Bensheimer Heilig-Kreuz-Kirche mit dem Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. Der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz steht der Messe zusammen mit Renovabis-Hauptgeschäftsführer Christian Hartl vor. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernehmen Regionalkantor Gregor Knop und das Quartett des Jungen Vokalensembles Sankt Georg.

Renovabis ist die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa. Das Hilfswerk mit Sitz in Freising bei München unterstützt Projekte zur Erneuerung des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens in den ehemals kommunistischen Ländern. 2020 konnte Renovabis knapp 25 Millionen Euro bewilligen und damit 578 Projekte in den Partnerländern fördern. Seit 1993 hat das Hilfswerk in rund 25 200 Projekte fast 800 Millionen Euro investiert. KNA

Aus der Milch entstehen in viel Handarbeit die kleinen Käseleibe – die sich großer Beliebtheit erfreuen.



Sozialökonomie und Strukturmanagement besucht.

Die Pflege der Kühe übernehmen die Mitarbeiter Augustin, Marian und Elena. Alle drei hatten es in ihrem bisherigen Leben nicht leicht. Augustin ist 58 Jahre alt, war lange arbeitslos und hat hier wieder eine Aufgabe bekommen, die ihn erfüllt. Der 55-jährige Marian arbeitet in Teilzeit als Tierpfleger, damit er sich um seine kranke Frau kümmern kann. Elena (37) hilft bei der Versorgung der Kühe. Sie hat in einer geschützten Unterkunft der Caritas Câmpulung ein neues Zuhause gefunden.

Die Milch der derzeit 20 Kühe wird in einer eigenen kleinen Kä-

seerei verarbeitet. Die Käseherstellung unterliegt genau wie die Milchproduktion den Kriterien der biologischen Landwirtschaft. 180 bis 200 Liter werden täglich gemolken, viermal pro Woche wird Käse hergestellt – im Monat bis zu 300 Kilogramm. Vertrieben werden die leckeren Laibe, die noch weitgehend in Handarbeit entstehen, von einer eigens gegründeten sozialwirtschaftlichen Firma. Der Käse erfreut sich großer Beliebtheit und findet reißenden Absatz.

Mittlerweile betreibt die Caritas Câmpulung – neben einer ausbildenden Näherei und anderen Sozialprojekten – in der Stadt ein Restaurant, wo die eigenen Produkte

angeboten werden und benachteiligte Mädchen eine sichere Arbeitsstelle gefunden haben. Außerdem gibt es zwei kleine Läden, einen in Câmpulung, einen in Bukarest.

Im Sommer, wenn Touristen und Tagesausflügler in die Region strömen, läuft es sehr gut. „Dann erwirtschaften wir Profit“, sagt Pfarrer Păuleț. Im Winter allerdings kommen kaum Besucher. Deswegen hat das Team angefangen, zusätzlich einen Catering-Service aufzubauen; sogar bis nach Bukarest wird das Essen geliefert.

Arbeit für Bedürftige

Insgesamt beschäftigt die Caritas Câmpulung heute 33 Menschen: vor allem junge Frauen aus benachteiligten Verhältnissen, alleinerziehende Mütter, Opfer von Gewalt und abstinente Suchtkranke haben eine neue Aufgabe gefunden. Der Gewinn aus den landwirtschaftlichen Aktivitäten fließt in pastorale und soziale Aktivitäten. Größere Investitionen sind nicht möglich.

Deshalb unterstützt Renovabis den Milchviehbetrieb. Er braucht dringend eine neue Jauchegrube – und einen Umkleideraum mit einem kleinen Badezimmer für die Angestellten. Denn langfristig sollen weitere Kühe dazukommen: Die Käseproduktion soll mit Hilfe von modernen und leistungsfähigen Maschinen ausgebaut werden.

„Wir sind froh, dass Renovabis unseren Betrieb unterstützt: So können wir benachteiligten Menschen helfen und tragen mit der Herstellung von Naturprodukten zur Erhaltung der Schöpfung bei“, sagt Pfarrer Păuleț. „Sie ist schließlich Gottes Werk. Deshalb müssen wir sie schützen. Sie wurde uns anvertraut, nicht um sie zu zerstören, sondern um sie zu retten.“

Theresa Grabinger/
Doris Breitsameter

Neue Leitung

Zum 1. Oktober übernimmt Pfarrer Thomas Schwartz (Bistum Augsburg) das Amt des Hauptgeschäftsführers von Renovabis. Er folgt Pfarrer Christian Hartl, der das Hilfswerk seit 2016 leitete und in den Dienst seines Heimatbistums – ebenfalls Augsburg – zurückkehrt. Der gebürtige Pfälzer Schwartz studierte Theologie in Augsburg und Rom und empfing dort 1990 die Priesterweihe. Seit 2010 ist der frühere Honorarprofessor für Wirtschaftsethik und Hochschulseelsorger Pfarrer in Mering. Schwartz sagt, er werde wichtige Erfahrungen aus der Zeit als Gemeindegeseelsorger mitnehmen können. „Dazu zählen für mich besonders die Offenheit für die ganz konkreten Nöte und Bedürfnisse von Menschen und Gemeinden.“ KNA

► Große Augen, weiches Fell – und sowas von neugierig: ein kleines Kälbchen im neuen Stall in Câmpulung.

Fotos: Renovabis-Projektpartner



Kurz und wichtig



China-Zentrum

Wolfgang Huber (58; Foto: Missio München), Präsident des internationalen katholischen Missionswerks Missio München, bleibt Vorsitzender des China-Zentrums. Der Geistliche wurde bei einer digitalen Mitgliederversammlung in seinem Amt, das er seit 2018 innehat, bestätigt. Das China-Zentrum mit Sitz in Sankt Augustin bei Bonn dient der Förderung von Begegnung und Austausch zwischen den Kulturen und Religionen im Westen und in China. Mitglieder sind katholische Hilfswerke, Orden und Diözesen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien. Alle drei Jahre wird der Vorsitz neu gewählt.

Einsparungen

Das Bistum Hildesheim plant weitere Einsparungen bei seinen Immobilien. Es will bis 2030 etwa die Hälfte seiner rund 1400 Gebäude aufgeben. „Im Mittelpunkt steht dabei, wie wir angesichts unserer Ressourcen in Zukunft das Evangelium verkünden können“, sagte Bischof Heiner Wilmer. „Da müssen wir uns auch die Frage stellen, wie viele ehemalige Kaplanswohnungen oder Garagen wir in der Fläche tatsächlich brauchen.“ Eine Aufgabe von Kirchen sei jedoch nicht in größerem Umfang beabsichtigt.

Pater Jordan wird selig

Der aus dem Südschwarzwald stammende Ordensgründer Johann Baptist Jordan (1848 bis 1918) wird am 15. Mai in Rom seliggesprochen. Die feierliche Zeremonie in der Lateranbasilika wird im Internet live übertragen. In Jordans Geburtsort Gurtweil im Erzbistum Freiburg ist ein Dankgottesdienst geplant. Jordan, der den Ordensnamen Franziskus Maria vom Kreuze annahm, gründete 1881 in Rom die Gemeinschaft der Salvatorianer. Dem Orden gehören heute weltweit rund 2000 Frauen und Männer an. Sie arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher.

Altötting dabei

Der bayerische Wallfahrtsort Altötting ist einer jener 30 Orte, von denen aus die weltweite Gebetsinitiative des Papstes für ein Ende der Pandemie übertragen wird. Den Auftakt des Gebetsmarathons machte Papst Franziskus selbst am 1. Mai in einer Kapelle des Petersdoms. Ebenso beschließt er den Marathon am 31. Mai in den Vatikanischen Gärten. Altötting ist der einzige deutsche Ort, von dem aus die Andachten über vatikanische und andere Medien übertragen werden. Der Gebetsmarathon macht am 28. Mai dort Station.

Heilig-Rock-Bilanz

Das Bistum Trier hat eine positive Bilanz der Heilig-Rock-Tage 2021 gezogen. Es sei gelungen, mit dem zehntägigen Bistumsfest inmitten der Corona-Pandemie ein Zeichen der Zuversicht zu setzen, sagte Fest-Koordinator Wolfgang Meyer. Wegen der Pandemie fand das Programm zwischen dem 16. und 25. April weitgehend online oder nur mit sehr wenigen Teilnehmern vor Ort statt. Im Jahr 2022 ist das Bistumsfest zwischen 29. April und 8. Mai geplant.



▲ Papst Franziskus verleiht am Montag im Apostolischen Palast des Vatikan acht Kardinälen einen neuen Ehrenrang. Foto: KNA

KONSISTORIUM IM VATIKAN

Kardinalpriester ernannt

Papst verleiht acht Geistlichen einen neuen Ehrenrang

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am Montag acht Kardinälen den Rang eines Kardinalpriesters verliehen.

Laut einer Mitteilung des Vatikans nach einem Konsistorium im Apostolischen Palast sind dies folgende Geistliche: Kurt Koch (71), Walter Brandmüller (92), Angelo Amato (82), Robert Sarah (75), Francesco Monterisi (86), Raymond Leo Burke (72), Mauro Piacenza (76) und Gianfranco Ravasi (78).

Kardinaldiakone, -priester und -bischofe sind reine Ehrenränge. Sie gehen zurück auf die früheren Aufgaben der Kardinäle als Geistliche in der Diözese des Papstes als Bischof von Rom. Mit der Ernennung zum Kardinalpriester sind für die acht Geistlichen, allesamt geweihte Bischöfe, keine zusätzlichen Rechte verbunden. Auch ihr Recht zur

Wahl eines Papstes ändert sich dadurch nicht; dieses endet weiterhin mit Erreichen der Altersgrenze von 80 Jahren.

Von den derzeit 223 Kardinälen haben 13 den Rang eines Kardinalbischofs und drei den eines Kardinalbischofs-Patriarchen einer Ostkirche. 176 sind Kardinalpriester und 33 Kardinaldiakone.

Deutsche Ränge

Die zehn deutschsprachigen Kardinäle haben folgende Ehrenränge: Kardinaldiakone sind Gerhard Ludwig Müller (73) und Karl-Josef Rauber (87). Kardinalpriester sind Walter Brandmüller (92), Paul Josef Cordes (86), Walter Kasper (88), Kurt Koch (71), Reinhard Marx (67), Christoph Schönborn (76), Friedrich Wetter (93) und Rainer Maria Woelki (64).

Kein Protest-Instrument

Bischöfe kritisieren Segnungsfeiern für homosexuelle Paare

BONN (KNA) – Die Deutsche Bischofskonferenz kritisiert die für den 10. Mai von einigen Seelsorgern bundesweit geplanten Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare.

„Segnungsgottesdienste haben ihre eigene theologische Würde und pastorale Bedeutung. Sie sind nicht als Instrument für kirchenpolitische Manifestationen oder Protestaktionen geeignet“, erklärte der Konferenzvorsitzende, der Limburger Bischof Georg Bätzing. Eine solche

öffentliche Aktion sei kein hilfreiches Zeichen und kein weiterführender Weg.

Bätzing betonte zugleich: „Selbstverständlich haben Menschen mit homosexueller Orientierung, auch diejenigen, die in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft leben, einen Platz in der Kirche. Sie sind uns willkommen.“ Es gehöre zum pastoralen Dienst der Kirche, all diesen Menschen in den jeweiligen Situationen auf ihrem Lebensweg gerecht zu werden und sie seelsorglich zu begleiten.

Unter Hygiene-Auflagen

KZ-Gedenkstätte Auschwitz öffnet nach Schließung wieder

AUSCHWITZ (KNA) – Die Gedenkstätte des früheren deutschen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau ist ab 7. Mai wieder für Besucher geöffnet, allerdings zunächst nur freitags bis sonntags.

Nach der Schließung im Zuge der Corona-Pandemie ist die Besichtigung unter Einhaltung der neuen Hygiene- und Sicherheitsregeln wieder möglich. Die Gedenk-

stätte bleibt vorerst von Montag bis Donnerstag geschlossen, weil die Zahl der Besucher angesichts der Pandemie zuletzt unter der Woche sehr klein gewesen sei, erklärte Museumsdirektor Piotr Cywinski.

Wegen der Corona-Auflagen können einige Innenräume nicht besichtigt werden, etwa der unterirdische Zellenblock 11, in dem der polnische Franziskaner Maximilian Kolbe 1941 hingerichtet wurde.

GEISTLICHER BEI GÜNTHER JAUCHS QUIZSHOW ZU GAST

Erfolgreich mit Jokern jongliert

Pleiskirchener Pfarrer Martin Fohl erspielt bei „Wer wird Millionär?“ 32 000 Euro



◀ Pfarrer Martin Fohl unterhielt die Zuschauer mit Anekdoten über seine Begegnungen mit dem damaligen Papst Benedikt XVI. und dem ehemaligen FC-Bayern-Spieler Franck Ribéry.

Fotos: TVNOW/
Frank Hempel;
Imago/
Future Image

Nachdem die Mathematik-Frage gerade gut gegangen war, wollte der Geistliche bei 64 000 Euro das Glück nicht noch einmal herausfordern. Gefragt war zuletzt, welches Unternehmen von einem 31-jährigen geführt werde. Zur Auswahl standen Rossmann, Deichmann, Fielmann und Tengelmann. Die richtige Antwort wäre Fielmann gewesen.

„Ein bisschen gezockt“

„Ein bisschen gezockt habe ich eh schon“, bekannte Fohl und hörte auf. Einen Teil des Geldes will er für ein Kinder- und Waisenhaus in Uganda spenden, das ein Altöttinger Kapuzinerpater aufgebaut hat. Und Urlaub, „wenn es wieder möglich ist“, würde er gerne machen. „Irdische Wünsche“, wie Jauch meinte. Der KNA verriet Fohl: „Ich war noch niemals in New York.“ Zudem träumt er von einem Besuch der US-Nationalparks. *Barbara Just*

Himmlicher Beistand kann nicht schaden, aber gut vorbereitet sollte man bei „Wer wird Millionär?“ auch sein. Pfarrer Martin Fohl aus dem oberbayerischen Pleiskirchen schaffte es auf den berühmten Stuhl und gewann am Ende 32 000 Euro.

Wer kennt sie nicht, die oft gefürchteten Textaufgaben in der Mathematik? Ausgerechnet so eine holte Martin Fohl in der am Montagabend voriger Woche ausgestrahlten RTL-Sendung „Wer wird Millionär?“ ein. 32 000 Euro standen für den Pfarrer aus dem Bistum Passau auf dem Spiel.

Doch dafür galt es zu wissen: „Wenn er pro Sekunde eine Kombination schafft, braucht ein Dieb für das Öffnen eines Zahlenschlosses mit vierstelligem Code maximal A) etwa 300 Sekunden, B) knapp 170 Minuten, C) gute fünf Stunden, D) rund einen halben Tag.“

Es wurde brenzlig

Einen Tag später am Telefon räumt der 57-jährige Geistliche gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) ein, dass es an dieser Stelle schon brenzlig für ihn geworden sei. Irgendwas mit Hochzahl sei ihm im Kopf umgegangen, aber die letzte Mathestunde liege eben schon mehr als 30 Jahre zurück.

Günther Jauch hatte den Kandidaten immer wieder ermuntert, „laut zu rechnen“. Am Ende half der Zusatzjoker. Ein junger Mann im Studio, der in einer früheren Sendung mal 1000 Euro gewonnen hatte, wusste die richtige Antwort: B. „Passt schon“, lautete der klassisch-bayerische Kommentar des Geistlichen, den er gleich mehrmals abgab.

In der Eifel geboren

Seit 2008 ist der in der Eifel geborene Fohl als Pfarrer im Pfarrverband Pleiskirchen tätig. Etwas über 2000 Einwohner hat der Ort im Landkreis Altötting. Dort betreut der promovierte Geistliche zwei Gemeinden und eine Expositur.

In der Sendung schwärmte er von der barocken Sankt-Nikolaus-Kirche und erzählte, dass die Eltern des emeritierten Papstes Benedikt XVI. in dem Gotteshaus geheiratet hätten. Ein Foto zeigte außerdem, wie er dem Heiligen Vater aus Bayern in Rom bei einer Audienz für eine Delegation seiner Gemeinde einen Geschenkkorb überreichte.

Für die Sendung hatte sich Fohl seit Jahren stets aufs Neue beworben. Nun schaffte er es gleich bei der ersten Auswahlfrage auf den berühmten Stuhl. Als Einziger konnte er in zehn Sekunden den Domspatzen, Nockerln, dem Michel und der

Puppenkiste die jeweils passende Stadt Regensburg, Salzburg, Hamburg und Augsburg zuordnen.

Vorgestellt von Jauch als „ledig und Single“, lief es danach für den Priester, der die Vier-Joker-Variante wählte, richtig gut. Der erste Joker war fällig, als es bei 8000 Euro darum ging zu wissen, was einer EU-Verordnung zufolge seit Juli 2019 Elektroautomodelle haben sollten: „Künstliche Geräusche“.

Für Jauch der perfekte Übergang für eine musikalische Einlage des Seelsorgers. Der nimmt nämlich, wie er verriet, nicht nur Zither-Unterricht, sondern beherrscht es auch, dem Jagdhorn Töne zu entlocken. Förster und Jäger, so wie es sein Vater gewesen sei, hätte er sich als Beruf durchaus vorstellen können, sagte Fohl. Dann ließ er das Signal „Sau tot“ erklingen. Der Moderator zeigte sich beeindruckt und meinte: „Selbst als waidwunde Sau wäre ich da noch gerührt.“

Mit einem weiteren Joker rettete sich der Pfarrer über die 16 000-Euro-Frage, bei der feine Eiweißfäden als Grund für die ungeliebte Haut auf erhitzter Milch gesucht waren. Dazwischen erfuhr die Zuschauer-gemeinde noch, dass der Geistliche bei zwei FC-Bayern-Fan-Clubs in seiner Gegend aktiv ist. Bei zwei Treffen mit Franck Ribéry hat er sogar als Französisch-Dolmetscher agiert.



▲ Moderator Günther Jauch (Archivbild) zeigte sich beeindruckt von Pfarrer Fohls Jagdhorn-Darbietung.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von radio horeb/ICR e.V., Balderschwang. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

Beten wir für die in der Welt der Finanzen Verantwortlichen, dass sie zusammen mit den Regierungen diese Welt gut ordnen und so die Bürger vor den Gefahren der von der Realwirtschaft entkoppelten Finanzmärkte schützen.



NACH UNGLÜCK IN ISRAEL

Papst betet für Opfer von Massenpanik

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den Betroffenen des jüngsten Unglücks in Israel sein Beileid ausgesprochen. „Mit Trauer bringe ich meine Verbundenheit mit dem israelischen Volk über den Unfall zum Ausdruck“, sagte er am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz.

Bei dem Unglück starben am Freitag der vorigen Woche 45 Menschen; mehr als 150 wurden verletzt, als bei einer Feier zum jüdischen Fest Lag ba-Omer in Meron im Norden Israels eine Panik ausbrach.

Zu dem Fest hatten sich Zehntausende ultraorthodoxe Juden am Grab des Rabbiners Schimon bar Jochai zu nächtlichen Gebeten, Gesängen und Tänzen versammelt. Augenzeugen zufolge kam es zu starkem Gedränge, als Menschen auf einer abschüssigen Metallrampe mit Trennwänden aus Wellblech auf den Seiten ins Rutschen kamen. Viele Opfer seien erdrückt worden und erstickt.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Fürsprecher gegen Verbrechen

In Sizilien wird der Anwalt Livatino seliggesprochen, ein Opfer der Mafia

ROM/AGRIGENT – Für Papst Franziskus hat der Einsatz gegen das organisierte Verbrechen einen hohen Stellenwert. Als Zeichen dafür gilt die Seligsprechung des Mafijägers und Staatsanwalts Rosario Angelo Livatino (kleines Foto) an diesem Sonntag in Agrigent.

Ende Januar hatte der Papst den Tod des überzeugten Katholiken mit einem Dekret als Martyrium anerkannt. Bereits ein Jahr nach seiner „Hinrichtung“ durch die Stidda, wie sich die kriminelle Organisation auf Sizilien nennt, bezeichnete ihn Johannes Paul II. (1978 bis 2005) während einer Pastoralreise in die Region 1991 als Märtyrer der Gerechtigkeit und des christlichen Glaubens.

Es war am Morgen des 21. September 1990, gegen 8.30 Uhr. Der 37-jährige Staatsanwalt Rosario Livatino fährt auf der Superstrada 640 zu seiner Arbeitsstätte. Plötzlich wird sein Ford Fiesta von einem anderen Wagen von der Straße gedrängt. Livatino ist wohl schnell klar, wer hinter der Attacke steckt. Kurz darauf bemerkt er ein Motorrad hinter sich. Man schießt auf ihn, eine Kugel durchschlägt die Heckscheibe seines Fahrzeugs.

Livatino hält an. Seine Schulter ist verletzt. Augenblicklich verlässt

er das Auto, springt über die Leitplanke und flüchtet, die Böschung hinunter, in ein angrenzendes Feld. Doch die Angreifer feuern weitere Schüsse auf ihn ab. Zwei Kugeln treffen ihn, eine davon tödlich. Der junge, unverheiratete Jurist stirbt am Anschlagort.

Am 3. Oktober 1952 als einziges Kind der Eheleute Vincenzo und Rosalia Livatino im sizilianischen Canicatti geboren wuchs er in einem frommen Elternhaus auf. Das Gebet und der regelmäßige Kirchgang gehörten wie selbstverständlich zum Familienleben. Als Heranwachsender war er ein eifriges Mitglied der „Katholischen Aktion“. Am Gymnasium gehörte er zu den guten und fleißigen Schülern.

1975 schloss er sein Jurastudium in Palermo mit „Summa cum laude“ ab. Bereits zwei Jahre später wurde er stellvertretender Staatsanwalt am Gericht von Agrigent. Es dauerte nicht lange, bis man ihn mit Ermittlungen gegen die Mafia und ihre nebulösen Strukturen betraute.

Livatino war überzeugt, dass er bei dieser heiklen und gefährlichen

Aufgabe auf Gottes Schutz angewiesen war. Davon geben seine Tagebuchaufzeichnungen Zeugnis. Täglich besuchte er die Frühmesse. Von seinem Gottvertrauen zeugen auch seine Dienstakten. Er unterzeichnete sie mit dem Kürzel „STD“ für „Sub tutela Dei“, „Unter Gottes Schutz“.

Beim Gericht von Agrigent wirkte er ab 1989 als beiseitzender Richter. Durch seine akribische Ermittlungsarbeit deckte er lokale Mafia-Strukturen schnell auf. Er ließ Besitzungen beschlagnahmen und traf damit die Organisation der Bosse ins Mark. Diese versuchten, ihn zu kaufen. Doch auch Einschüchterungen prallten an dem Katholiken ab.

Geldflüsse überwacht

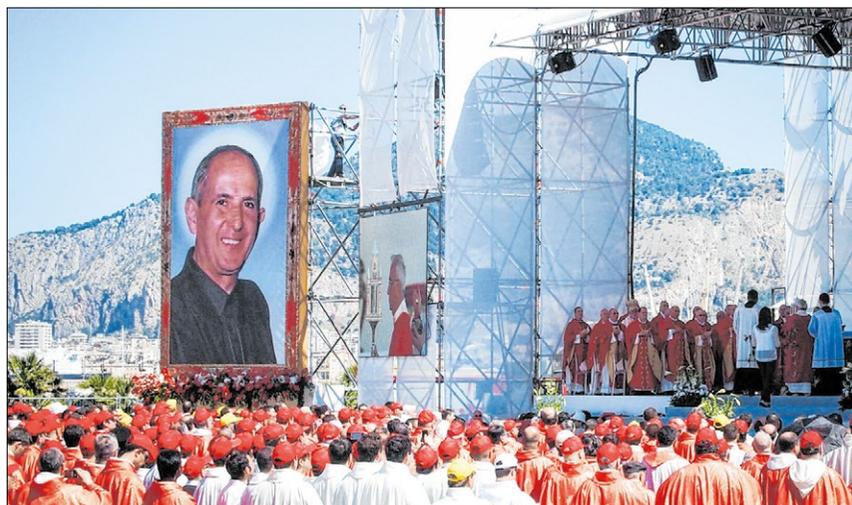
Je mehr seine modernen Ermittlungsmethoden wie eine engmaschige Überwachung von Geldflüssen und das Abhören von Telefonaten zum Erfolg führten, umso missliebiger machte er sich bei den Mafiosi. Durch den Einsatz des jungen Juristen konnten der Mafia sogar Drogengeschäfte bis nach Kanada nachgewiesen werden.

Der neue Selige wird in Italien als ein weiterer Fürsprecher im Kampf gegen mafiose Strukturen in Politik und Gesellschaft gelten. Sein geistiger Mitstreiter, der Priester Giuseppe „Pino“ Puglisi, 1993 vor seiner Haustür ermordet, wurde bereits 2013 von Papst Franziskus in Palermo seliggesprochen. Der Geistliche hatte sich als kluger Sozialarbeiter in Palermos Stadtteil Brancaccio um die Kinder und Jugendlichen gekümmert und sie damit dem Einfluss der Mafia entzogen.

Die Zeremonie in der Kathedrale von Agrigent wird der Präfekt der Heiligsprechungskongregation, Kardinal Marcello Semeraro, leiten. Das Datum der Feier erinnert an eine historische Rede Johannes Pauls II. in der Hafenstadt. Am 9. Mai 1993 drohte er dort der Mafia das Gericht Gottes an. *Elmar Lübbers-Paal*



Foto: dpa



▲ 2013 sprach Papst Franziskus den Priester Giuseppe Puglisi selig.

Foto: KNA

DIE WELT



VOR 40 JAHREN:

Anschlag nach der Prophezeiung

Papst Johannes Paul II. sah in auf ihn verübtem Attentat Weissagung von Fátima erfüllt

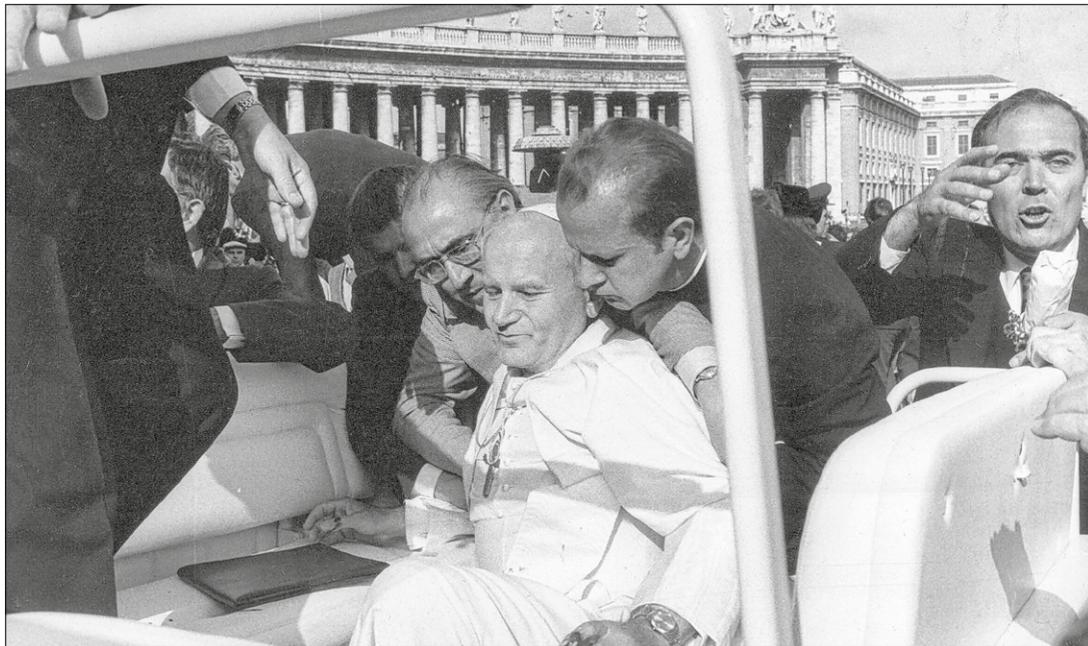
ROM – Am 13. Mai 1981 wurde Papst Johannes Paul II. Opfer eines Mordkomplotts. Wer hinter dem Anschlag des Türken Ali Ağca steckte, wurde nie aufgeklärt. Die Gesundheit Karol Wojtyłas war fortan dauerhaft geschwächt.

Wie an jedem Mittwoch fährt Johannes Paul II. an jenem 13. Mai während der Generalaudienz im offenen Jeep über den Petersplatz. Rund 30 000 Menschen jubeln ihm zu, der Papst segnet, küsst Kinder, lächelt. Dann sackt er zusammen; mehrere Schüsse aus einer Pistole haben ihn getroffen. Abgefeuert wurden sie aus wenigen Metern Entfernung von dem türkischen Terroristen Ali Ağca.

Nicht alle auf dem weiten Platz haben begriffen, was gerade geschehen ist. Die in der Nähe Stehenden schreien in Panik. Der Jeep startet durch, Papstsekretär Stanisław Dziwisz hält den stark blutenden Johannes Paul II. in seinen Armen. Eine Dreiviertelstunde später liegt der Verwundete auf dem OP-Tisch der Gemelli-Klinik. Er überlebt trotz schwerer innerer Verletzungen und starker Blutungen. Seine volle Gesundheit und seine Sportlichkeit sollte er nie mehr zurückerlangen.

In Weiß gekleidete Frau

Genau 64 Jahre zuvor haben am 13. Mai 1917 nahe dem kleinen Ort Fátima in Portugal drei Kinder beim Viehhüten eine Erscheinung. Wie eines von ihnen später berichtet, spricht eine in Weiß gekleidete Frau zu ihnen. Sie sagt, dass sie vom Himmel komme, und trägt ihnen auf, den Rosenkranz zu beten. Sie kommt noch einige Male wieder, jeweils am 13. des Folgemonats, und macht Prophezeiungen über einen neuen Weltkrieg und die mögliche Bekehrung Russlands – zwei der so-



◀ Nachdem Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 im Jeep über den Petersplatz gefahren war, fielen aus wenigen Metern Entfernung Schüsse auf ihn – abgefeuert aus der Pistole des türkischen Terroristen Ali Ağca.

Foto: KNA

genannten Geheimnisse von Fátima. Nicht alle Prophezeiungen werden bekannt. Es gibt Gerüchte über ein düsteres „Drittes Geheimnis“. Aus Fátima wird einer der bekanntesten Wallfahrtsorte der Welt.

Als Johannes Paul II. später über das Attentat von 1981 spricht, sagt er, er habe schon im Moment, als er im Jeep zusammenbrach, gespürt, dass jemand ihn beschützt habe: die in Fátima erschienene Muttergottes. Für ihn war es kein Zufall, dass er ausgerechnet an ihrem Gedenktag um Haaresbreite dem Tod entkam.

Genau ein Jahr nach dem Attentat besuchte der Papst 1982 Fátima, ebenso 1992. Schließlich sprach er am 13. Mai 2000 die zwei Seherkinder Jacinta und Francisco in Fátima selig. Erst bei dieser Gelegenheit ließ er das von Legenden umwobene Dritte Geheimnis bekanntgeben: eine Weissagung, wonach ein weiß gekleideter Bischof, von Kugeln getroffen, zusammenbrach.

Für den polnischen Papst stand außer Zweifel, dass sich jene Vision von 1917 auf das Attentat bezog,

das er am 13. Mai 1981 nur knapp überlebte. Johannes Paul II. glaubte an ein weltweites, geschichtsmächtiges Wirken der Muttergottes, das sich 1917, im Jahr der russischen Oktober-Revolution, den drei Hirtenkindern in Portugal offenbart habe.

Dass er Maria auch beim Sturz des Kommunismus am Werk sah, bekannte er unmissverständlich bei der Fátima-Feier 1991, nur wenige Monate nach dem Untergang der Sowjetunion und zehn Jahre nach dem noch immer ungeklärten Attentat auf dem Petersplatz. Damals dankte er der „Mutter der Nationen“ für die „unerhofften Veränderungen, die den allzu lang unterdrückten und erniedrigten Völkern das Vertrauen zurückgegeben“ hätten.

Die Hintergründe des Attentats gehören seit 40 Jahren zu den ungelösten Rätseln der Kriminalgeschichte. Der damals 23-jährige Ağca wurde noch in der Nähe des Tatorts gefasst. Er wurde verurteilt, nach 19-jähriger Haft in Italien 2000 an die Türkei ausgeliefert und

schließlich 2010 freigelassen. Seine Hintermänner und Helfershelfer, seine Motive und Logistik blieben bis heute im Dunkeln.

100 Versionen angegeben

Schon vor dem Papstbesuch 1979 in Istanbul hatte der Türke, ein Terrorist aus dem Umfeld der „Grauen Wölfe“, lauthals angekündigt, Johannes Paul II. töten zu wollen. Bei seinen Vernehmungen durch die italienische Justiz belastete er zunächst den bulgarischen Geheimdienst, dann auch den KGB. Beim großen Prozess 1985/86 gegen die mutmaßlichen Hintermänner legte er mehr als 100 Versionen des angeblichen Hergangs vor.

Bis heute spricht vieles dafür, dass Ağcas Auftraggeber aus dem Zentrum des kommunistischen Ostblocks kamen. Auch der frühere Papstsekretär Kardinal Dziwisz vertrat in seinen Memoiren die Ansicht, dass der Moskauer KGB hinter dem Komplott steckte. *Ludwig Ring-Eifel, Johannes Schidelko*

Aus meiner Sicht ...



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Eine Geste an die Opfer

Der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier darum gebeten, ihn zunächst nicht mit dem Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen. Er reagierte damit auf öffentliche Kritik. Betroffene sexuellen Missbrauchs hatten an der Auszeichnung Anstoß genommen. Der Bundespräsident jedoch wollte daran festhalten.

Kardinal Marx hat angemessen gehandelt. Angesichts der schwierigen Situation war es geboten, einen immer weiter schwellenden massiven Konflikt im öffentlichen Raum zu verhindern. Der Verzicht kam denn auch in der Öffentlichkeit gut an. Wie auch immer die Zusammenhänge sind und

wer welchen Fehler beim Umgang mit Missbrauch, Tätern und Betroffenen in der Vergangenheit begangen haben mag: Über kurz oder lang hätte sich der Eindruck verfestigt, dass ein Kardinal eine eigene Auszeichnung höher als das Leid von Missbrauchsoffern stellt.

Der Konflikt hätte sich vermutlich oder sogar wahrscheinlich immer weiter zugespitzt. Am Ende hätte ein Rubenlassen, ein Sich-Distanzieren von der Auszeichnung oder eine Rückgabe gestanden. Verbunden mit der Einsicht, dass eine Auszeichnung, die in der Gesellschaft, in der sie gelten soll und derart hinterfragt wird, kein wirkliches Verdienst mehr ausdrückt.

Etwaiges Fehlverhalten, auf das sich die Kritik der Opfer bezieht, lässt sich in solch einer krisenhaften Entwicklung nur sehr schwierig thematisieren oder gar öffentlich „bearbeiten“. Gerechtes Handeln ist gut, aber wie soll es wem widerfahren? Und: Gerechtigkeit ist nicht die einzige Tugend. Auch die Besonnenheit ist gefragt.

Unangebracht wäre es gewesen, einfach „tapfer“ die Auszeichnung entgegenzunehmen. Sie wäre beschädigt gewesen, nicht zuletzt durch die Diskussionen. Das Handeln des Kardinals ist eine Geste an die Opfer: Wie auch immer einzelne und höchst schmerzliche Vorgänge zu bewerten sind – ich nehme eure Leiden ernst.



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und war 18 Jahre Münchner Stadtrat.

Marian Offman

Das Unglück am Berg Meron

Am jüdischen Feiertag Lag Baomer wird an den jüdischen Aufstand gegen die römischen Besatzer unter Rebellenführer Bar Kochba erinnert. Es ist ein fröhliches Fest, weil sich das jüdische Volk über drei Jahre gegen das Römische Reich erfolgreich erwehren konnte und weil an diesen Tagen die Vorschriften der Trauerzeit nach Pessach aufgehoben werden. Rabbi Schimon Bar Jochai war auch am Kampf gegen die Römer beteiligt. Er liegt auf dem Berg Meron begraben. Das Grab ist jedes Jahr Wallfahrtsort für tausende ultraorthodoxe Gläubige. Es ist Tradition, um große Lagerfeuer zu tanzen und fröhlich zu sein.

Im vorigen Jahr wurde wegen der Pandemie die Feier stark eingeschränkt. Nach der

erfolgreichen Impfkampagne in Israel hatte das Religionsministerium diesmal weniger Bedenken. Die Teilnehmerzahl wurde auf 10000 begrenzt, laut Medienberichten reisten aber bis zu 100000 Menschen an. Nachdem wohl eine abschüssige Rampe zusammengebrochen war, entstand eine Massenpanik. Die Feiernenden erdrückten sich, fielen zu Boden. 45 Menschen starben, darunter auch Kinder. Es gab mehr als 150 zum Teil Schwerverletzte.

Als ich die Bilder der Verzweifelten und Weinenden sah, kam mir eine Frage in den Sinn, die mich umtreibt, seit ich denken kann: Wie konnte Gott das zulassen? Die Menschen dort sprechen dreimal am Tag ihre Gebete und folgen seinen Geboten beinahe kompromisslos.

Sechs Millionen Juden wurden von den Nazis wegen ihres Glaubens ermordet. Wie konnte Gott dies zulassen? Ich kenne Holocaust-Überlebende, die nach ihrer Befreiung völlig von ihrem Glauben abfielen und niemals mehr ein Gebetbuch in die Hand nahmen. Ich kenne aber auch Überlebende, die im Glauben Trost suchten und fanden.

Es gibt eine kleine Minderheit von Orthodoxen, die in der Säkularisierung des Judentums eine Ursache für die Shoah zu erkennen glauben. Ich finde diese Haltung, wie viele andere Juden, völlig inakzeptabel. Dass dieses fürchterliche Unglück am Berg Meron nun gerade Strenggläubige trifft, unterstreicht die Absurdität dieser These – auf tragische Weise.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

Die Subsidiarität verschwindet

Nach 90 Jahren ist es an der Zeit, sich nach dem Schicksal der Subsidiarität zu erkundigen. Schon damals, als es von Papst Pius XI. in seiner Enzyklika „Quadragesimo anno“ veröffentlicht wurde, galt dieses Wort nicht nur als Zungenbrecher, sondern auch als ein Sozialprinzip, dem die damalige „Lebenswirklichkeit“ zu widersprechen schien. Denn es waren um das Jahr 1931 Zeiten der Hochkonjunktur für den sowjetischen Kommunismus wie für den nationalistischen Sozialismus vor allem in Europa – hier besonders in Deutschland.

Diesen ideologisch-politischen Fehlentwicklungen widersprach der Papst prinzipiell, indem er sich vor allem zwei deutschen

Theologen und Jesuiten anvertraute: Gustav Gundlach und Oswald von Nell-Breuning. Diese beiden haben die von ihnen vorbereitete Enzyklika natürlich besonders nach der Zeitenwende von 1945 öffentlich verteidigt. Ihnen gelang es vorbildhaft, das Prinzip der Selbstverantwortung, der Gewaltenteilung und der Dezentralisierung sogar bis in das Grundgesetz hinein zu verankern. Freilich bedurfte es dazu der tatkräftigen Hilfe der katholischen Sozialverbände, die mit der CDU/CSU ziemlich eng verbunden waren.

Spürbar wurde dies namentlich im Prinzip des Föderalismus, das als Verfassungsprinzip subsidiär begründet wurde und als unkündbar galt. Helmut Kohl hatte es noch

gewagt, das Subsidiaritätsprinzip in den europäischen Verfassungstext einzufügen.

Aber das ist schon lange her. Inzwischen hat sich die EU immer stärker zentralisiert und lässt die national-kulturellen Besonderheiten weithin unbeachtet. Erschwerend hinzu treten Vorstellungen einer „neuen Weltordnung“, die in einem zentral-autoritären Weltstaat die Lösung universaler Probleme sehen. Dazu zählen inzwischen die durch Corona erzeugten Gesundheitsprobleme, die angeblich nur durch einheitliche und zentrale Durchgriffsmöglichkeiten zu bewältigen sind. Und danach erwarten uns schon die Maßnahmen gegen den Klimawandel. Keine guten Zeiten für die Subsidiarität.

Leserbriefe

Erinnerung und Wandel

Zu „Eine trügerische Idylle“ in Nr. 14:

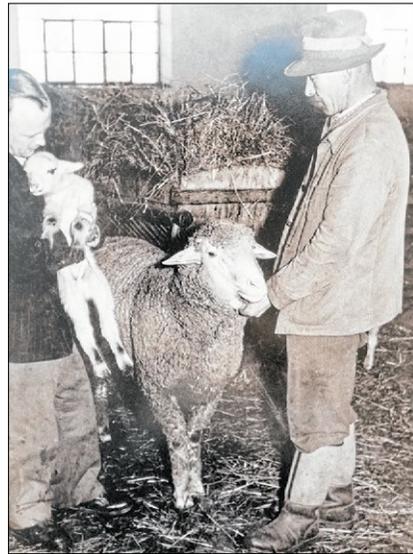
Den sehr guten und interessanten Bericht über die Schafhaltung in der heutigen Zeit kann ich aus familiären Gründen ergänzen: Mein Vater war in den 1930er Jahren Schäfer auf Gut Bannacker, damals zur Gemeinde Bergheim gehörig und 1972 in die Stadt Augsburg eingemeindet. Er beweidete mit seiner relativ großen Schaf-



▲ Der Vater des Leserbriefschreibers mit Hund und Schafherde (links) sowie mit einem Bekannten im Schafstall. Fotos: privat

herde die Ebene der Wertach östlich des Guts bis zu den Westlichen Wäldern.

Ich habe zwei alte Fotos, die noch so etwas wie Idylle ausstrahlen. Sie zeigen zum einen meinen Vater mit seinen Schafen vor der Einfahrt in das Gut in der typischen Schäferhaltung: abgestützt auf die Schäfersch



pe. Das andere Foto ist im Schafstall aufgenommen, in dem die Schafe über den Winter gehalten und mit Heu gefüttert wurden. Es zeigt meinen Vater mit einem Mutterschaf und deren Lamm vor einer Heuraufe. Der damalige Schafstall ist noch erhalten.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Das Berufsbild des Schäfers mit Haltung von 1000 Schafen ist einem gewaltigen Wandel unterworfen. Der Verkauf von Schafswolle, Milch oder Fleisch bringt kaum noch etwas ein. Dagegen können Schafe der Verbuschung entgegenwirken, um wertvolle Offenlandschaften freizuhalten. Dies garantiert den Schäfern auch bei Beweidungsform von Solarparks ein gesichertes Einkommen.

Zu allem Übel kommt nun der Wolf mit ins Spiel und stellt die Schafhaltung auf eine harte Bewährungsprobe. Eine Initiative wäre die Anschaffung von Hütehunden. Dies ist ein höherer Kostenfaktor, doch könnte man Meister Isegrim so trotz aller Auflagen in den Griff bekommen.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

Umweltgerecht leben

Zu „Immer mehr Höfe sterben“ (Leserbriefe) in Nr. 8:

Erst jetzt las ich den Leserbrief zum Höfesterben, als ich bei der Suche nach Rembrandts Abraham-Bild auf Seite 11 derselben Ausgabe zufällig darauf stieß. Es ist nicht die Forderung der „Jungen“ nach besserer Tierhaltung und klimafreundlicher Ernährung, die zum Höfesterben führt. Vielmehr wurde jahrzehnelang in Wirtschaft und Politik auf das falsche Pferd gesetzt. Masse und Billiges wurden belohnt. Subventionen helfen den Großen, die Kleinen „verhungern“ am ausgestreckten Arm.

Die Felder ohne Hecken, ohne Baumbestände dazwischen, begünstigen Bodenerosion. Schwere Maschinen verdichten den Boden, der Kunstdünger baut das Bodenleben nicht gerade auf. Die kurze Fruchtfolge und die Masse gleicher Pflanzen züchten geradezu Schädlinge heran. Eine grundsätzliche Umstellung der Ernährung und der Lebensmittelproduktion ist überfällig!

Zahlreiche Artikel zeigen auf, wie gegengesteuert werden kann, wie Betriebe umgestellt werden und wieder erfolgreich arbeiten können. Auch unsere ungesunde Ernährung kann umgestellt werden, damit weniger Fleisch auf die Teller kommt und die Massen an Schlachtvieh mit all ihren negativen Folgen für unsere Gesundheit und die Umwelt (überdüngte Wiesen) verschwinden

Ich versuche selbst, umweltgerecht zu leben. Mit 25 habe ich auf Vollwerternährung umgestellt. Wegen Allergien, die ich nach verordneter langer Antibiotika-Einnahme bekam, ernähre ich mich glutenfrei und „bio“. Auch in meinem Gärtle arbeite ich „bio“. Meine Lebensmittelabfälle entsorge ich alle im „Bokashi-Eimer“. In diesem werden sie dank effektiver Mikroorganismen zu besonders gutem Kompost.

Viktoria Ott,
86609 Donauwörth

Väter, (Mit-)Mütter und intakte Familien

Zu „Das Pippi-Langstrumpf-Prinzip“ in Nr. 13:

Wenn ich aus München zurück in meine frühere Heimat im Bistum Regensburg komme, tauche ich punktuell auch wieder in ein bestimmtes katholisches Milieu ein, das ich an vielen anderen Orten, an denen ich gelebt habe, nicht mehr kenne. Gewohnheit ist es auch geworden, in Ihrem Blatt einen Blick auf die Seite mit den Leserbriefen und Kommentaren zu werfen.

Nicht selten bin ich schockiert danach, geradezu angewidert. Wie oft lese ich da Meinungen über anderer Menschen Leben – Dinge, die die Schreiber wohl überhaupt nicht betreffen. Diese Meinung wird dann gerne mal als Gottes Wille, als Wahrheit, bezeichnet. Es schreiben Teile eines bestimmten katholischen Milieus, auch Menschen, die in den „Rollen“ von Adeligen, Pfarrern, Chefredakteuren auftreten.

Oft geht es um Minderheiten. Deren Anliegen werden ins Lächerliche gezogen und mit Pippi-Langstrumpf-Geschichten garniert. Der betreffende Mensch als Gegenüber wird als infantil bezeichnet oder genau gegenteilig als ideologisch oder aktivistisch. So wirken Schreibende stark oder es entstehen Feindbilder. Ich bin betroffen von der

Ablehnung, der Übergriffigkeit, der Anmaßung, der Engstirnigkeit, der Missgunst. Warum zieht man über die Anliegen anderer her?

Die Autoren dieser Seite nennen sich selbst wohl christlich. Der Leser möge überlegen, ob das Geschriebene aus dem Mund Jesu auch nur im Entferntesten denkbar wäre. Oder ob es nicht eher nach Pharisäern, Schriftgelehrten und Heulern klingt. Gott ist die Liebe – und von Nächstenliebe ist wenig zu spüren, wenn hetzender Eingriff in das Leben anderer zu fühlen ist! Es wird mir wieder sehr klar, warum viele Menschen sich heute von einer Organisation abwenden, weil sie darin das Christliche nicht mehr erkennen können, das sie suchen.

Gerhard Huber, 80337 München

Für das Heranwachsen eines menschlichen Lebens ist das Zusammenleben von Mutter und Vater „lebensnotwendig“. Man spricht von einer „intakten Familie“. Immer wieder ist die feministische Bewegung überrascht und entsetzt, wenn in Meinungsumfragen junge Menschen im Alter von 17 bis 25 Jahren eine intakte Familie als das Wichtigste für sie bezeichnen.



▲ Ein lesbisches Paar mit zwei Kindern.

Sowohl unter der Trennung von Vater und Mutter als auch unter der Vorstellung, zwei Frauen oder zwei Männer als „Eltern“ zu haben, leidet der junge Mensch! Folglich hat unsere Gesellschaft die im Grundgesetz garantierte Familie zu unterstützen und als erstes für ein Heim zu sorgen, in dem sich das neue und heranwachsende Leben entfalten kann. Natürlich gibt es eine große Gruppe junger Menschen, die anders aufwachsen. Sie brauchen die besondere Hilfe der Allgemeinheit. Dies darf jedoch kein Ersatz für eine intakte Familie sein!

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Sechster Sonntag der Osterzeit

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 10,25–26.34–35.44–48

Als Petrus in Cäsaréa beim Hauptmann Kornélius ankam, ging ihm dieser entgegen und warf sich ihm ehrfürchtig zu Füßen. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch.

Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.

Noch während Petrus redete, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen.

Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Zweite Lesung

1 Joh 4,7–10

Geliebte, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.

Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.

Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Evangelium

Joh 15,9–17

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und da-

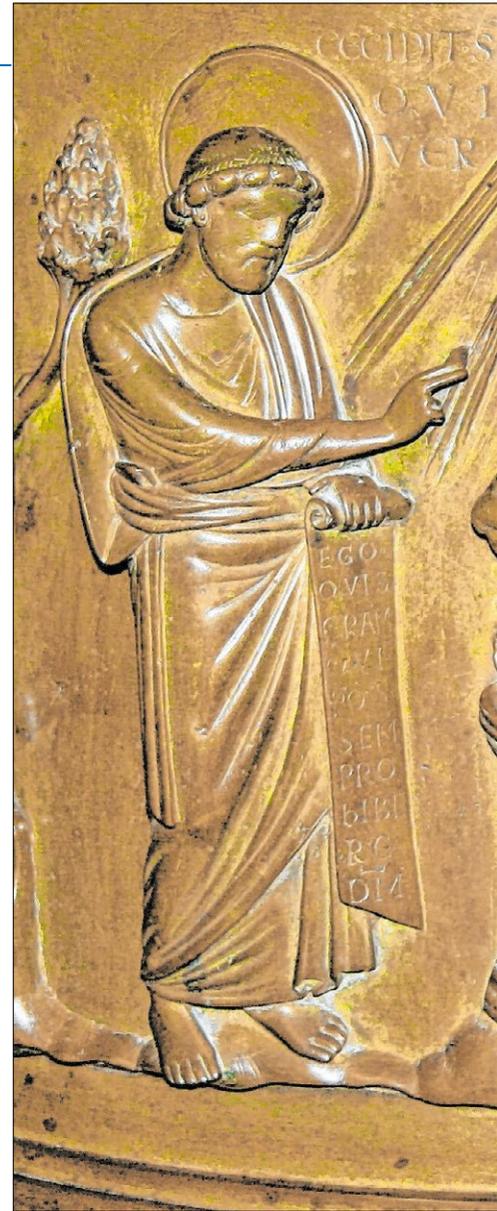
mit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.

Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

Die Taufe des Hauptmanns Kornelius, dargestellt auf dem Taufbecken aus Bronze von Reiner von Huy, gegossen zwischen 1107 und 1118, heute in der Lütticher St.-Bartholomäus-Kirche.



Gedanken zum Sonntag

Die Liebe Christi drängt uns

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Reinhold Lechinger, Bezirkskrankenhaus Landshut



„Die Liebe Christi drängt uns“ – das ist das Leitwort der Mällersdorfer Schwestern. Es steht auf Lateinisch („Caritas Christi urget nos“) auf ihrem Kreuzanstecker. Die Liebe Christi ist für den Evangelisten Johannes das wichtigste Thema. Der heutige Text wird in der Einheitsübersetzung mit „zweiter Abschiedsrede“ überschrieben.

Jesu Abschiedsreden sind sein Testament, mit dem er uns ans Herz legt, worauf es ankommt und was bleiben soll. Halten wir an seinen Worten fest und handeln wir da-

nach, dann wird man uns immer als seine Jünger erkennen. Liebe beschreibt das Wesen Gottes. Seine Liebe soll sich in unserem Menschsein widerspiegeln. Gottes Liebe ist kein romantisches Gefühl. Die Liebe, die von Gott auf uns überspringt und von uns auf unsere Mitmenschen überspringen soll, ist ein Lebensprogramm vom Ewigen an uns.

Im Evangelium spricht Jesus zuerst von sich selbst. Er definiert sich von seinem Vater her, der ihn liebt. Diese Liebe ist für ihn Programm als wahrer Mensch und als wahrer Gott. In seiner Abschiedsrede drückt er jetzt den Wunsch an uns aus, in seiner Liebe zu bleiben. Liebe verbindet er mit Freund-Sein. Freundschaft ist wiederum mehr als nur Bekanntschaft. Einem Freund vertraue ich. Gegenüber einem Freund fühle ich

mich verantwortlich. Ich setze mich für ihn ein. Einen Freund unterstütze ich in der Not. Eine Freundschaft soll von Dauer sein.

Ich bin dem Sohn Gottes so wichtig, dass ich ihm Freund bin. Das macht mich wertvoll und verleiht mir ewige Würde. Allerdings darf ich seine Bedingung an das Freundsein nicht überhören: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.“ Er weiß, dass manche seine Liebe nicht annehmen oder ihn sogar verlassen. Aber weil seine Liebe nicht zeitlich begrenzt ist, habe ich Zeit meines Lebens die Chance zur Umkehr. Er kündigt seine Freundschaft zu mir nicht auf.

In menschlicher Umgangssprache kennen wir das Wort „Kumpel“. Die Bedeutung von „Kumpel“ gibt mir zu denken! Vom Lateinischen abge-

leitet „cum + panis“ (wörtlich „mit Brot“) erklärt der Duden im Herkunftswörterbuch dann den Kumpel als „einen, der mit mir das Brot teilt“. Ein Kumpel ist demnach ein Brotgefährte. Christus ist mir auch ein Brotgefährte. In der Heiligen Messe reicht er mir Brot zum Essen und spricht: „Das ist mein Leib.“ Er ist für mich das „Brot vom Himmel“. Er stärkt mich in guten wie in schlechten Zeiten. Der Wunsch Jesu, in seiner Liebe zu bleiben, soll sich in der Kommunion erfüllen. Die Liebe Christi in mir will durch mich leuchten und weitergegeben werden.

„Die Liebe Christi drängt uns“ hin zum Nächsten. Liebe, die ich weitergebe, macht mich nicht arm, sondern reich. Sie lässt meine Würde erblühen. Ich werde ein Freund und Jünger Christi.



Gebet der Woche

Du höchster Herr der Ewigkeit,
du Retter der verlorenen Welt,
durch den der Tod vernichtet ist,
das Leben siegreich triumphiert.

Zum Thron des Vaters steigst du auf
und nimmst zu seiner Rechten Platz;
der dich erhöht in Herrlichkeit,
er setzt dich ein in seine Macht.

In Ehrfurcht beugen sich vor dir
der Himmel und das Erdenrund
und selbst die Unterwelt bekennt:
Du bist der Herr der ganzen Welt.

Die Engel nehmen staunend wahr,
wie sich des Menschen Los gewandt:
Was Menschen fehlten, sühnt ein Mensch
und herrscht auf ewig: Mensch und Gott.

Dir, Herr, sei Ruhm und Herrlichkeit,
dem Sieger, der zur Höhe fährt,
dem Vater und dem Geist zugleich
durch alle Zeit und Ewigkeit. Amen.

*Hymnus „Aeterne rex, altissime“ aus dem fünften
Jahrhundert zum Hochfest Christi Himmelfahrt*

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag - 9. Mai,

6. Sonntag der Osterzeit

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 10,25-26.34-35.44-48, APs: Ps 98,1.2-3b.3c-4, 2. Les: 1 Joh 4,7-10, Ev: Joh 15,9-17

Montag - 10. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 16,11-15, Ev: Joh 15,26-16,4a; **Messe vom Bitttag oder Messe bei besonderen Anliegen, Oster-Prf, Wettersegen oder Segensgebet über das Volk mit Schlusssegen** (violett); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Dienstag - 11. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 16,22-34, Ev: Joh 16,5-11; **Messe vom Bitttag** (siehe Montag)

Mittwoch - 12. Mai,

hl. Nereus und hl. Achilleus, Märtyrer; hl. Pankratius, Märtyrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg

17,15.22-18,1, Ev: Joh 16,12-15; **Messe von den hll. Nereus und Achilleus** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Pankratius** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Bitttag** (siehe Montag)

Donnerstag - 13. Mai, Christi Himmelfahrt

Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 1,1-11, APs: Ps 47,2-3.6-7.8-9, 2. Les: Eph 1,17-23 oder 4,1-13 (oder 4,1-7.11-13), Ev: Mk 16,15-20

Freitag - 14. Mai

Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,9-18, Ev: Joh 16,20-23a

Samstag - 15. Mai

Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,23-28, Ev: Joh 16,23b-28

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Ich würde ja gerne rausgehen und Sport machen, aber der innere Schweinehund ...“ Dieses arme Tier ist die beste Ausrede der Deutschen. Man weiß an sich sehr genau, was jetzt das Richtige wäre: gesund essen, sich bewegen, Sport machen, frische Luft, eine Zeit der Stille, die Steuererklärung, was auch immer. Aber der berühmte innere Schweinehund hält einen davon ab.

Es ist eine beliebte Methode, einen anderen Menschen, eine fremde Gruppe oder eine abstrakte Macht für seine eigenen schlechten Neigungen oder Taten verantwortlich zu machen. Die Bibel benennt den ersten Menschen Adam: Er macht die Frau für die Sünde verantwortlich, die Frau wiederum die Schlange (Gen 3,12f.) Wie oft schieben Menschen ihre Verantwortung auf jemand anderes?

Beim Durchzug durch das Rote Meer heißt es: „Der HERR verhärtete das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, so dass er den Israeliten nachjagte“ (Ex 14,8). Die Folge: Der Pharao stürzte sich und seine Soldaten ins Unglück.

Im Lukasevangelium steht, dass Judas, der Jesus verriet, von einer fremden Macht bestimmt war: „Da fuhr der Satan in Judas“ (Lk 22,3a). Die Folgen kennen wir.

Menschen tun manches Mal das Gegenteil von dem, was sie für richtig halten. In unserer Bildsprache hat sich dafür seit dem 19. Jahrhundert der Begriff vom inneren Schweinehund entwickelt. Ursprünglich war damit jede schlechte Eigenschaft gemeint, die ein Mensch nur haben kann. Heute bezieht er sich vor allem auf die Faulheit.

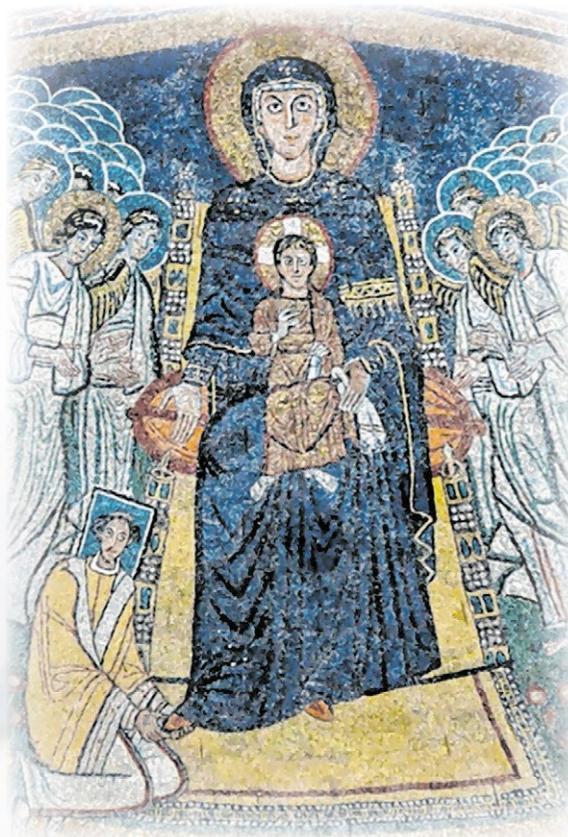
Ich persönlich glaube, wir sollten das Problem ganz woanders angehen und den inneren Schweinehund gar nicht zulassen.

Es gibt nichts Fremdes, das uns davon abhält, das Richtige zu tun. Das liegt einzig und allein an uns selber.

Wir tragen die Verantwortung für unser eigenes Leben, für unsere Entscheidungen und für das, was wir tun. Gott gibt uns die Freiheit, zu leben und uns zu entscheiden. Und er schenkt uns die Freiheit, umzukehren, aus Fehlern zu lernen und neu zu beginnen. Eine Ausrede brauchen wir dafür nicht. Doch den ersten Schritt müssen wir selber gehen.

**WORTE DER HEILIGEN:
PASCHALIS I.**

Zu den Füßen Mariens


**Unter Paschalis wurden die Reliquien der
heiligen Cäcilia aufgefunden.**

Darüber schrieb er: „Es obliegt der apostolischen Leitung, die verschiedenen Leiber der Heiligen, die lange Zeit ohne Verehrung blieben, mit höchster Wachsamkeit zu Ehren des allmächtigen Gottes innerhalb der Mauern dieser ehrwürdigen Stadt ehrenvoll zu versammeln, unter ihnen auch den Leib der heiligen Cäcilia – diesen sollten wir ehrenvoll aufspüren. Weil sich schon lange das Gerücht verbreitet hatte, dass ihr Leib heimlich entführt worden sei, glaubten wir, sie beinahe dem Vergessen anheimgeben zu dürfen.“

Doch eines Tages geschah mit Gottes Güte Folgendes, als wir vor der Confessio des heiligen Petrus an einem Sonntagmorgen einmütig in Ruhe die Psalmen sangen und schon eine

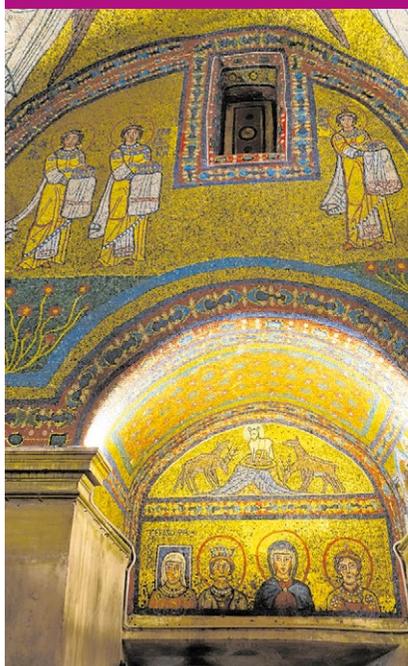
gewisse Schläfrigkeit unsere schwächlichen Körper erfasste: Da trat vor uns ein sehr schönes Mädchen von jungfräulichem Aussehen hin. Sie blickte uns an und sagte etwa Folgendes: ‚Wir sagen dir vielen Dank, dass du deine zögerliche Haltung, die du aufgrund der fälschlich und grundlos verbreiten Berichte an den Tag gelegt hattest, verlassen hast und weil du dich so mir genähert hast, dass wir nun von Mund zu Mund miteinander sprechen können.‘

Und als sie nun von uns gewissenhaft befragt wurde: ‚Wer bist du denn? Und wie heißt du denn, da du mich so ansprichst?‘ ‚Wenn du nach meinem Namen fragst: Ich heiße Cäcilia, Dienerin Christi.‘ Und ich fügte hinzu: ‚Wie können wir das glauben, da doch einst das Gerücht verbreitet wurde, dass der Leib der heiligsten Martyrin fortgeschafft wurde?‘ Sie antwortete: ‚Wahrheit ist, dass sie mich haben

wollten und suchten, aber die Gnade meiner Herrin und allzeit jungfräulichen Gottesmutter verhinderte, dass sie mich finden und von hier, wie sie es wollten, wegschaffen konnten. Aber du, fahre fort, wie du begonnen hast, und wirke unermüdlich weiter, da es dem allmächtigen Gott gefallen hat, mich dir zu zeigen. Und sei bestrebt, meinen Leib zusammen mit anderen Leibern der Heiligen, die neben mir sind, innerhalb der Stadtmauern zu bestatten.‘ Und mit diesen Worten verabschiedete sie sich.

Da stellten wir aufgrund dieser Erscheinung alle Schwierigkeit hintan und beschlossen, unverzüglich den Leib der ehrwürdigen Jungfrau zu suchen ... fanden und bestatteten ihn unter dem heiligen Altar des seligen Apostels Andreas und des seligen Bekenner Gregor.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem*

Paschalis I. finde ich gut ...


Für **Hubert Mordek** († 2006), Professor für Mittelalterliche Geschichte in Freiburg, war zukunftsweisend „die Kooperation bei der Missionierung des Nordens, zu dessen Legaten Paschalis Ebo von Reims bestellte ... Paschalis versuchte in neuartiger Weise die Geschicke der fränkischen Kirche zu beeinflussen, zugleich festigte er energisch die päpstliche Herrschaft in Rom, war aber wegen seines harten Regiments wenig beliebt, so dass nach seinem Tod innerstädtische Unruhen ausbrachen. Bedeutung erlangte Paschalis als Gründer und Restaurator römischer Kirchen wie Santa Prassede (links), deren eindrucksvolle Mosaiken mit lebensgroßen Porträts des Papstes das Programm einer spätantiken Renaissance widerspiegeln.“

Zitat

von Paschalis I.

Paschalis macht dem Erzbischof von Mailand schwerste Vorwürfe wegen der von ihm geduldeten Simonie, dem nach dem Erzhäretiker Simon dem Magier (siehe Apg 8,9–25) genannten Missbrauch, dass geistliche Ämter gekauft werden können:

*„Der Herr bezeugt zur Abschreckung durch den Propheten:
Wahrhaftig vergießt Blut,
wer über das Unrecht der Frevler schweigend hinwegsieht.
Wir hörten nämlich zu unserer großen Verwunderung,
dass bei euch heilige Weihen durch Geld ver- und gekauft werden,
obwohl sich doch, wer derartiges billigt,
ganz und gar als Häretiker erweist,
wie der Heilige Geist durch Papst Gregor sagt:
‚Wer immer durch Geld geweiht wird, erweist sich als Häretiker.‘
Wer sich seinem Amt entsprechend nicht
gegen die Häresie der Simonie wendet,
der wird ohne Zweifel mit dem Gemeinschaft haben,
der als erster diesen sündhaften Frevler beging.“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Buntes Licht im Geist der Gotik

Für die profanierte Museumskirche St. Ulrich in Regensburg soll der Künstler Markus Lüpertz fünf Glasfenster an der Westfassade neu gestalten. Eine Ausstellung im September und Oktober soll Initiativimpuls für das Projekt sein, das in einer Pressekonferenz vorgestellt wurde. **Seite II**

Schutzhütte zur Neuorientierung

Lange war es angedacht, am 1. Mai hat es Diözesanbischof Rudolf Voderholzer gesegnet: das „Refugium“ am Fuße des Hauses Werdenfels, in dem neben Priestern und kirchlichen Mitarbeitern alle, die es wünschen, einen Ort zu Neuorientierung finden können. **Seite VII**

BR zeigt Dokumentation über Pandemie-Arbeit

Ein Fernsichteam des Bayerischen Rundfunks (BR) hat einen ganzen Tag lang den Alltag der Teublitz-Pfarrei Herz Jesu begleitet, weil – so die Anfrage von BR-Redakteur Peter Solfrank – die Pfarrei während der Corona-Pandemie hervorragende Arbeit leistete. **Seite XVI**

Seit 300 Jahren Doppelpfarrei

Pfarreiengemeinschaft Schwarzach-Altfallter feiert Jubiläum mit Bischof Rudolf

ALTFALTER (mb/sm) – Zwei kirchliche Jubiläen – das ist, selbst in Pandemie-Zeiten, wahrhaft ein Grund für einen Pastoralbesuch des Diözesanbischofs. Seit 300 Jahren gibt es nun die Doppelpfarrei Schwarzach-Altfallter, und vor 60 Jahren (30. April 1961) segnete der damalige Weihbischof Josef Hiltl die neue, dem heiligen Josef gewidmete Kirche in Altfallter. Von eben diesem Gotteshaus beziehungsweise dessen kleinen und großen Kunstwerken war Bischof Rudolf Voderholzer derart begeistert, dass er die Erarbeitung eines Kirchenführers anregte und dies auch unterstützen würde.

Bei grauem Himmel und leichtem Regen hießen Pfarrer Walter Hofmann, der Sprecher des Pfarrgemeinderates Bernhard Hierl und Bürgermeister Franz Grabinger auf dem Kirchplatz den hohen Gast willkommen und erklärten ihm die wichtigsten Details der nun 60 Jahre alten Kirche. Schon bei diesen ersten Gesprächen wurde deutlich, dass man bei dieser nunmehr seit drei Jahrhunderten bestehenden Doppelpfarrei von einem Prototyp für die heutigen Seelsorgeeinheiten beziehungsweise Pfarreiengemeinschaften sprechen könne.

Stärkung und Ermutigung

Auch als „Stärkung und Aufmunterung“ nach 15 Monaten Corona sah Pfarrer Hofmann die Visite des Diözesanbischofs und drückte seine und der Pfarrangehörigen Freude über den Pastoralbesuch aus. Bischof Voderholzer erinnerte in seiner Begrüßung an seinen ersten Besuch in der jetzigen Pfarreiengemeinschaft,

im Sommer 2019 in Kemnath bei Fuhrn bei Landwirt Josef Wendl, der auch Kirchenpfleger und Mesner ist. Er dankte den Gläubigen für ihre Disziplin und Geduld angesichts der Corona-Pandemie.

Sprechende Kunstwerke

Die bereits bei seiner Ankunft angesprochenen Themen vertiefte der Bischof in der Predigt. Die im Jahr 1721 begründete Doppelpfarrei Schwarzach-Altfallter sei sozusagen das „Original“. Bis heute funktioniere die Zusammenarbeit gut, es gebe ein Verständnis als Einheit. „Die Kirche ist größer als der Horizont des eigenen Kirchturms“, lobte der Oberhirte. Mit Blick auf die Jubiläums-Pfarrkirche schwärmte er in höchsten Tönen von der künstlerischen Ausgestaltung und den damit

verbundenen Botschaften. Für den von ihm angeregten Kirchenführer – ob als gedrucktes Werk oder auf der Homepage – lieferte er quasi bereits inhaltliche Vorgaben. So die kleine Trinität auf dem Hochaltarbild – mit dem Kirchenpatron, dem heiligen Josef, und der Gottesmutter Maria sowie einer Abbildung der früheren Kirche St. Bartholomäus und einem Hinweis auf die Tradition der Bergleute in der Region und auf die Landwirtschaft. Besonders verwies der Bischof auf die Heilige Schrift (Buch Jesaja), welche die Gottesmutter hier in der Hand hält, und auf den angedeuteten Weinberg (Wort Jesu: „Ich bin der wahre Weinstock“). Auch die Verbindung Wein/Blut Christi werde damit angedeutet. Bischof Voderholzer waren aber auch die 15. Station des modern gestalteten Kreuzwegs (Auf-

erstehung), das Relief am Ambo (Jesus als Prediger auf dem Schiff), die Kunstwerke am Tabernakel und Altar (der auferstandene Christus als der Gute Hirte beziehungsweise als Osterlamm) und die Kirchenfenster mit den sieben Sakramenten aufgefallen.

Dank des Bischofs

Ein wichtiges Anliegen bei seinen Pastoralbesuchen ist es Bischof Voderholzer, Dank zu sagen. So dankte er Pfarrer Hofmann, Pfarrvikar Pater Binu Kureekattil und allen in der Pfarreiengemeinschaft beziehungsweise in der Seelsorge Tätigen (Pfarrgremien, Lektoren, Mesner, Kirchenmusik, Ministranten, Reinigungskräfte, Eltern und Großeltern als erste Missionare, Platzzuweiser usw.), insbesondere aber der aktiven Gottesdienstgemeinschaft. Am Ende der Predigt gab er den Gläubigen den Rat, sich nicht von jedem Sturm des Zeitgeistes umwehen zu lassen.

Seine Freude über den Pastoralbesuch drückte nach dem Festgottesdienst auch der Erste Bürgermeister von Schwarzach Franz Grabinger aus und gratulierte zu den zwei Jubiläen der Pfarreiengemeinschaft. Auch der Rathauschef betonte die Bedeutung von Gemeinschaft und war beeindruckt von den spontanen Erklärungen der Kunstwerke in der Kirche durch Bischof Voderholzer. „Sie haben uns den Blick für die eigene Kirche geschärft“, dankte Grabinger. Natürlich hatte er auch das Goldene Buch seiner Kommune dabei, in das sich Bischof Voderholzer eintrug. Auch das Gemeindeoberhaupt würde die Erarbeitung eines Kirchenführers begrüßen und unterstützen.



▲ Beim Festgottesdienst (vorne, von links): Ortspfarrer Walter Hofmann, Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrvikar Pater Binu Kureekattil. Foto: M. Bauer

Buntes Licht im Geist der Gotik

Der Künstler Markus Lüpertz gestaltet Glasfenster für St. Ulrich in Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Im profanierten Kirchenraum von St. Ulrich in Regensburg zeigt Markus Lüpertz vom 10. September bis zum 31. Oktober seine monumentalen Ganzfiguren aus Gips, die bis zu dreieinhalb Meter messen, im Erdgeschoss; Köpfe sowie kleinere statuettenartige Werke im Obergeschoss. Zweiter Schwerpunkt der Ausstellung mit dem Titel „Der göttliche Funke II“ sind die Glasarbeiten des international renommierten Künstlers. Die Ausstellung soll Initiativimpuls für ein dauerhaft in St. Ulrich als Museum des Bistums Regensburg bleibendes Kunstwerk von Markus Lüpertz sein.

Die Ulrichskirche, erbaut von 1225 bis in die 1240er-Jahre, gehört zu den ältesten Bauwerken der Gotik in Deutschland. Unter anderem zeigt die prächtige Fensterrose in der Westwand die Qualität der Durchführung. „Markus Lüpertz schafft moderne Fensterbilder im Geist der Gotik, seine Entwürfe werden als Bleiglasfenster in jahrhundertalter Handwerkskunst umgesetzt. Nun gibt es die Chance, die bisher schlichten Klarglasscheiben von St. Ulrich an der Westfassade durch zeitgenössische Fenster mit einer expressiven Bildsprache eines der berühmtesten Künstler zu gestalten“, erklärt Maria Baumann, Kuratorin der Kunstsammlungen im Bistum Regensburg. Es sind insgesamt fünf Fenster, die Lüpertz an der Westfassade gestalten wird: die große Fensterrose sowie vier Lanzettfenster. In einem Pressegespräch stellte Baumann zusammen mit dem Künstler, Bischof Rudolf Voderholzer und Regierungspräsident Axel Bartelt das einzigartige Projekt vor.

„Kunst muss man glauben“

In der Ausstellung kombiniert der Künstler seine Gipse mit Entwürfen für Glasfenster, die er unter anderem für die französische Kathedrale Saint-Cyr-et-Sainte-Julitte in Nevers und für den Marienchor der romanischen Dominikanerkirche St. Andreas in Köln gefertigt hat. „Es entsteht eine ganz andere Atmosphäre. Man malt mit dem Licht der Glasfenster die weißen Skulpturen an. Es ist ein Experiment“, betont Markus Lüpertz. In St. Ulrich habe er einen Raum gefunden, in dem er die Idee sehr gut umsetzen könne. Ob ein Resultat dem Betrachter gefalle oder



▲ Stellten sich den Fragen der Journalisten (von links): Bischof Rudolf Voderholzer, Künstler Markus Lüpertz, Regierungspräsident Axel Bartelt und Kuratorin Maria Baumann. Im Hintergrund die Westfassade von St. Ulrich, deren Fenster neu gestaltet werden. Foto: Schötz

nicht, so Lüpertz, sei nicht wichtig. Wichtig sei es, dass es die Menschen begeistert. Und: „Sie müssen es glauben. In der Kunst ist der Glaube etwas sehr Wichtiges. Kunst kann nicht beurteilt werden. Man muss sie glauben. Man muss dem Künstler glauben. Wenn man glaubt, kann man auch eine Qualität feststellen. Wie wichtig Religion ist, kann man nur daran messen, dass sie die Menschen zwingt zu glauben. Verlieren wir den Glauben, dann können wir auch unserem Nächsten nicht mehr glauben. Verliert man den Glauben, endet man in einer Art Zynismus“, so der Künstler.

Kunst dürfe auch nicht zur Unterhaltung degradiert werden, fordert Markus Lüpertz. Dient sie nur der Unterhaltung, dem Spaß und ist gefällig, so erfülle sie nicht mehr das, was eigentlich in den Köpfen der Betrachter passieren müsse. Dies sei aber ein aktuelles Phänomen unserer Zeit und könne daran liegen, dass

die Menschen den Künstlern nicht mehr glauben, so wie sie dem Pfarrer nicht mehr glauben. „Eine glaubenslose Welt ist kulturell nicht tragbar. Kunst braucht Emphase, Hingabe, Bestätigung im Publikum. Das ist das Wichtigste für den Künstler, damit er nicht in einem zynischen, leeren Raum steht“, so Lüpertz.

„Wichtiger Akzent in der Museumslandschaft“

Bischof Rudolf Voderholzer blickt mit großer Freude auf das bevorstehende Projekt, die Fenster der Westfassade wieder kunstvoll gestaltet zu wissen. In diesem Zuge verwies er auf König Ludwig I., der sich nicht nur für den Bau der Regensburger Domtürme einsetzte, sondern auch die mittelalterliche Glaskunst wieder neu belebte. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte man diese für verloren geglaubt. Über die Maierischen Werkstätten in München habe man aber dazu bei-



▲ Maria Baumann und Markus Lüpertz im Kirchenraum St. Ulrich. Foto: altrofoto

getragen, dass die Glasfensterkunst erneut zu einer Blüte erwachsen sei, die sich fast mit der mittelalterlichen Kunst habe messen können. Im benachbarten Dom fänden sich vier Generationen von Glasfenstern.

„Es steht uns gut an, in diese Tradition König Ludwigs einzutreten – der Förderung der Kunst. Wir sind außerordentlich stolz, dass wir Markus Lüpertz für die Ausstellung in St. Ulrich gewinnen konnten und dass die Fenster von einem nicht nur deutschlandweit, europaweit, ja sogar weltweit hervorragenden und angesehenen Künstler gestaltet werden können“, so Bischof Voderholzer. Damit werde der Bau selbst als lebendiger Organismus weitergeführt und St. Ulrich wirke als wichtiger Akzent in der Museumslandschaft in Regensburg, in der moderne christliche Kunst gezeigt werde in einem Raum, der die Übergangszeit von der Romanik zur Gotik widerspiegele, so der Diözesanbischof weiter.

„Aufwertung für Herzstück der Oberpfalz“

St. Ulrich ist Eigentum des Freistaates Bayern. So freute sich auch der Hausherr des Kirchenraumes, Regierungspräsident Axel Bartelt, über das bevorstehende Projekt. Die Kathedrale St. Peter und die Nachbarkirche St. Ulrich seien kulturelles Herzstück der Oberpfalz. Umso größer sei die Ehre für Regensburg, dass sich ein so renommierter Künstler wie Markus Lüpertz für die Umsetzung seines Kunstprojektes in St. Ulrich entschieden habe. Dadurch, so der Regierungspräsident, werde das Baukunstwerk noch einmal aufgewertet. Für die Umsetzung des Glasfensterprojektes würden übrigens noch Sponsoren gesucht, teilte Maria Baumann abschließend mit.

Künstler Markus Lüpertz

Markus Lüpertz wurde 1941 im böhmischen Liberec geboren, 1948 flüchtete die Familie nach Rheydt im Rheinland. Zwischen 1956 und 1961 studierte Lüpertz an der Werkkunstschule Krefeld sowie an der Düsseldorfer Kunstakademie. Seit 1961 arbeitet er als freischaffender Künstler. 1973 präsentierte die Staatliche Kunsthalle Baden-Baden eine erste Werkübersicht des Künstlers. 1982 nahm Lüpertz an der documenta 7 in Kassel teil. Für den Eingangsbereich des Bundeskanzleramts in Berlin gestaltete Markus Lüpertz das Wandbild „Die sechs Tugenden“ sowie die Bronzeskulptur „Die Philosophin“. 2010/11 präsentierte das Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg weit über 100 seiner Arbeiten unter dem Titel „Mythos und Metamorphose“.

Eingeschränktes Pilgern

Regensburger Diözesanfußwallfahrt unter Corona-Bedingungen

REGENSBURG (sv) – Auch in diesem Jahr kann die Regensburger Diözesanfußwallfahrt nach Altötting aufgrund der Corona-Pandemie nicht in gewohnter Weise stattfinden. Noch hoffen die Organisatoren, wenigstens eine Wallfahrt mit kleiner Gruppe durchführen zu können.

Die momentane Planung sieht vor, dass Bischof Rudolf am Pfingstsonntag um 10.30 Uhr in der St.-Anna-Basilika in Altötting einen Pilgertag zelebriert. In der Basilika sind rund 300 Gottesdienstbesucher zugelassen. Wie im letzten Jahr wird auch dieses Jahr der Bischof Anliegen der Gläubigen aus vielen Pfarreien nach Altötting bringen. Aktuell liegen solche Zettel im Regensburger Dom, in der Seelsorgeeinheit Luhe-Neudorf-Oberwildenaubach, in den Pfarreien St. Josef und Herz Jesu in Weiden, in der Pfarrei St. Georg in Neustadt sowie in den Pfarreien Eschenbach, Fich-

telberg, Mengkofen, Donaustauf, Freudenberg-Wutschdorf, Wernberg, Waldthurn und Nabburg aus. Die Anliegen trägt Bischof Rudolf wieder in einem Anliegenrucksack zu Unserer Lieben Frau nach Altötting. Weitere Anliegenzettel können bei Pilgerführer Bernhard Meiler angefordert werden.

Persönliche Anliegen können der Gnadenmutter von Altötting auch dadurch überbracht werden, indem man eine E-Mail mit eigenem Namen an pilgerfuehrer@regensburgerfusswallfahrt.de schickt. Die eingegangenen Namen werden wieder auf einer Papierrolle gesammelt und ebenfalls durch Diözesanbischof Rudolf am Pfingstsonntag bei der Gottesmutter in Altötting abgelegt.

Wie im vergangenen Jahr lautet das Pilgermotto auch heuer „Unter deinen Schutz und Schirm“. Auch können unter der E-Mail-Adresse pilgerfuehrer@regensburgerfusswallfahrt.de Pilgerkerzen bestellt werden.

Über das Leben im Orden berichtet

VILSBIBURG (mk/sm) – Aus Anlass des Weltgebetstags für geistliche Berufe hat die aus Frauensattling stammende Provinzoberin der Kreuzschwestern in Altötting, Schwester Marika Wippenbeck, die Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg-Gaindorf-Seyboldsdorf besucht. Um nähere Informationen über die klösterliche Gemeinschaft der Kreuzschwestern zu geben, berich-

tete Schwester Marika im Rahmen eines Gottesdienstes in einem Dialog mit Stadtpfarrer Peter König über das Leben im Orden. Dazu verriet sie auch ihren persönlichen Weg ins klösterliche Leben. Stadtpfarrer König bedankte sich am Schluss des Gottesdienstes bei der Provinzoberin für ihr Kommen und lud sie zum häufigeren Besuch der Heimat ein.

Sonntag, 9. Mai

Pastoralbesuch in der Pfarrei Tännenberg-St. Michael anlässlich der Altarkonsekration in der Nebenkirche St. Jodok:

10 Uhr: St. Jodok: Pontifikalamt.

Mittwoch, 12. Mai

19 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit anschließendem Bittgebet vor ausgesetztem Allerheiligsten und eucharistischem Segen.

Donnerstag, 13. Mai, Christi Himmelfahrt

10.30 Uhr: München-Christi Himmelfahrt: Pontifikalamt zum Patrozinium.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischer Anbetung.

Sonntag, 16. Mai

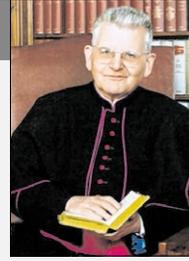
10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich des sechsten Todestages von Bischof Manfred Müller († 20. Mai 2015).

16 Uhr: Regensburg – Dreieinigkeitskirche: Ökumenischer Gottesdienst zur Eröffnung der „Woche für das Leben“.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagessaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



Nachruf

Prälat Emmeram H. Ritter

Ein marianischer Patriot

Am Schutzengeltag zu Beginn des Marien- und Rosenkranzmonats 1927 in München geboren, wurde er als Hermann Paul Ritter getauft. Nach einer glücklichen Kindheit folgten Nazi-Regime und Krieg. Im Juni 1945 kehrte er aus französischer Kriegsgefangenschaft nach München zurück. Am 16. August 1953 wurde er in Maria Zell für das Stift Göttweig zum Priester geweiht. Von 1954 bis 1964 leitete Pater Emmeram das Göttweiger Sängerknabenkonvikt. Ab 1964 wirkte er dort als Archivar und Kustos. Ende der 1960er-Jahre lernte ihn Bischof Rudolf Graber kennen und beauftragte ihn mit der Betreuung der „Causa Bischof Wittmann“. Angesichts der großen Zahl von Seligsprechungsverfahren gründete Bischof Graber 1977 die Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Bistum Regensburg. Eine solche eigens dafür errichtete Stelle ist einzigartig in ganz Deutschland, ein Alleinstellungsmerkmal des Bistums Regensburg. Nachdem Emmeram Ritter 1977 von seinen Mönchsgelübden entbunden und als Priester in das Bistum Regensburg inkardiniert worden war, übernahm er die Leitung dieser Stelle.

Früchte seiner Zuarbeit, seiner Hilfestellung und seines Dienstes im Hintergrund waren: 1985 die Seligsprechung von Mutter M. Theresia von Jesu Gerhardinger, 1988 die Seligsprechung von Pater Liberat Weiß aus Konnersreuth sowie 1999 die Seligsprechung und im Jahr 2012 sogar die Heiligsprechung von Anna Schäffer, über die Emmeram Ritter eine monumentale Biografie verfasst hat (*Emmeram H. Ritter, Anna Schäffer. Eine Selige aus Bayern, Regensburg 2012; 2., akt. Ausg.: Anna Schäffer. Eine Heilige aus Bayern, Regensburg 2019*). Auch im Seligsprechungsprozess für Frater Eustachius Kugler, den Erbauer des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Regensburg, dessen Seligsprechung am 4. Oktober 2009 gefeiert werden konnte, hat er wichtige Hilfestellungen geleistet. Neben seiner Hauptaufgabe als Leiter der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse hat sich E. Ritter auch im Institutum Marianum eingebracht, vornehmlich bei der Herausgabe des Boten von Fatima, der in Spitzenzeiten mit einer Auflage von über 20000 Exemplaren weltweite Verbreitung fand. 1973 übernahm Ritter gemeinsam mit Dr. A. Treiber

die Redaktion und baute ein großes, internationales Netzwerk der Marienverehrung auf.

Sein Geburtstag am Schutzengeltag zu Beginn des Marienmonats ist wie eine Fügung, ein segensreiches Vorzeichen. In der Rückschau können wir sagen: Sein Schutzengel hat ihn die verschlungenen Wege seines Lebens doch sicher geführt. Er durfte sich in geradezu kindlichem Glauben und einer bewundernswerten Gottergebenheit der Verehrung der Heiligen und in besonderer Weise der Verehrung der Gottesmutter Maria widmen, indem er sich in den Dienst der Sammlung und Prüfung der entsprechenden Zeugnisse stellte, die Heiligen als Vorbilder und Fürbitter vermitteln.

Schon vom Elternhaus her hatte er einen Sinn für die Kunst und alles Schöne, aber auch eigene handwerkliche Fertigkeiten mitbekommen. Ich meine, man konnte es spüren, wie der tägliche Umgang mit den Heiligen auch unseren Prälat Ritter geformt hat: Als ich ihn kennenlernte, war er schon hochbetagt, aber interessiert und wach. Ich habe ihn immer nur ganz positiv denken und reden hören. Er war ein wirkliches Original. Sein „Patriotismus“, seine Liebe zur bayerischen Heimat war durch und durch christlich vermittelt. Mit den Wittelsbachern wurde er nicht müde, die „Sach“ (rem), die Regierenden (regem et regimen), das Land (regionem) und den katholischen Glauben (religionem) dem Schutz der Gottesmutter anzuvertrauen, so wie es heute auf der Münchener Mariensäule und auf seinem Sterbebild zu lesen ist.

Nicht nur an seinem Lebensanfang stehen Fügungen, sondern auch an seinem Lebensende. Seit 2018 lebte er im Elisabethinum, dem Seniorenheim der Caritas, das exakt an der Stelle steht, an der vor über 100 Jahren noch das Haus stand, in dem die heilige Anna Schäffer in Regensburg in Stellung war, um sich die Aussteuer für den Klostereintritt zu verdienen. Ähnlich der „Schreiner Nanni“ durfte auch er durch seine Gottergebenheit und Freundlichkeit, mit der er sein Krankenlager ertrug, beispielsweise Pflegen, die aus kirchenfernen Kontexten kommen, für seinen Glauben und das Gebet interessieren. Dort hauchte er am Samstag der zweiten Osterwoche sein irdisches Leben aus. Gott schenke ihm ewiges Leben!

Rudolf Voderholzer

Kirche am Bahngleis

Die Regensburger Bahnhofsmision ist in Corona-Zeiten besonders gefragt

REGENSBURG (jf/sm) – Die Bahnhofsmision kennen die meisten nur vom Logo her. Man findet es neben den Gleisnummern und weiteren Symbolen, die etwa auf die Schließfächer hindeuten. Andere wissen von der Bahnhofsmision wegen der „Blauen Engel“, die beim Ein-, Aus- und Umsteigen helfen. Unbekannt für die einen, ist die Bahnhofsmision für andere fester Bestandteil im Gewirr des Lebens. Zwischen 50 und 70 Personen treibt es täglich an das Fenster der Bahnhofsmision am Regensburger Hauptbahnhof. Seit dem ersten Lockdown im März 2020 ist die Nachfrage sogar nochmals gestiegen.

Während beispielsweise die Tafel oder die fürstliche Notstandsküche zeitweise geschlossen hatten, gab es in der Bahnhofsmision weiterhin Kaffee, Brotzeit und einen menschlichen Blick. „Die Leute hatten natürlich trotzdem Bedarf und kamen deshalb vermehrt zu uns“, erklärt Anton Stadler, Leiter der Bahnhofsmision. Das Fenster wurde umgebaut und mit einem Spuckschutz versehen. Der beliebte Begegnungsraum dagegen – für manch einen auch Wohnzimmer – kann leider nicht genutzt werden. Die Haupttätigkeit besteht momentan darin, Essen und Getränke auszugeben, erklärt Susanne Mai. Als Sozialpädagogin arbeitet sie bei der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit der Diakonie und ist gemeinsam mit Anton Stadler von IN VIA Regensburg e.V., dem Katholischen Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit, in der Leitung der Bahnhofsmision aktiv.

Über einen Kaffee ins Gespräch kommen

Oft entwickelt sich aus einem Kaffee mit Milch und Zucker ein längeres Gespräch: „Manchmal brauchen die Leute eine kurze Anwärmszeit, bis sie ihre Probleme schildern können, oder sie kommen eben gleich und reden sich die Probleme von der Seele.“ Dann geht es darum, herauszufinden, was ein nächster Schritt sein könnte. Manche Gäste können auch an andere Einrichtungen weitervermittelt werden. Die Pandemie macht es aber schwer, ungezwungen mit den Leuten zu reden: „In Einzelfällen kann man auch mal raus gehen und vor der Tür ein Gespräch führen. Dort ist man aber auf dem Präsentierteller, steht am zugigen Bahnsteig. Das ist nicht die Atmo-



▲ Anton Stadler (links) und Susanne Mai (rechts) bei ihrer Arbeit in der Regensburger Bahnhofsmision. Fotos: Fink

sphäre, die für ein Gespräch wichtig ist“, erklärt Anton Stadler. Dem Team fehlen auch die gemeinsamen Dienstbesprechungen vor Ort. Die rund 25 Ehrenamtlichen, von Studenten über Berufstätige bis hin zu Rentnern, sorgen dafür, dass die Bahnhofsmision bis in die Nacht hinein geöffnet haben kann.

Fehlende Unterstützung

Spannend ist die Frage, warum gerade der Bahnhof Menschen in existenziellen Nöten anzieht. Susanne Mai sieht im Bahnhof einen Ort, der in einem das Gefühl erweckt, „nicht alleine zu sein und mitten im Leben zu stehen“. Gleichzeitig bleibe man anonym und falle im ständigen Kommen und Gehen kaum auf. In der Bahnhofsmision lerne man, so Anton Stadler, einen Ausschnitt aus der Gesellschaft kennen, mit dem man sonst eigentlich kaum Kontakt habe. „In der Regel geht man her und sagt, der wird schon irgendwie selber schuld sein, dass er jetzt in Alkohol, Drogen, Geldnot oder sozialer Isolierung gelandet ist. Hier lernt man, dass es nicht immer so ist.“ Oft würden den Menschen gute Freunde und die Unterstützung durch die Familie fehlen. Auch gerate man schneller in Obdachlosigkeit, als man meinen könnte. Die Negativspirale beginne meistens mit dem Verlust des Arbeitsplatzes. Susanne Mai möchte gerade solchen Menschen sagen: „Du bist wertvoll und du bist geliebt.“ Keine leichte Aufgabe, wenn sich beim Gegenüber bereits die Lüge eingenistet habe, zu nichts mehr zu taugen. „Wir versuchen zu vermitteln: Das Leben ist lebenswert und es gibt immer wieder doch Möglichkeiten, manche

Lasten leichter zu machen.“ Einer Frau Mitte 40 beispielsweise, die völlig verzweifelt bei der Bahnhofsmision Zuflucht suchte, konnten sie therapeutische Hilfe vermitteln. Nach knapp einem Monat kam sie wieder. Diesmal, um sich für die erfahrene Hilfe zu bedanken. In der Bahnhofsmision bekomme Kirche ein Gesicht.

Finanziell getragen wird die Hilfe von IN VIA Regensburg e.V. und der Diakonie. Auch die Stadt und der Landkreis Regensburg leisten einen Beitrag. Dazu kommen private Spenden. Lebensmittel bekommen sie beispielsweise von den Regensburger Herzen, der Tafel, Bäckereien am Bahnhof, dem Edeka oder auch vom Ibis-Hotel. „Wir können immer Kaffee, Milch und Zucker gebrauchen“, erklärt Susanne Mai mit einem Schmunzeln.

Ein großer Vorteil der Bahnhofsmision ist es, dass man einfach mal vorbeikommen kann. Andere Einrichtungen verlangen einen Termin und ein bestimmtes Anliegen. „Das filtert schon mal einen Schwung an Leuten raus“, erklärt Anton Stadler. Bei der Bahnhofsmision dagegen gibt es all diese Schwellen nicht. Susanne Mai weiß aus eigener Erfahrung: „Wir leben alle auch vom Gesehen- und Erkanntwerden.“ Den Gästen fällt es auf, wenn sie länger nicht mehr da war, was im Übrigen auch umgekehrt gilt. „Dann ist es ein freudiges Wiedersehen, man führt ein bisschen Smalltalk und nimmt Anteil am jeweils anderen Leben.“

Die Bahnhofsmision kann übrigens stets Verstärkung im Team oder Spenden gebrauchen. Bei Interesse heißt es: einfach melden unter info@bahnhofsmision-regensburg.de oder über Telefon 09 41/5 79 61.

Viele Ehrungen von treuen MMC-Sodalen

WIESENFELDEN (red) – Beim Konvent der Marianischen Männer-Congregation (MMC) der Pfarrei Wiesenfelden, der Kuratie Heilbrunn und der Expositur Zinzenzell in der Marienwallfahrtskirche Heilbrunn sind zahlreiche Sodalen für ihre Treue zur MMC geehrt worden.

Zentralpräses Pater Norbert Lorenz zeichnete nach dem Gottesdienst zusammen mit den jeweiligen Ortsobmännern die Jubilare aus. Aus der Pfarrei Wiesenfelden wurden Manfred Krätzschmar und Heinz Nitsche für ihre 50-jährige Treue mit einer Urkunde und der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Für 30 Jahre Treue wurde Johann Listl, für 20 Jahre wurden Johann Senft und Johann Trimpl sowie für zehn Jahre Johann Schütz geehrt. Aus der Expositur Zinzenzell erhielten für 50 Jahre Mitgliedschaft Josef Baumeister und Georg Heimerl eine Urkunde und die goldene Ehrennadel. Für 30 Jahre Treue zur MMC wurden Alfons Bruckbauer und Johann Raith geehrt, für zehn Jahre Reinhold Lanzinger. Ebenfalls mit Urkunde und Ehrennadel wurden aus der Kuratie Heilbrunn Karl-Heinz Godau, Johann Simmel, Heinrich Groß und Josef Naber für ihre 40-jährige Treue zur MMC ausgezeichnet.

Zum Schluss konnte Zentralpräses Pater Norbert Lorenz noch verkünden, dass wieder zwei neue Mitglieder zu begrüßen seien.

Körpergebetsabend in der Basilika

WALDSASSEN (red) – Erstmals hat Stadtpfarrer Thomas Vogl in der Basilika von Waldsassen einen Körpergebetsabend gestaltet. Zwölf Personen und Pfarrer Vogl trafen sich im Chorraum vor dem Hochaltar der Basilika. Im Stuhlkreis hörten die Teilnehmer, begleitet von leiser Musik, einen ersten Impuls: bewusst zu stehen, zu gehen oder zu sitzen. Nach einem Wort des Apostels Paulus, nach dem Christen und damit deren Körper die Tempel Gottes seien, stellte Pfarrer Vogl die Gesten für das Körpergebet vor.

Dabei ging es um einfache Bewegungen – etwa mit den Händen schöpfen, die Hände als Schale vor sich halten oder die Hände nach unten öffnen – das Symbol für das Übergeben, Anvertrauen, Loslassen.

Nach einer gemeinsamen Übung und nach einer kurzen Pause zum Nachspüren und einem Austausch dazu durfte jeder Teilnehmer für sich das Körpergebet vollziehen.



Nachruf

Pfarrer i.R.
Karl Rudolf Schubach

„Ein konsequenter Lebens- und Dienstweg“

Am Abend des 24. April verstarb in Vilshofen der 90-jährige Pfarrer i.R. Geistlicher Rat Karl Rudolf Schubach. Er wurde am 17. Februar 1931 in Crimitschau in Sachsen in eine Ingenieursfamilie hineingeboren, die der evangelisch-lutherischen Freikirche angehörte. 1950 legte Karl Rudolf an der Gerhart-Hauptmann-Schule in Zwickau das Abitur ab. Weil er in der DDR nicht zum Studium zugelassen worden wäre, übersiedelte Karl Rudolf Schubach in die Bundesrepublik und begann an der Hochschule der lutherischen Freikirchen in Oberursel im Taunus das Studium der evangelischen Theologie. Dieses schloss er nach einem zweisemestrigen Auswärtsstudium in Erlangen im Jahr 1954 mit dem ersten theologischen Examen ab.

Da für ihn aufgrund von theologischen Differenzen eine Übernahme in den Dienst der Freikirche unsicher war, begann er ein Studium der Altphilologie in Frankfurt mit dem Ziel, Gymnasiallehrer für Religion und Griechisch zu werden. 1956 entschied sich Karl Rudolf Schubach aber dann für den Dienst in der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern und wurde zunächst Stadtvikar in Marktredwitz.

Nach dem zweiten theologischen Examen und der Ordination am 10. Juni 1957 wirkte er von 1959 bis 1972 als evangelischer Pfarrer in Schirnding. 1972 wechselte er zur evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig und übernahm bis 1975 die Stelle des Pastors der St.-Ulrici-Brüdergemeinde.

„Heimkehr in die Kirche“

Bereits während seiner Jahre als evangelischer Pfarrer in Schirnding war bei Schubach eine immer stärkere und durch eigene Studien bereicherte Liebe zur Liturgie erwachsen. Daneben war er mit manchen kirchenpolitischen Entwicklungen in der evangelischen Kirche immer weniger einverstanden. Er spürte mehr und mehr, dass er eigentlich „katholisch“ empfand und seine Gemeinde entsprechend zu prägen versuchte. Im Jahr 1975 zog er die Konsequenzen aus dieser inneren Entwicklung und tat den Schritt, den er selber als „Heimkehr in die Kirche“ bezeichnete. So formulierte er es auf dem

Erinnerungsbild zu seinem silbernen Priesterjubiläum. Der damalige Regensburger Bischof Rudolf Graber weihte Karl Rudolf Schubach am 3. Mai 1975 zum Diakon und spendete ihm am 28. Juni 1975 zusammen mit den anderen Regensburger Wehekandidaten dieses Jahres im Hohen Dom zu Regensburg das Sakrament der Priesterweihe.

Im Dienst der Diözese

Auf seinem Weg als Regensburger Diözesanpriester wirkte Karl Rudolf Schubach zunächst als Benefiziumsprovisor in Schneidhart und gleichzeitig von 1975 bis 1980 als Religionslehrer am Regensburger Albrecht-Altendorfer-Gymnasium. Im Januar 1977 wurde er Pfarradministrator in der Pfarrei Herrnwahlthann, in der er 16 Jahre lang verblieb. Zum Abschied wurde ihm von der politischen Gemeinde Hausen die Ehrenbürgerwürde verliehen. Am 1. September 1993 übernahm Pfarrer Schubach die Pfarrei Pfelling. Im Februar 2001 ging er in den Ruhestand und nahm im Pfarrhaus von Vilshofen Wohnung. Solange es seine Kräfte zuließen, arbeitete er in den Pfarreien Rieden und Vilshofen noch in der Seelsorge mit.

An seinem Alterssitz verstarb Pfarrer Karl Rudolf Schubach am Vorabend des vierten Ostersonntags, des Sonntags vom guten Hirten. Auf dem Friedhof von Vilshofen wurde er bestattet. Bis zuletzt treu an seiner Seite war seine mittlerweile ebenfalls hochbetagte Ehefrau Edith, mit der er seit 1954 verheiratet war. Aus der Ehe gingen sechs Söhne und zwei Töchter hervor. Einer der Söhne wurde katholischer Priester.

Die Diözese Regensburg dankt dem Priester Karl Rudolf Schubach für sein eifriges priesterliches Wirken und für sein Glaubenszeugnis, das er auf seinem konsequenten Lebens- und Dienstweg abgelegt hat. Auf seinem Sterbebildchen findet sich in deutscher und lateinischer Sprache ein Wort, das er selbst als „confessio mea ultima“, als „mein letztes Bekenntnis“, titulierte: „Jesus Christus, einzige Hoffnung, unser Heil, mein herzliches Verlangen. Ich glaube an ihn. In seine Hände befehle ich meinen Geist, von Tag zu Tag, bis zur Vollendung. Amen.“

Josef Graf

Im Bistum unterwegs

Bildwerke aus Vorgängerbau

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Lappersdorf

Nördlich von Regensburg steht in der Marktgemeinde Lappersdorf die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Urkundlich ist erstmals 1224 eine Kirche für den Ort erwähnt, nämlich als Filiale von St. Kassian und damit zum Kollegiatstift der Alten Kapelle in Regensburg gehörig. 1747 wurde die Kirche erweitert und erhielt 1879 den Rang einer Pfarrkirche. 1930/31 musste das Gotteshaus einem Neubau weichen, nur die Inneneinrichtung blieb erhalten, sowie der mittelalterliche Turm, der aufgestockt wurde. 1967/68 wurde die Kirche stark verändert, der Eingangsbereich wurde hinzugefügt, eine Faltdecke eingezogen und der Raum den neuen liturgischen Erfordernissen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil angepasst. Bei einer umfassenden Sanierung 1998/99 erhielt die Kirche einen erweiterten Sakristeibereich und neben einer künstlerischen Gestaltung in neuer Farbgebung auch die alte Deckenform zurück. Vom vermutlich ersten und damit romanischen Bau stammen zwei Fensterbögen, die jetzt im neu gestalteten Sakristeieingang aufgestellt sind.

Aus der Vorgängerkirche übernommen wurde der Hochaltar, ein zweiseitiger Aufbau über neuer Mensa. Das 1897 von den Gebrüdern Goß aus Stadtamhof gemalte Altarbild zeigt die Aufnahme Marias in den Himmel. In den Figurentabernakeln stehen um 1740 geschaffene Figuren der heiligen Barbara (rechts) und des heiligen Florian (links). Im Auszug ist die Heilig-Geist-Taube, die zusammen mit den Segmentgiebelfiguren der Seitenaltäre die Heilige Dreifaltigkeit ergibt. Das Altarbild am Marienaltar (rechts), das aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts



▲ Der mittelalterliche Turm wurde 1930/31 beim Neubau der Kirche in Lappersdorf aufgestockt. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

stammt, wird flankiert von Figuren der heiligen Katharina und einer unbekanntenen Heiligen. Das Bild des heiligen Sebastian am Sebastianaltar (links) stammt aus dem späten 15. Jahrhundert. Es wird flankiert von Figuren des heiligen Ulrich und des heiligen Wolfgang, beide mit neuen Attributen.

S. M.



▲ Blick in den Innenraum der Pfarrkirche in Lappersdorf.

Foto: Mohr

Grandiose Online-Filmpremiere

Theater FRONTAL liefert glänzendes Beispiel für inklusives Filmprojekt

REGENSBURG (oa/md) – Ein wahrlich glänzendes Beispiel dafür, dass es sich lohnt, nicht aufzugeben, und dass Mut belohnt wird: Das inklusive Filmprojekt von Theater FRONTAL – ursprünglich als Theaterstück gedacht – hat eine grandiose Online-Filmpremiere mit über 160 zugeschalteten Haushalten gefeiert.

„Tobias Ostermeier und sein Team haben ein sehr wertvolles Projekt auf die Beine gestellt, das uns für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen sensibilisiert. Mit unglaublichem Einsatz haben sie aufgrund der Herausforderungen durch die Corona-Pandemie aus dem Theaterstück einen Film gemacht. Ich bin begeistert!“, so KJF-Direktor Michael Eibl. Das inklusive Projekt um den Regensburger Schauspieler Tobias Ostermeier wird durch Eigenmittel der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) mitfinanziert, „Aktion Mensch“ fördert und unterstützt es.

Nicht unterkriegen lassen

Die Begeisterung über die Geschichte des Projekts war auch Bezirkstagspräsident Franz Löffler anzumerken. „Sie haben sich nicht unterkriegen lassen und weitergemacht. Das hat mir persönlich wirklich sehr imponiert. Ich möchte allen Beteiligten herzlich danken. So lebt man Inklusion. Ich bin stolz!“, so der Politiker bei seinem Grußwort vor der Premiere.



▲ Wenigstens ein paar Mitwirkende konnten im Ostentor-Kino die Filmpremiere feiern, die live übertragen wurde. Foto: Arnstein

Die Regensburger Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer zeigte sich ebenso begeistert: „Inklusion macht in allen Bereichen Sinn, gerade und besonders in Kunst und Kultur. Vertraut der Schaffenskraft aller!“ Die Regensburger Sozialbürgermeisterin Astrid Freudenstein sagte über das Filmprojekt aus Regensburg: „Ein wunderschönes Beispiel von Liebe, Mut und Zusammenhalt.“ Auch der Kulturreferent der Stadt Regensburg, Wolfgang Dersch, fand lobende Worte. Und der Inklusionsbeauftragte der Stadt Regensburg, Frank Reinel, meinte: „Gemeinsam etwas Wunderbares zu erschaffen, ist der beste Weg, um vermeintliche Grenzen zu überwinden.“

Der Film „Luisa und Lukas“ handelt von einer jungen Frau, die seit einem schweren Unfall im Rollstuhl

sitzt. Sie muss sich in ihrem neuen Leben erst zurechtfinden, alles ist anders. Der Freundeskreis, ihre Band ..., das Leben gerät aus den Fugen, alles ist in Frage gestellt und die junge Frau verliert ihren Lebensmut.

Zur Filmcrew umorganisiert

Nach dem ersten Lockdown – zwei Wochen vor der geplanten Theaterpremiere – organisierte sich die Gruppe schnell zu einer Filmcrew um und drehte den fast 60-minütigen Film mit einem ausgetüftelten Hygiene-Konzept an verschiedenen Regensburger Drehorten. Aufgeben kam nach einer sehr kurzen Schockstarre für das Team nicht in Frage.

Filmisch-fachliche Unterstützung kam von Kameramann Michael Geppert und Tonmann Michael

Schwarzfischer. Die Audio-Deskription wurde von Lara Kleinschmidt und Julius Lauer eingesprochen. Tobias Ostermeier und Julius Lauer verfassten das Skript und Marina Siebert war federführend bei den Untertiteln. So können – ganz im Sinne der Inklusion – natürlich auch seh- und/oder hörbehinderte Menschen dem Filmgeschehen folgen. Es gibt sogar ein eigenes Lied zum Film und eine DVD.

„Wunderbares Gefühl“

„Es ist ein wunderbares Gefühl, dass wir den Film endlich präsentieren können. Lange haben wir überlegt, ob wir bis nach der Corona-Zeit warten sollen. Jetzt haben wir eine Lösung gefunden, wie wir sogar zweimal jubeln können. Wir feiern unsere Premiere online emotional ganz nah zusammen. Und nach der Corona-Zeit feiern wir eine Live-Premiere in einem echten Kino. Wir fiebern auf beides auf gleiche Weise hin und sind gespannt, wie unser Film beim Publikum ankommt“, so Tobias Ostermeier und Marina Siebert vom Leitungsteam des Projekts.

Emotional war die Online-Filmpremiere allemal. Vorab gab es für alle Mitwirkenden Überraschungspäckchen, in denen diverse Erinnerungen an den Filmdreh zu finden waren, und zum gemeinsamen virtuellen Anstoßen eine leckere Bio-Limonade von Happy Bio-Limo.

Sobald es die aktuelle Situation zulässt, plant das Team diverse Auftritte im Raum Regensburg. Besucht werden sollen Pfarrheime, Altersheime, Gemeindezentren. Wer Interesse hat, kann sich jetzt schon unter der Mail-Adresse frontal.regensburg@gmail.com melden. Ebenso bei Interesse an der DVD zum Film.

Durchstarten in den Frühling!
Mit der Katholischen Sonntagszeitung
zum Wochenende



Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger Abo zum Minipreis von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

Schutzhütte zur Neuorientierung

Bischof Rudolf Voderholzer segnet das neue Refugium im Haus Werdenfels

NITTENDORF (mb/sm) – Lange war es angedacht, am 1. Mai hat es Diözesanbischof Rudolf Voderholzer gesegnet: das „Refugium“ am Fuße des Hauses Werdenfels, in dem neben Priestern und kirchlichen Mitarbeitern alle, die es wünschen, einen Ort zu Neuorientierung finden können. Wo früher das Hausmeisterhaus stand, befindet sich jetzt das Refugium für sechs Nutzer.

Die Bedeutung der Baumaßnahme unterstrichen Bischof Voderholzer und Weihbischof Josef Graf mit ihrer Anwesenheit zur Segnung. Gemeinsam mit dem Direktor von Haus Werdenfels, Günter Lesinski, zelebrierten sie den Festgottesdienst. Wäre nicht die Corona-Pandemie, hätten weitere Geistliche, darunter Angehörige des Domkapitels, mit am Altar gestanden. So fanden sie sich unter den Gottesdienstteilnehmern.

Direktor Lesinski ließ die Vertreter der Baufirmen willkommen, ebenso die Mitarbeiter sowie die Nonnen der Ordensgemeinschaft der Sießener Franziskanerinnen, stellvertretend Schwester M. Magdalena Morgenstern. Lesinski betonte das große Engagement der Diözese und des Personals „zum Heil der Menschen“, um bei der Unterbrechung des Alltags hier Rat, Hilfe und Neuorientierung zu finden.

Seine „Freude im Herzen“ über das Gebäude drückte Bischof Voderholzer in seiner Begrüßung aus. Ebenso freute ihn die bereits gute Nachfrage. Mit der Erinnerung an die bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs großen Jugendwallfahrten am 1. Mai hierher und an die Verehrung der Werdenfeler Madonna schlug er den Bogen zum Marienfeiertag und zu seinem Heimatbistum München/Freising.



▲ Der Bischöfliche Administrator Harald Eifler bei seinem Grußwort.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei der Segnung des Gebäudes mit Weihwasser, links Weihbischof Josef Graf und Direktor Günter Lesinski.

„Der Gedenktag der Patrona Bavariae ist tief verwurzelt in der Geschichte des Hauses Werdenfels“, nahm der Oberhirte den Faden in der Predigt wieder auf. Kurz ging er auf die bald 100-jährige Historie des Hauses (Gründung 1929) ein, das sich trotz der NS-Diktatur zu einem „Ort der Jugendbegegnung und -stärkung“ entwickelt habe – besonders durch die Marien-Wallfahrten mit „etlichen tausend jungen Leuten“, so der Bischof. Der Name des Hauses – übernommen von der Burg im Landkreis Garmisch-Partenkirchen – besage ja nichts anderes als „werde ein Fels, ein unerschütterlicher, standhafter Mensch“.

Ort der Zuflucht

Bischof Rudolf blieb bei den Namensdeutungen. Die Bezeichnung „Refugium“ könne auch aus dem italienischen Wortinhalt – Schutzhütte – gewonnen werden. Dabei erinnerte der Diözesanoberhirte an seine Erfahrungen mit solchen Hütten, die er bei einer in der Jugend mit seinem Bruder unternommenen Alpenüberquerung zu Fuß ge-

wonnen habe. Diese seien ein „Ort der Zuflucht, Geborgenheit und Begegnung“ gewesen. „Refugium“ als lateinisches Wort beziehungsweise im biblischen Kontextweise auf die Lebensgemeinschaft mit Gott und könne somit als „Ort zum Auftanken, Kraftschöpfen und zur Neuorientierung“ interpretiert werden.

Das Refugium im Haus Werdenfels ist für den Bischof „ein

Zufluchtsort beziehungsweise eine Schutzhütte für Menschen, die im Auf und Ab des seelsorglichen oder beruflichen Lebens sich überfordert fühlen und merken, dass sie selbst einen Fels brauchen“. Der Bischof dankte allen Unterstützern im Haus und im Bistum, den Planern und ausführenden Firmen und bat – am 1. Mai – um die Fürsorge und Fürbitte der Gottesmutter Maria.

„Ergebnis stimmt“

Den Bezug des Hauses Werdenfels zu den Einrichtungen des Bistums stellte in seinem Grußwort der Bischöfliche Administrator Harald Eifler her. „Es ist ein wichtiger spiritueller Ort im Bistum. Durch das neue Bauwerk gewinnt das Haus Werdenfels eine Ausweitung seiner Möglichkeiten.“ Mit 1,5 Millionen Euro bezifferte Eifler die Kosten, und er verwies darauf, dass die Nutzer des Refugiums zwischen Nähe zum Haus Werdenfels (Nutzung der Infrastruktur) oder Abgeschiedenheit (Selbstversorgung) wählen können. „Das Ergebnis stimmt“, fasste Eifler zusammen.

Das Segensgebet für das Refugium sprach Bischof Voderholzer in der Hauskapelle, im Refugium segnete er mit Weihwasser das Gebäude, die einzelnen Räume und das vom Klerus-Verein gestiftete Kreuz. Mit einer kurzen Andacht vor der Waldkapelle endete die Feier.



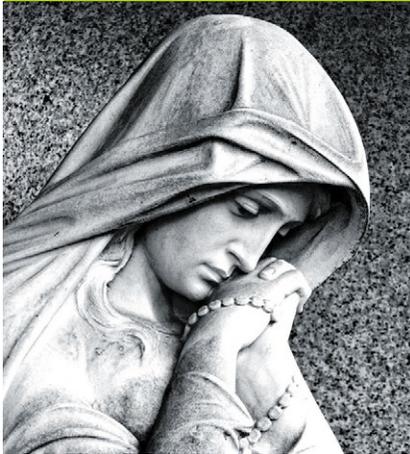
▲ Blick auf das neue Refugium.

Alle Fotos: Markus Bauer

IHR KOMPETENTER PROFI FÜR PFLASTERBAU, TIEFBAU UND TANKSTELLENBAU

MICHAEL LEITNER GmbH
PFLASTERBAU, TIEFBAU UND TANKSTELLENBAU
Setzstraße 3 • 93186 Pettendorf
Telefon: 09409 / 1682 • Fax: 09409 / 2401
www.leitnergmbh.de • zentrale@leitnergmbh.de

Guter Rat und Hilfe im Trauerfall



Der Tod eines geliebten Menschen kann in vielerlei Hinsicht zu einer großen Belastung werden. Zur Bewältigung der Trauersituation kommen zahlreiche Pflichten und Aufgaben hinzu, die es plötzlich zu erledigen gilt. Zum Glück gibt es vielfältige Hilfsangebote.

Foto: Andreas Barth / pixelio.de

Erschwertes Abschiednehmen

BERLIN/GELSENKIRCHEN (dpa/tmn) – Selten war der Tod im Alltag so präsent wie in den vergangenen Monaten: Jeden Tag wird in den Nachrichten berichtet, wie viele Menschen an Covid-19 gestorben sind. Als André Schneiders (Name geändert) Vater am 9. Dezember 2020 auf der Intensivstation starb, hatte diese Zahl einen neuen Rekord erreicht. Doch wie gehen Menschen damit um, wenn sie aufgrund der Reise- und Kontaktbeschränkungen womöglich nicht mehr Abschied nehmen konnten? Schneiders Vater wurde Ende Oktober positiv auf Corona getestet und kam ins Krankenhaus, auf die Normalstation. Er war kurzatmig, der Sauerstoffgehalt wurde immer niedriger, es waren nur kurze Telefonate möglich. Die Ärzte drängten auf eine Verlegung auf die Intensivstation. Die Angehörigen konnten jetzt nur noch mit den Ärzten telefonieren. „Es war ein Auf und Ab“, erzählt Schneider: Stieg der Sauerstoffgehalt im Blut, stieg die Erwartung; sank der Sauerstoffgehalt, sank auch die Hoffnung.

„Es ist aktuell deutlich schwieriger, Menschen im Sterbeprozess zu begleiten“, sagt Bestatter und Kulturwissenschaftler Jan Möllers. Krankenbesuche sind meist nur noch sehr eingeschränkt möglich.

Wenn ein Besuch im Krankenhaus oder Hospiz nicht mehr möglich ist, können Angehörige etwa das Pflegepersonal bitten, den Telefonhörer

neben den Sterbenden zu legen, um noch einmal zu ihm zu sprechen. Man könne auch einen Brief schreiben, mit allem, was man gerne noch angesprochen hätte, schlägt die Trauerbegleiterin Mechthild Schroeter-Rupieper vor.

Eine symbolische Verbundenheit spielt aktuell auch bei der Bestattung eine wichtige Rolle, denn: „Bestattungen haben sich in Zeiten der Corona-Krise grundlegend verändert“, sagt Elke Herrberger vom Bundesverband der Bestatter. Teilnehmerzahlen sind stark begrenzt, Sicherheitsabstände müssen eingehalten werden. Die genauen Regeln bestimmen die Länder.

Die limitierte Personenzahl stelle viele Familien vor eine schmerzhaft Entscheidung, sagt Bestatter Möllers: Wen lädt man ein und wer darf nicht an der Zeremonie teilnehmen? Damit Zugehörige, die nicht zur Beerdigung kommen können, dennoch am Abschied teilhaben können, werden oft Livestreams oder Erinnerungsvideos von der Bestattung gemacht.

Wer akzeptiere, in einer Krise zu leben, in der vieles nicht mehr möglich ist, tue sich oft leichter, neue Wege zu gehen, sagt Möllers. „Man muss in diesen Zeiten erfinderisch werden“, sagt auch Schroeter-Rupieper, die unter anderem ein Buch übers Trauern geschrieben hat.



▲ Die äußeren Umstände und Regelungen in der Corona-Pandemie machen den Hinterbliebenen das Abschiednehmen von Verstorbenen schwerer. Foto: Taschaklick / pixelio.de

„Aktuell ist viel Nähe allerdings nur durch Sprache und Schreiben möglich“, sagt Schroeter-Rupieper. Man müsse daher auf diese nächste persönliche Ebene ausweichen. „Auch mit dem Satz: ‚Fühl dich umarmt‘, kommt der Wunsch an.“

André Schneiders Vater lag bereits vier Wochen auf der Intensivstation, als Schneider einen Anruf vom Oberarzt bekommt: Es gebe keine Heilungschancen mehr, die Behandlung dürfe daher auch aus ethischen Gründen nicht fortgesetzt werden. „Das muss erst einmal einsinkern, was das bedeutet. Das heißt, die Geräte müssen abgestellt werden“, sagt Schneider.

Schneider, sein Bruder und seine Mutter dürfen zu einem letzten Besuch auf die Intensivstation. In Schutzanzügen verbringen sie noch einmal knappe zwei Stunden mit ihrem Vater beziehungsweise Ehemann.

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt, alle standen in großem Abstand zueinander auf dem Friedhof. Freunde seien dann später gekommen, um im Stillen eine Blume ins Grab zu werfen, sagt Schneider. Die Sterbeursache Covid-19 ließ er in der Traueranzeige vermerken. Er wollte damit zeigen: Die tägliche Statistik zu den Corona-Todesfällen ist mehr als eine Zahl – hinter jeder Zahl steckt persönliches Leid.

Erfahrener Partner im Trauerfall

REGENSBURG (sv) – Seit 1840 ist das kommunale Bestattungsunternehmen „Städtische Bestattung Regensburg“ seriöser und kompetenter Dienstleister mit kostendeckenden, transparenten Gebühren. Unabhängig von Wohnort oder Friedhof kann jeder das Bestattungsunternehmen seines Vertrauens frei wählen und die Betreuung des Sterbefalles in die Hände der „Städtischen Bestattung Regensburg“ legen. Was ist zu tun im Trauerfall? Zunächst genügt es, sich im Trauerfall mit dem Unternehmen telefonisch unter 09 41/5 07-23 46 oder 09 41/5 07-23 47 in Verbindung zu setzen. Die „Städtische Bestattung Regensburg“ ist Tag und Nacht sowie an den Wochenenden und an Feiertagen uneingeschränkt erreichbar. Ein ausführliches und intensives Beratungsgespräch kann in den hellen und angenehm gestalteten Räumen des Unternehmens oder auf Wunsch auch

gerne in den eigenen vier Wänden der Angehörigen stattfinden. Alle weiteren nötigen oder gewünschten Schritte können mit den engagierten und erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besprochen werden.

Durch eine Bestattungsvorsorge kann man bereits zu Lebzeiten festlegen, wie die eigene Bestattung nach individuellen Wünschen gestaltet werden soll. Nicht nur die Trauerfeier, sondern besonders die grundlegende Entscheidung, ob Erd- oder Feuerbestattung, sowie die Auswahl der Ruhestätte sind wichtige Überlegungen, die man selbst treffen kann. Die „Städtische Bestattung Regensburg“ bietet dazu als zuverlässiger und beständiger Partner einen Vorsorgevertrag an, gerne bei einem unverbindlichen, kostenfreien Beratungsgespräch. Für die Hinterbliebenen bedeutet eine solche Vorsorge eine große Hilfe und Entlastung.



Städtische Bestattung

Das Bestattungsunternehmen der Stadt Regensburg wickelt fachkundig alle Bestattungsangelegenheiten ab.

- Erdbestattungen
- Feuerbestattungen
- Überführungen
- Kostenlose Hausbesuche
- Bestattungsvorsorge

Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns:



Tag & Nacht erreichbar:
0941 / 507-2346 oder -2347

Bürger- und Verwaltungszentrum
D.-Martin-Luther-Str. 3 ■ 93047 Regensburg
staedtsche-bestattung@regensburg.de ■ www.regensburg.de/bestattung



Holzgrabmäler
Holzschnitzerei
Gerhard Schinner
95683 Ebnath
Telefon 09234/6417
95700 Neusorg
Weihermühle 50
www.Schnitzerei-Schinner.de



▲ Vor gut einem Jahr, am 13. März 2020, wurde die deutsche Friedhofskultur zum Immateriellen Kulturerbe ernannt. Foto: Thommy Weiss/pixelio.de

Der Friedhof ist Kultur

BORKEN (sv) – Vor einem Jahr wurde Deutschlands Friedhofskultur in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Darunter versteht man das Zusammenspiel der Friedhofsgestaltung und des Beisetzungsrituals, die Trauer- und Erinnerungskultur sowie die kleinen Gärten der Erinnerung, also die individuell gestalteten Grabstätten.

Der Friedhof als Ort und das Ritual als Ereignis – das wird seit Jahrhunderten über die Generationen weitergegeben und dabei stetig erneuert, verändert und weiterentwickelt. Auch Kultur unterliegt also einem stetigen Wandel, und das darf sie auch. Denn: Die Friedhofskultur prägt unser Leben und unser Selbstbild mit. Die identitätsstiftende Kraft reflektiert die Leistungen unserer Vorfahren sowie die Geschichte und Struktur unserer Gesellschaft. Der Kulturraum Friedhof ist primär der Beerdigungsort – mitten zwischen den Lebenden – für die verstorbenen Mitglieder der örtlichen Gemeinschaft. Altherwürdige Baumriesen breiten ihre Kronen schützend über den Besuchern aus und verbreiten eine Ahnung von Ewigkeit, während außerhalb der Friedhofsmauern das hektische Treiben der Großstadt brummt. Mitten in der urbanen Welt steht eine Oase der Ruhe – nicht nur als Ort für die Toten, sondern auch als besonderer Ort für die Lebenden.

„Friedhöfe sind weltweit Bestandteil vieler Kulturen und Zeugnisse gesellschaftlicher Entwicklungen“, betont Andreas Mäsing, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der deutschen Friedhofskultur (VFFK). „Gerade hier in Deutschland haben Friedhöfe eine weitreichende kulturhistorische Bedeutung: Schlendert man über Friedhöfe, erfährt man bei der Betrachtung von Gräbern verstorbener Persönlichkeiten immer auch ein Stück Geschichte über den jeweiligen Ort. Auf Friedhöfen findet Begegnung statt und

auch Erholung vom stressigen Alltag“, so Mäsing weiter.

Als grüne Oasen gehören Friedhöfe in nahezu jeder Stadt zu den größten zusammenhängenden Grünflächen – gut erreichbar, gepflegt und für jeden offen. Friedhöfe stellen besonders abwechslungsreiche Parkanlagen dar, die sich zusätzlich durch ihren Charakter als soziale Treffpunkte und Begegnungsorte sowie als Kulturdenkmale hervortun. Hier können Erinnerung und Gedenken gepflegt werden – und dies an einem gemeinschaftlichen, für alle frei zugänglichen Raum. Der VFFK setzt sich dafür ein, dass die Friedhöfe Orte eines lebendigen immateriellen Erbes bleiben.

Weitere Informationen zum Kulturerbe Friedhof findet man im Internet unter <https://kulturerbe-friedhof.de/>.

Verständnisvolle Begleitung

REGENSBURG (sv) – Selbst wenn das Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich vorbereiten kann, trifft einen der Tod eines nahestehenden Menschen meist völlig unerwartet. Man verliert im Moment des Geschehens sein innerstes Gleichgewicht. Neben der Trauer fühlen viele große Hilflosigkeit.

Ein Bestattungsunternehmen ist im Todesfall erste Anlaufstelle für Angehörige und in der Zeit des Verlustes der wichtigste Ansprechpartner. Es kümmert sich zuverlässig um alles – von der Überführung des Verstorbenen über die Trauerbegleitung der Hinterbliebenen bis zur Organisation der Trauerfeier und der Beerdigung.

Die heutige Schnelligkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt. Gerade in dieser Situation steht das Regensburger Bestattungsinstitut „Friede“ den Trauernden mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und

aktivem Beistand. Die Liebe und Achtung, die sie einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, soll sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln. Die Menschen bei Bestattungen „Friede“ haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns.

In angenehm seriöser Atmosphäre wird mit den Angehörigen in den Räumlichkeiten des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umgebung zu Hause das Beratungsgespräch durchgeführt. Bestattungen „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird. Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Entwicklungsstand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt.

Letzte Steuererklärung

GLADBECK (dpa/tmn) – Nach dem Tod eines Menschen erben Angehörige auch seine steuerlichen Rechte und Pflichten. Das Finanzamt kann von ihnen eine letzte Steuererklärung verlangen, wenn der Verstorbene Einnahmen hatte, von denen noch kein Steuerabzug vorgenommen wurde. Darauf macht der Verein Lohnsteuerhilfe für Arbeitnehmer aufmerksam.

Wichtig zu wissen: Für die letzte Steuererklärung gilt eine Abgabefrist. Ist der Todesfall im Jahr 2020 eingetreten, dann

muss die Steuererklärung bis spätestens 2. August 2021 abgegeben werden. War der Verstorbene allerdings nicht pflichtveranlagt, so können die Hinterbliebenen die Steuererklärung auch noch bis zu vier Jahre nach dem Todesfall einreichen. Zuständig für die letzte Steuererklärung ist das Wohnsitz-Finanzamt des Verstorbenen. Formulare, Anträge oder Anfragen müssen also an das Finanzamt gerichtet werden, das für die Stadt oder den Bezirk zuständig ist, in dem der Verstorbene zuletzt gemeldet war.



WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an.

Telefon
(09 41) 898 49 50

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen »FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 70686
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430
LAPPERSDORF (0941) 891265 • NITTENDORF (09404) 952288



Hilfe für Sozialberatung

Stiftung „Für junge Menschen. Kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“ sucht Spender

REGENSBURG (ca/sm) – Kinder mit Behinderung und ihre Familien haben es in diesen Zeiten besonders schwer. Deshalb will die der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) nahestehende Stiftung „Für junge Menschen. Kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“ diese Familien mit ihrer aktuellen Spendenkampagne unterstützen.

„Eltern von Kindern mit einer Behinderung leisten Enormes. Rund um die Uhr sind sie mit aller Liebe für ihre Kinder da“, macht der Vorsitzende des Stiftungsrates, KJF-Direktor Michael Eibl deutlich. „Wir alle wissen, dass es in diesen Zeiten noch schwieriger geworden ist, mit bürokratischen Hürden zurechtzukommen und wichtige medizinische und therapeutische Hilfen zu erhalten“, so Eibl weiter. „Deshalb wird die Stiftung ‚Für junge Menschen‘ in diesem Jahr die ausgezeichnete Arbeit der Sozialberatung am Regensburger Kinderzentrum St. Martin und anderer Dienste der KJF für betroffene Familien und ihre

Kinder unterstützen. Wir entlasten die Eltern und fördern die Kinder“, wendet sich Eibl an alle, die mit ihrer Spende an die Stiftung mithelfen wollen, dass diese Familien die Unterstützung bekommen, die sie brauchen.

Lydia Dimai und Christine Frank tun alles Erdenkliche, um zu helfen, wo es nur geht. Sie sind in der Sozialberatung St. Martin mit ihrem Wissen rund um Unterstützungsangebote und Hilfen für Familien mit einem behinderten Kind seit Juni 2017 stark nachgefragt, und in der Zeit der Pandemie noch viel mehr. Anträge auf Pflegegeld, einen Schwerbehindertenausweis oder für Hilfsmittel sind eine besondere Herausforderung und ohne fachliches Know-how für die betroffenen Familien schwer zu meistern. Der Lockdown hat die Not vieler dieser Familien verschärft. Weniger Betreuung und Förderung sowie eingeschränkte Therapie-Angebote für die Kinder, keine Entlastung für die Eltern, oft beengte Räumlichkeiten und der Verlust der Arbeit. All das

mündet häufig in tiefe Erschöpfung, Verzweiflung und große existenzieller Not. „Deshalb hat die kjf-nahe Stiftung ‚Für junge Menschen‘ beschlossen, in diesem Jahr die Sozialberatung St. Martin und Familien mit behinderten Kindern zu unterstützen“, so Eibl.

Die Unterstützung ist dringend notwendig, denn die Förderung von „Aktion Mensch“ läuft im Mai 2021 aus. Für den Fortbestand haben Stadt und Landkreis Regensburg ihre Unterstützung zugesagt, doch diese reicht längst nicht aus und es werden weitere finanzielle Mittel gebraucht, um die Familien mit entwicklungsverzögerten und behinderten Kindern zu unterstützen.

Spenden werden daher erbeten an: Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe, Spendenkonto: Liga Bank eG Regensburg, IBAN: DE32 7509 0300 0001 3358 20, BIC: GENODEF1M05, Orleansstraße 2a, 93055 Regensburg, Telefon: 0941/7 98 87-1 71; stiftung@kjf-regensburg.de; www.kjf-regensburg.de/stiftung.

Radpilgern virtuell und dann real

RAPPENBÜGL (hp/md) – Die Rappenbügler Radpilger wollen auch heuer von München nach Frankfurt, den Ort des letzten Ökumenischen Kirchentages, radpilgern. Da die Corona-Pandemie mit den dazugehörigen Beschränkungen die Radpilgerreise am 8. Mai unmöglich macht, hat sich Pilgerleiter Heribert Popp etwas einfallen lassen: Unter <http://www.rappenbuegl-st-josef.de/oekt/rad.html> können Pilger vom 8. bis zum 12. Mai virtuell an der Radpilgerreise teilnehmen: Sie sehen die spirituellen Orte der Andachten, erhalten die Texte der Andachten. Die Andachten finden zu den vorgesehenen Zeiten als Videokonferenz statt. Der Link des Videokonferenzsystems MSTeams ist dort beigefügt. Im Sommer ist von 7. bis 12. August eine reale Radpilgertour von München über Frankfurt zum Mainzer Dom geplant. Für diese Radpilgertour gibt es ein Hygienekonzept. Die Kosten und das genaue Programm erfährt man unter: <http://www.rappenbuegl-st-josef.de>.

Anmeldung und weitere Infos: heribert.popp@t-online.de



Stellvertretende Fußwallfahrt

VILSBIBURG (pk/md) – Zur fünften Fußwallfahrt von Vilsbiburg nach Altötting hätten sich in diesem Jahr viele angemeldet, doch wegen der Coronavorschriften konnten nur Stadtpfarrer Peter König und ein Begleiter die 40 Kilometer zu Fuß, stellvertretend für die Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg, Gaindorf und Seyboldsdorf, gehen. Wegen der Coronavorschriften war der Aufbruch erst um 5 Uhr möglich. Zwölf Stunden später war Pilgertagesdienst in der Bruder-Konrad-Kirche in Altötting. Dazu kamen etliche mit dem Auto nach. Das Wallfahrtsmotto lautete: „Seht, ich mache alles neu (Offb 21,5a).“ „Bitten wir hier am Gnadenort, dass der Herr durch die Fürsprache Mariens alles neu machen möge“, sagte Pfarrer König. Er und sein Begleiter beteten vor der Gnadenkapelle (unser Bild) in den Anliegen und Sorgen, die ihnen anvertraut wurden, stellvertretend für die Pfarreiengemeinschaft. Der Pilgertagesdienst endete mit dem Reliquiarsegen des heiligen Bruder Konrad. *Foto: privat*



Frühling im Donaudurchbruch

KELHEIM (obx) – Das Naturschutzgebiet Weltenburger Enge mit dem Donaudurchbruch ist ein bezauberndes Frühlingsziel. Hier hat sich vor Jahrtausenden ein Nebenfluss der Urdonau durch den Kalkstein gegraben und eine einzigartige Naturlandschaft, die sogenannte „Weltenburger Enge“, geschaffen. Schon König Ludwig I. stellte das Gebiet im 19. Jahrhundert unter Naturschutz. Seit 2020 ist das Areal, rund eine halbe Autostunde südwestlich von Regensburg, erstes „Nationales Naturmonument Bayerns“. Auf Blumen, Tiere, Felsen, Moose und Flechten Rücksicht zu nehmen, ist dort seit jeher selbstverständlich. Auf der Donauroute, dem Höhenweg, der Waldroute oder auch über einen gut für Kinderwagen geeigneten Weg erreichen Besucher das Kloster Weltenburg vom Ausgangspunkt Kelheim aus in etwa zwei Stunden. Das Bild zeigt den Aussichtspunkt Wieser Kreuz am Höhenweg in der Weltenburger Enge. *Foto: obx-news/Tourismusverband Landkreis Kelheim*



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

stundenlang im Bett liegen, nicht aufstehen können, warten, dass ein Mensch das Zimmer betritt, Gedanken, Ängste, die wie ein Schwarm Insekten durch den Kopf schwirren. Was kann man da tun?

Schreiben ist dann vielleicht noch möglich. Wer schwere Dinge aufschreibt, kann sich durch das Schreiben entlasten. Es ist, als würde man Ballast abwerfen. Wer einmal geschrieben hat, hat eine Form – und manches wirkt, wenn es einmal auf dem Papier oder dem Bildschirm steht, nicht mehr ganz so heftig oder bedrohlich. Deswegen gilt: Wer schreibt, der macht sich frei. Daher kommt auch die Redensart: „Sich etwas von der Seele schreiben.“

Selbstreflexion

Guido Westerwelle hat im Wissen um seine begrenzte Lebensdauer ein berührendes Buch verfasst. Darin findet man unter anderem folgenden Gedanken über den Wert der Selbstreflexion: „Ich schreibe, um meine Sorgen in den Griff zu bekommen, nicht dem Selbstmitleid zu verfallen, Haltung zu bewahren, meine Tage zu strukturieren.“ (Guido Westerwelle, „Zwischen zwei Leben“)

Wer über das Erlebte schreibt, der lebt bewusster. Denn das Schreiben erfordert, ein Erlebnis noch einmal genauer anzuschauen und in Worte zu fassen. Zudem bedeutet Schreiben, Übersicht und Klarheit zu schaffen. Denn um zu schreiben, muss man einen Vorgang zunächst ordnen. So wird aus vielen losen Fäden ein Geflecht, aus einem Sammelsurium von Gedanken und Eindrücken eine Ordnung. Auch das ist ein Vorgang, der dem, der schreibt, hilft. Darauf weisen Gehirnforscher hin, weil auf diese Weise das Gehirn entlastet wird. Wer zum Beispiel ein Tagebuch führt, der versteht sich selber besser. Er lernt sich genauer kennen, denn er schreibt ja über sich und sein Leben. Er bekommt ein Gefühl dafür, wer er ist und wie er tickt. Schreiben ist auch eine gute Möglichkeit, das zu verarbeiten, was man von Gott an Impulsen bekommen hat, seien es Bibelverse, Lieder, Träume, Erlebnisse oder Gedanken zu einem Bibeltext.

Das Tagebuchschreiben ist ein gutes Hilfsmittel für eine Standortbestimmung – und um sich zu fragen: Wo stehe ich und was genau ist jetzt mein Thema, was sind meine aktuellen Herausforderungen? Ihre Sonja Bachl

Keramiktradition wiederbelebt

Zweckverband Niederbayerischer Freilichtmuseen und Keramikschule Landshut schließen Kooperationsvereinbarung

LANDSHUT/MASSING (sv) – Mit der translozierten Görgenmannsöde hat das Freilichtmuseum Massing seinen Gebäudebestand um eine historische Hafnerei erweitert. Auf dem Museumsgebäude in Massing läuft derzeit der Ausbau des Hafneranwesens aus Kleinbettenrain. Bis ins frühe 20. Jahrhundert nahm die Landschaft des Kröning zwischen Landshut, Vilsbiburg und Dingolfing eine führende Rolle als altbayerische Hafner- und Keramikmetropole ein. Heute lebt diese historische Kultur in moderner Form in der Keramikschule Landshut weiter. Mit dieser hat der Zweckverband Niederbayerische Freilichtmuseen am 27. April eine Kooperation vereinbart.

Auch damit soll das Hafneranwesen auf dem Gelände des Freilichtmuseums in Massing wiederbelebt werden: So wird beispielsweise in der wiedererstellten Hafnerstube den Museumsbesuchern mit fußbetriebenen Drehscheiben die historische Herstellungsweise der „Kröninger Hafnerware“ vorgeführt. Zusätzlich können sich in einer eingerichteten Werkstatt Keramikerinnen und Keramiker einmieten. Für all diese Vorhaben liegt das Haupt-

augenmerk auf dem Bau eines funktionstüchtigen Holzbrennofens im Backhaus des Hafneranwesens, den die Keramikschule kostenfrei errichten wird. Die Materialkosten für den Bau des Holzofens von circa 20 000 Euro trägt der Zweckverband Niederbayerischer Freilichtmuseen. Schülerinnen und Schüler der Keramikschule Landshut können in absehbarer Zeit Keramik nach traditionellen Verfahren herstellen und ihre Arbeiten im Rahmen von Ausstellungen präsentieren. Für den Zweckverband Niederbayerischer Freilichtmuseen und die Keramikschule Landshut schlossen der Zweckverbandsvorsitzende Olaf Heinrich und die Schulleiterin Veronika Märkl eine Kooperationsvereinbarung für die Dauer von fünf Jahren.

„Im Freilichtmuseum Massing stellen wir mit den niederbayerischen Hauslandschaften das Wohnen und Wirtschaften diesseits der Donau dar. Die Hafner- und Keramiktradition ist eng mit der Region verbunden, und dies zu dokumentieren liegt uns am Herzen. Daher freut es mich, dass der Zweckverband und die Keramikschule kooperieren und diese historische Kultur in moderner Form zum Leben erwecken,“ so der Verbandsvorsitzende Heinrich.



Buchtipps

Wegbereiter mit Ewigkeitsperspektive

DAS INTERESSANTE UND SPANNENDE LEBEN DES STEYLER MISSIONARS PATER GEORG RAIML
Josef Böhm

Priester – Missionar – Journalist, das waren die drei Säulen, auf denen sein Lebensinhalt, Wegbereiter für Gott und die Menschen zu sein, aufgebaut war. Das Leben des Steyler Missionars Pater Georg Raiml SVD spielte sich zwischen großer Weltoffenheit und tiefer Heimatverbundenheit ab. Nach seiner Ausbildung zum Journalisten berichtete er für Missio München und später für seinen Steyler Missionsorden von erbärmlichen Zuständen der notleidenden Menschen in den Krisengebieten der Erde. Seinen Urlaub verbrachte er als heimatliebender Mensch stets in seinem Elternhaus in Niedermurach. Pater Georg Raiml verstarb am 18. Dezember 2013 in St.

Wendel. Die Biografie soll dazu beitragen, dass sein Lebenswerk nicht vergessen wird. Viele Schriftstücke hat er hinterlassen, die in die Biografie einfließen und in denen er selbst zu Wort kommt.

130 Schwarzweißbilder und 145 Farbbilder bereichern die 204-seitige Biografie und gewähren einen Blick in das interessante und spannende Leben von Pater Georg Raiml. Das Buch kostet 19,90 Euro zuzüglich Versandkosten und kann nur bei Josef Böhm, Dietersdorfer Straße 6, 92545 Niedermurach, Telefon 09671/756, E-Mail: boehm.niedermurach@web.de, erworben werden.

sv

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 9. bis zum 15. Mai 2021

9.5., 6. So. d. Osterzeit: Ps 1

10.5., Montag: Spr 27,1-7

11.5., Dienstag: Spr 28,12-28

12.5., Mittwoch: Spr 29,1-18

13.5., Christi Himmelfahrt:

Ps 47

14.5., Freitag: Spr 30,1-19

15.5., Samstag: Spr 31,1-9

Radwege-Karte zu Simultankirchen

WEIDEN (epd/sm) – Der Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz hat seine erste Radwege-Karte herausgegeben. Auf der faltbaren Karte findet sich nicht nur eine Beschreibung der zehn Routen des Simultankirchen-Radwegs, es sind auch die Höhenprofile der einzelnen Strecken eingezeichnet, sagt der Vorsitzende Hans-Peter Pauckstadt-Künkler. Auf dem Simultankirchen-Radweg lassen sich drei Landkreise und zwei kreisfreie Städte erkunden, die Kreise Tirschenreuth, Neustadt an der Waldnaab und Amberg-Weizbach sowie die Städte Weiden und Amberg. Für die insgesamt 360 Kilometer lange Strecke gibt es neben der Radlkarte auch eine neue Beschilderung. Die ersten vier Routen sind bereits vollständig ausgeschildert. Bis Ende Juni sollen die Routen fünf bis zehn folgen.

Die Rückseite der Karte klärt über die Geschichte des Simultaneums in der nördlichen Oberpfalz auf – ein besonderes kulturelles Erbe, das auf Pfalzgraf Christian August von Sulzbach zurückgeht. Geprägt vom Dreißigjährigen Krieg wollte er zum Frieden zwischen den Konfessionen beitragen. Deshalb verfügte er 1652, dass alle Kirchen und kirchlichen Besitztümer in seinem Herrschaftsgebiet je zur Hälfte den Katholiken und den Evangelischen gehören sollten. Deshalb wurden die Kirchen jahrhundertlang von beiden Konfessionen gemeinsam genutzt und verwaltet – einige davon bis heute. Die neue Radwege-Karte liegt kostenlos in Simultankirchen, Touristenbüros, Kommunen und Pfarrämtern aus.



Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Do., 13.5., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und der eucharistische Schlusssegens an. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Do., 13.5., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatimariosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Predigt mit Pfarrer Markus Daschner an. Näheres (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Do., 13.5., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Gebet des Rosenkranzes. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Do., 13.5., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatima-Gebetstags ist um 17 Uhr mit stiller eucharistischer Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und der Möglichkeit zum Beichtgespräch im Pfarrheim (Treffpunkt: Beichtstuhl). Um 17.50 Uhr ist Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Vesper zum Fatimatag. Anschließend eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche St. Pius. Näheres (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Maiandacht mit Fatimariosenkranz, Do., 13.5., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Maiandacht mit Fatimariosenkranz sind alle

Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,

Fatimatag, Do., 13.5., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Rosenkranz, Aussetzung des Allerheiligsten und Heiliger Messe durch die örtlichen Seelsorger. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543 (hier auch coronabedingte Anmeldung empfohlen).

Tirschenreuth,

Wallfahrt für die Kirche, Do., 13.5., ab 18.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Monsignore Thomas Schmid aus Regensburg die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt ein Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend erforderlich) unter Tel.: 09631/1451.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 11.5., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Nähere Informationen beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 8.5., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe. Danach besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlusssegens beendet wird. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Nittenau,

Marienmesse, im Mai jeden Samstag, so auch am Sa., 8.5., jeweils um 8.30 Uhr, in der Coronazeit im Saal des Pater-Kentenich-

Hauses des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Mai jeden Montag, so auch am Mo., 10.5., ab 18.30 Uhr, in der Coronazeit im Saal des Pater-Kentenich-Hauses des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Maiandachten: Im Mai werden im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100) an den Sonn- und Feiertagen (außer am So., 30.5.) jeweils um 14.30 Uhr Maiandachten gefeiert, bei schönem Wetter an der Schönstattkapelle, bei schlechtem Wetter im Saal des Pater-Kentenich-Hauses des Schönstattzentrums. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Ökumenischer Gottesdienst anlässlich der „Woche für das Leben“, So., 16.5., 16 Uhr, in der Dreieinigkeitskirche Regensburg. Den ökumenischen Gottesdienst anlässlich der „Woche für das Leben“ gestalten Diözesanbischof Rudolf Voderholzer und der evangelische Regionalbischof Klaus Stiegler gemeinsam in der evangelischen Dreieinigkeitskirche. Eine Anmeldung zur Teilnahme ist nicht erforderlich, die Anzahl der Plätze ist jedoch begrenzt. Nähere Informationen auch bei der Fachstelle Diakonische Pastoral (Pastoralreferent Christoph Braun), Tel.: 0941/597-1615, E-Mail: christoph.braun@bistum-regensburg.de, Homepage: www.bistum-regensburg.de oder www.seelsorge-regensburg.de.

Spindlhof,

Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Homepage: www.schloss-spindlhof.de.

Spindlhof,

Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Homepage: www.schloss-spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,

Coronabedingt können auch die Regensburger Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Für junge Leute

Nittenau/Schwandorf,

KLJB Nittenau lädt Kinder und Jugendliche im Alter ab 6 Jahren ein, Kunstwerke aus Müll zu gestalten, Fr., 4.6., 14-17 Uhr, in den Werkräumen der Mittelschule Nittenau. Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Nittenau lädt am 4. Juni von 14 bis 17 Uhr Kinder und Jugendliche ab sechs Jahren dazu ein, Kunstwerke aus Müll zu gestalten. In den Werkräumen der Mittelschule Nittenau können die Heranwachsenden ihre künstlerische Freiheit komplett ausleben und mit Müll, verschiedenen nachhaltigen Materialien sowie Farben individuelle Kunstwerke erschaffen. Dabei stehen die Betreuer der KLJB ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Materialien und Werkzeug werden vor Ort gestellt. Gerne können auch Gegenstände aus der Natur sowie interessanter Müll zur weiteren Verarbeitung mitgebracht werden. Die Teilnahme an der Aktion ist kostenlos. Die Veranstaltung ist Teil der Kunst-Kultur-Tage des Landkreises Schwandorf. Anmeldung (Anmeldeschluss am Fr., 28.5.) und weitere Infos unter: <https://kjr-schwandorf.de/event/kunstwerke-gestalten-aus-muell/>.

Online-Angebote

Cham,

Online-Seminar der Tourismusakademie Ostbayern: „In neun Schritten souverän mit Reklamationen umgehen“, Mi., 12.5., 10 Uhr. Bei Beschwerden oder Reklamationen entsteht oft eine gewisse Dynamik. Mit einer professionellen Ge-



sprachsführung können die Teilnehmer des von der Tourismusakademie Ostbayern mit Sitz in Cham (Pfarrer-Seidl-Straße 1) angebotenen Online-Seminars dieser Dynamik entgegenwirken, wie der Kurs aufzeigt. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Tourismusakademie Ostbayern, Tel.: 099 41/90 85-77, E-Mail: info@tourismusakademie-ostbayern.de; Internet: www.tourismusakademie-ostbayern.de.

Cham,

Online-Seminar der Tourismusakademie Ostbayern: „Erfolgreiche Bewerbungsgespräche führen – ein Webinar für Arbeitgeber“, Di., 18.5., 10 Uhr. Ein gutes Bewerbungsgespräch ist die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Deshalb sollten auch Arbeitgeber sich entsprechend vorbereiten und ihr Unternehmen präsentieren, um dieses Ziel zu erreichen. Dazu möchte das von der Tourismusakademie Ostbayern mit Sitz in Cham (Pfarrer-Seidl-Straße 1) angebotene Online-Seminar anleiten. Näheres und Anmeldung bei der Tourismusakademie Ostbayern, Tel.: 099 41/90 85-77, E-Mail: info@tourismusakademie-ostbayern.de; Internet: www.tourismusakademie-ostbayern.de.

Niederaltich,

Start zu Online-Reihe: Fingerfood und Snacks aus heimischen Wildkräutern zubereiten, Di., 11.5. Die Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich startet am 11. Mai mit einer Reihe, die kulinarisch durch den Sommer führt. Gleich zu Beginn zeigt Hansjörg Hauser (Kräuterpädagogen-Ausbilder aus Regensburg), wie gut man online Fingerfood und Snacks aus heimischen Wildkräutern zubereiten kann: kleine Canapés, Spießchen, Häppchen oder Schnitten, aber immer mit heimischen Wildkräutern. Bei diesem Online-Abend werden die Teilnehmer heimische Wildpflanzen kennenlernen, die sich hervorragend für ein abwechslungsreiches Fingerfood-Buffer zubereiten lassen. Wie wäre es mit Maultaschen mit Klettenlabkraut auf Ziegenkäse mit Honig? Oder mit gerösteten Brennnesselsamen gefüllte Tomaten? Wie wäre es mit weißen Blütschillingen, Bibernelnockerln oder veganen Leberwurst-Canapés aus Berufkraut und Goldrute? Die Teilnehmer erleben drei Rezepte online und live in der Zubereitung. Zusätzlich erfahren sie Praktisches zum Sammeln von Wildkräutern. Eine Fingerfood-Rezeptsammlung und der Online-Austausch ergänzen diese Abendveranstaltung. Weitere Termine folgen. Näheres (auch zur genauen Uhrzeit der Online-Veranstaltung) und Anmeldung bei der LVHS,

Tel.: 09901/93520 (Montag vormittags). E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de; www.lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,

Online-Kurs: „BiblioSyst“, Mo., 14.6., 17-20 Uhr. BiblioSyst® ist eine neue Verfahrensweise, die von Gerhard Gigger entwickelt wurde und Bibelarbeit mit System-Aufstellungen verbindet. Über ein achtsames In-Kontakt-Treten mit dem eigenen Ich und dem biblischen Text nutzt BiblioSyst® Systemische Aufstellungsarbeit, um einen heilsamen Zugang zu sich selbst und der förderlichen Botschaft der Bibel zu bekommen. Wichtig in dieser Vorgehensweise ist auch die Arbeit mit Ich-Kognitionen, die das eigene Denken beeinflussen und entscheidend sind für Unwohlsein oder Wohlfühl. Probleme, die einen beschäftigen oder grübeln lassen, wachsen auf dem Boden der persönlichen Ich-Kognitionen. Die Teilnehmer des Online-Kurses treten also Schritt für Schritt in Kontakt mit sich und mit dem, was sie gerade beschäftigt, dem biblischen Text und der Gruppe. So kann diese Verfahrensweise einerseits genutzt werden, um spirituelle Prozesse der Bibelarbeit zu bewegen, andererseits auch um Coachees in einen vertieften Coachingprozess zu führen. Es wird Online dabei mit unterschiedlichen Möglichkeiten im virtuellen Raum gearbeitet und die Teilnehmer lernen die Faszination von Tools kennen, die mit „Virtual Reality“ arbeiten. Voraussetzungen sind für die Teilnahme am von Gerhard Gigger geleiteten Kurses nicht erforderlich, nur persönliches Interesse. Eine vertrauliche Behandlung möglicher genannter Themen wird vorausgesetzt. Die Kursgebühr beträgt 35 Euro, keine Ermäßigung möglich. Anmeldung per E-Mail unter: paukner@haus-werdenfels.de oder direkt auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Näheres unter Tel.: 094 04/95 02-11 oder 094 04/95 02-0.

Kurse / Seminare

Cham,

Kurs zu Resilienz und christlichem Glauben mit dem Thema: „Resilienz – Baustein eines stabilen Lebens“, Fr., 18.6., 18 Uhr, bis So., 20.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Eigene Kräfte mobilisieren zu können, ist ein großes Gut. Für Krisensituationen benötigt man Widerstandskräfte, die nicht nur angeboren sind, sondern auch eingeübt werden können: Akzeptanz, Netzwerkorientierung, realistischen Optimismus, die Gabe, die Opferrolle zu verlassen, Flexibilität, Lösungsorientierung, eine religiöse/spirituelle Haltung. Resilienz als psychi-

sche Widerstandskraft weckt die eigenen inneren Kräfte. Sie ist ein Mix aus Widerstands-, Anpassungs- und Veränderungskraft. In der gesamtgesellschaftlichen Situation entscheidet immer mehr die psychische Widerstandskraft darüber, wie erfolgreich jeder Mensch mit dem Leben zurechtkommt und wie zufrieden er ist. Glaube und Spiritualität können die eigene Resilienz stärken. Der Kurs kann helfen, wenn man etwas für sich tun möchte, seine Lebendigkeit und Lebensfreude wieder entdecken will, neue Impulse im Leben entwickeln möchte und sich Ermutigung und Orientierung wünscht. Die Teilnehmer erhalten Informationen zum Thema Resilienz, lernen ihre Resilienz kennen und trainieren in Ansätzen, diese zu stärken. Glaube und Spiritualität werden als Basis von Resilienz herausgestellt. Elemente des vom Theologen Dr. Wolfram Strack geleiteten Kurses sind praktische Übungen und Methoden wie Einzelarbeit, Tandemübungen, Partnerarbeit beziehungsweise Interviews, kreative Arbeit, Gruppenübungen sowie Achtsamkeitsübungen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Augenyoga-Tagesseminar, Sa., 19.6., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die Augen verdienen einen besonderen Platz in der Yogapraxis. Oft werden sie vernachlässigt, dennoch sind sie Organe, die pausenlos arbeiten, selbst während wir schlafen. Außerdem verbringen wir – im Gegensatz zu unseren Vorfahren – viel Zeit vor Bildflächen wie Computer, Fernseher oder Handy. Dies sind Aktivitäten, die sich sehr negativ auf die Augen auswirken. Mit zunehmendem Alter lässt die Sehfähigkeit zudem nach. Durch Augenyoga kann man dieser nachlassenden Sehkraft entgegenwirken. Viele Erfahrungsberichte beweisen dies. Das von Josefine Schauer-Deser geleitete Augenyoga-Seminar ist darauf ausgerichtet, sich für mehr Achtsamkeit der Augen zu sensibilisieren und durch gezielte Übungen die Sehkraft zu stärken. Zu beachten ist, dass Augenyoga immer ohne Sehhilfen durchgeführt wird. Zum Seminar sind bequeme Kleidung und Socken mitzubringen, außerdem feste Schuhe für das Üben im Freien. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen, Mo., 21.6., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße

16). Das Thema der von Sonja Lindmeier-Dankerl geleiteten Veranstaltung lautet „Beschwerde-Management“. Anmeldung und nähere Infos bei Jürgen Motschmann vom Caritas-Verband Regensburg, Tel.: 09 41/64 08 11 18. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/20 00-0.

Vermischtes

Kösching,

Frauenkongress mit dem Thema „Du wirkst – Von innen her mehr bewegen“, Sa., 29.5., 10-18 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof (coronabedingt ist dieser Termin noch unter Vorbehalt). Der Kongress wendet sich an Frauen, die offen sind für die Wertewelt des christlichen Glaubens und ihr Frausein bewusst leben und in die Gesellschaft einbringen wollen. Der Kongress möchte dazu beitragen, seine Begabung als Frau zu entdecken, einander zu bestärken und Kraft von oben zu empfangen sowie Orientierung und Ermutigung zu erfahren. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 084 04/93 87 07 0; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt, per Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Regensburg,

Kostenfreie Fatigue-Sprechstunde – ein Angebot der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg, im Monat Mai. Im Zusammenhang mit einer Krebserkrankung können Betroffene anhaltende Müdigkeit und tiefe Erschöpfung empfinden. Es handelt sich hier oft um eine „Tumor-assoziierte Fatigue“. Diese Fatigue kann zu jedem Zeitpunkt der Krebstherapie oder danach auftreten und den gesamten Lebensalltag stark beeinträchtigen. Um Patienten und Patientinnen im Umgang mit einer Fatigue-Symptomatik zu unterstützen, bietet die Krebsberatungsstelle im Mai eine kostenfreie Fatigue-Sprechstunde an, die von einer erfahrenen Ärztin gehalten wird. Nähere Informationen und Anmeldung zur Fatigue-Sprechstunde bei der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg unter Tel.: 09 41/5 99 97 83 (frühzeitige Anmeldung erforderlich). Beratungszeiten und Kontakte: Montag bis Donnerstag von 9.30 bis 12.30 Uhr und Dienstag außerdem von 16 bis 18 Uhr.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

MARIENWALLFAHRTEN IM BISTUM

Dank wunderbarer Heilung

Die Wallfahrtskirche in Lohwinden wurde vor 300 Jahren geweiht

LOHWINDEN – Der Marienmonat Mai lädt auch oder gerade in Zeiten der Pandemie besonders dazu ein, eine Marienwallfahrt zu unternehmen – freilich derzeit nicht in großen Wallfahrtsgruppen, sondern als Einzelpersonen oder als Haushaltsgemeinschaften.

Solche Wallfahrten haben in unserem Bistum eine lange Tradition. Noch im 13. Jahrhundert sind hier Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau (Alte Kapelle/Regensburg, Niederwiehbach) entstanden. Doch die große Zeit der Wallfahrt überhaupt wurde der Barock, das Jahrhundert zwischen 1650 und 1750. Allein etwa 85 marianische Wallfahrten entstanden im Bistum bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts neu. Auch insgesamt stehen die Marienwallfahrten in diesem Zeitraum zahlenmäßig an erster Stelle.

Von Stummheit geheilt

In dieser Tradition ist auch die Wallfahrtskirche Mariä Geburt in Lohwinden entstanden. Nahe der Marktgemeinde Wolnzach im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm liegt in zwei Kilometer Entfernung in westlicher Richtung das kleine Dorf Lohwinden. Das Ortsbild wird von der Wallfahrtskirche mit ihrem 35 Meter hohen Zwiebelturm beherrscht. Die Entstehung des barocken Gotteshauses geht zurück auf eine wunderbare Heilung im Jahre 1666. Der aus dem Salzburger Land stammende Hirte Johannes wurde von seiner Stumm-



▲ Die Wallfahrtskirche Mariä Geburt in Lohwinden.

Foto: Mohr

heit geheilt. Er arbeitete beim Bauern Martin Schwegler (Festlhof) in Lohwinden. Öfter betete er beim Hüten der Tiere vor einer im Freien aufgestellten Figur der Muttergottes. Eines Tages erlangte er beim Beten des „Ave Maria“ seine Sprache. Über diese Heilung wurde ihm von Magister Andreas Pfeilschmidt im Januar 1666 eine Urkunde ausgestellt.

Je mehr bekannt wurde, dass ein von Geburt an Stummer bei der Lohwindener Muttergottes-Feldfigur seine Stimme erhalten hatte, desto mehr Menschen strömten aus der ganzen Umgebung herbei. Im Jahre 1679 wurde die erste Kapelle erbaut. 22 Jahre später, 1701, begann man die jetzige Wallfahrtskirche zu bauen.

Nach neun Jahren Bauzeit wurde sie fertiggestellt und im Jahr 1721, vor 300 Jahren also, geweiht.

Vertrauen auf Fürsprache

Urkundlich belegen sechs große Tafeln mit Segmentbögen, die sich an der Rückwand der Kirche unter der Doppelpore befinden, den Ursprung der Marianischen Wallfahrt zu Lohwinden. Die Chronik verzeichnet allein bis zum Jahre 1766 über 2000 Gebetserhörungen auf die Fürbitte „Unserer Lieben Frau von Lohwinden“. Bis heute ist das Vertrauen in ihre Fürsprache bei Gott ungebrochen. Aktuell in der Corona-Pandemie nimmt die Zahl derer,

die hier Trost und Hilfe suchen, stark zu. Das belegen die Eintragungen im in der Kirche ausgelegten Anliegenbuch an die Gottesmutter. Und neben den vielen Bitten sind es vor allem die zahlreichen Dankesworte, die den Glauben an die Hilfe Marias deutlich machen.

Die stille Andacht vollziehen die Pilger vor dem Gnadenbild über dem Tabernakel des Hochaltars, eine Darstellung der sitzenden Madonna mit dem bekleideten Jesuskind auf dem Arm. Die rund 60 Zentimeter hohe Figur entstand bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Die Himmelskönigin trägt ein Zepter in der rechten Hand, ebenso das Kind.

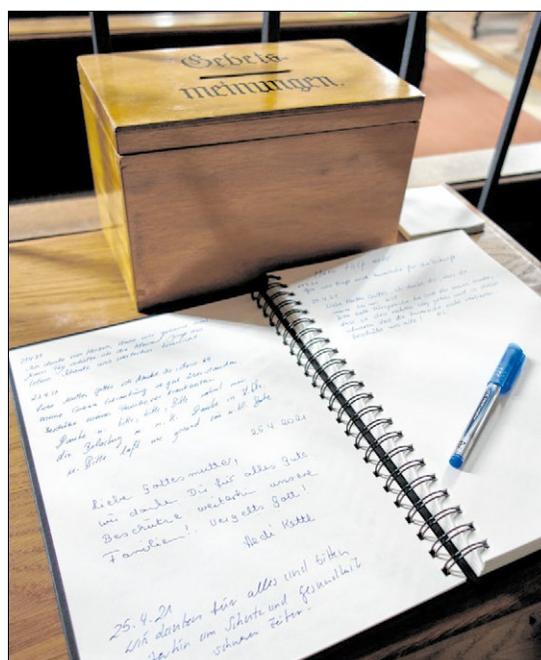
Vor der Corona-Pandemie strömten regelmäßig Pilgergruppen nach Lohwinden, drückten sich auf die engen Holzbänke der Wallfahrtskirche und beteten um die Fürsprache der Jungfrau Maria: Wallfahrtsgruppen aus Wolnzach, Niederlauterbach, Rohrbach, Gundamsried, Waal oder Scheyern. Laut Überlieferung kamen die Scheyrer vor über 300 Jahren mit 109 Pferden – und waren damit die Ersten.

Unzählige Pilger haben seither sich oder ihre Anliegen mit Graffiti in der Kirche verewigt. Rund fünf Dutzend Bilder „ex voto“ hängen zu beiden Seiten des Presbyteriums an der Wand. Das älteste aus dem Jahr 1700 zeigt in eindrucksvoller Weise die Feuersbrunst des Schönacher Hofes in Rohrbach. Anlässlich des 200. Bittgangs der Gemeinde Rohrbach „Zu Unserer Lieben Frau von Lohwinden“ im Jahre 1883 wurde eine große Votivtafel mit der Signatur A. v. Horsten von Pfaffenhofen angefertigt. Sie trägt die Inschrift: „Zum immerwährenden Gedächtnisse an die 200jährige Jubelfeier, welche die Gemeinde Rohrbach am 13. Juli 1883 mit dem alljährlichen Bittgang durch feierliche Prozession nach hiesigem Gnadenorte begangen hat. Gott, dem Allerhöchsten, und der Gnadenmutter sei ewiger Dank und Preis.“

Vor fünf Jahren feierten die Lohwindener das Jubiläum „350 Jahre Lohwindener Wallfahrt“ mit einer Festwoche, deren Höhepunkt ein Pontificalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer war. In diesem Jahr, dem 300. Jubiläumsjahr der Weihe der Kirche, können die Pilger nur als Einzelpersonen oder als Haushaltsgemeinschaften die Wallfahrtskirche besuchen. Aber auch sie tragen die jahrhundertealte Tradition fort und den festen Glauben: „Maria hat geholfen!“



▲ Links: Innenansicht der Barockkirche mit dem Gnadenbild der Muttergottes am Hochaltar über dem Tabernakel. – Rechts: Die Eintragungen im in der Kirche ausgelegten Anliegenbuch an die Gottesmutter bezeugen den Glauben an die Fürsprache Marias.



Fotos: Mohr

Stefan Mohr

Solidarität statt Spaltung

Maiaufruf des KAB-Diözesanverbandes Regensburg

REGENSBURG/WEIDEN (mn/md) – Zum Tag der Arbeit am 1. Mai hat sich der Diözesanverband der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Regensburg Gedanken um den Umgang mit den Mitarbeitern in den Dienstleistungsberufen gemacht: Für die KAB muss der Mensch im Mittelpunkt stehen, und es braucht einen Mindestlohn, der die Menschen nicht in die Armut treibt.

„Wie für die Gewerkschaften ist es auch für die KAB das zweite Jahr in Folge, in der am Tag der Arbeit keine Kundgebungen stattfinden können. Das bedeutet aber nicht, dass es für den Tag der Arbeit keine Positionen und Problemfelder gibt, die es zu benennen und anzumahnen gilt“, so der Vorstandssprecher des KAB-Diözesanverbandes, Willi Dürr.

Er verdeutlicht: „Weltwirtschafts- und Finanzkrise sowie die Corona-Pandemie bedrohen die Existenzgrundlagen vieler Menschen weltweit. Die Arbeitslosigkeit steigt, Millionen Arbeitnehmer sind in Kurzarbeit – mit 60 bis 67 Prozent des Lohns. Gleichzeitig explodieren die Aktienmärkte.

21 Prozent aller Beschäftigten stecken im Niedriglohnbereich. Viele davon in Branchen, die gerade in der aktuellen Situation helfen, unseren gesellschaftlichen Alltag zu regeln. Im Einzelhandel steckt jeder Dritte im Niedriglohnbereich. Auch deswegen fordert die KAB einen

Mindestlohn von 14,09 Euro. Das sind 60 Prozent des Durchschnittseinkommens in Deutschland.“

Und weiter: „Wer Milliarden Euro für Rüstung, Banken, Versicherungen und die Wirtschaft bereitstellen kann, ist auch in der Lage, Milliarden Euro für Kliniken, das Pflegepersonal, Erzieher, Rentner und viele andere Menschen bereitzustellen.“

Die jetzt gemachten Schulden müssen vor allem die Arbeitnehmer tragen. So tauchen alte Ideen wieder aus der Versenkung auf, wie zum Beispiel die ‚Rente mit 69‘ und die Erweiterung der verkaufsoffenen Sonntage. Damit schlägt man vielen Arbeitnehmern ins Gesicht, für die im letzten Jahr noch geklatscht wurde, und wird die Probleme des Einzelhandels nicht lösen.“

Seit vielen Jahren moniert die KAB auch am 1. Mai die Missstände in der Gesellschaft und fordert die Umsetzung der guten Ansätze der katholischen Sozialethik als Gedankenstütze für ein gutes Leben für alle Menschen. Gerade in der jetzigen Situation hält die KAB diese für nötiger denn je.

Daher fordert die KAB: Der Mensch muss im Mittelpunkt der Politik stehen; konsequenter Gesundheitsschutz; ein Umsteuern der Wirtschaft in Richtung Gemeinwohlökonomie; kein Ausbluten der gesetzlichen Krankenkassen aufgrund der Pandemie sowie einen gerechten Lohn und eine armutsfeste Grundsicherung im Alter.



Pandemie-Auszeit im Kloster

MALLERSDORF (obx/md) – Jeder vierte Deutsche fühlt sich einer neuen Studie der Unternehmensberatung PwC zufolge durch die Pandemie „generell gestresster“. Es sind die „Mallersdorfer Schwestern“, die mit besonderen Angeboten Ruhesuchenden den Abstand vom Alltag in den kommenden Monaten besonders leicht machen wollen. Lebensfreude gepaart mit Tatkraft, Mut und dem Auftrag, die Armen und Schwachen zu unterstützen: Das ist der Auftrag der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie im Kloster Mallersdorf (Kreis Straubing-Bogen). Bis zu sechs stille Tage umfasst die besondere Auszeit. Ein Tag inklusive Übernachtung kostet 32 Euro. Die spirituelle Einkehr im „Kloster auf Zeit“ können Urlauber auch bei Heilfastenwochen, Wanderexerzitien, Meditation, Tanz und Bibelarbeit erleben. Nähere Informationen gibt es unter: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Foto: obx-news/Barbara Stefan



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Elisabeth Bäuml (Kreith) am 11.5. zum 84., **Elfriede Härtel** (Hausen) am 11.5. zum 77., **Theresia Hammer** (Breitenbrunn) am 12.5. zum 72., **Helmut Hübner** (Langquaid) am 29.4. zum 82., **Bartolomäus Koller** (Hausen) am 14.5. zum 74., **Albin Mayer** (Niederhornbach) am 13.5. zum 83.

95.

Johann Ritter (Kaltenbrunn) am 10.5.

85.

Edeltraud Neft (Hohenkemnath) am 8.5., **Helena Rauscher** (Großmuß) am 9.5.

80.

Alois Koller (Dinau) am 8.5., **Mari-
anne Wagner** (Schirndorf) am 9.5.

70.

Johann Ach (Ragenwies) am 9.5., **Richard Eichenseher** (Kallmünz) am 9.5., **Monika Forster** (Gröbenstadt) am 12.5., **Manfred Tschauder** (Hausen) am 11.5., **Josef Zetzl** (Moosbach/Opf.) am 10.5., **Lydia Zott** (Großmuß) am 10.5.

65.

Sieglinde Kieser (Garsdorf) am 11.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Drei neue Diener am Altar des Herrn

IMMENREUTH (mez/md) – „Allerguten Dinge sind drei“, so lautete die Devise bei der feierlichen Aufnahme der neuen Ministranten der Herz-Jesu-Pfarrei in Immenreuth. Kaplan Justin Kishimbe freute sich, drei neue junge Nachwuchskräfte rund um den Altardienst begrüßen zu können.

Zusammen mit den drei Oberministrantinnen Lea Wolf, Ronja und Annalena Schroller zog Kaplan Justin bei einem Sonntagsgottesdienst feierlich in das Gotteshaus mit den neuen Ministranten Maria Erterer, Hanna Melzner und Philipp Stahl ein. Anstelle der Predigt ging der Geistliche auf die wichtige Bedeutung der Ministranten ein.

Kaplan Justin sagte am Ende der Heiligen Messe dem Kirchenchor um den Organisten und Chorleiter Michael Scherm ein herzliches Vergelt's Gott für die „würdige musikalische Gestaltung des Gottesdienstes“. Er dankte zudem ausdrücklich allen Messdienern und ehrenamtlichen Helfern „in einer auch für die Pfarrei nicht einfachen Zeit der Pandemie“ für ihr Bekenntnis zur Kirche.

Langjährige Sänger des Chores geehrt

KOHLBERG (red) – Für langjährigen Dienst an der Musica sacra sind in Kohlberg Mitglieder des Kirchenchores geehrt worden. Pfarrer Varghese Puthenchira und Kirchenpfleger Leonhard Steinsdörfer überreichten den Jubilaren die Urkunden in der Pfarrkirche. 65 Jahre lang hat Hans Bäuml Dienst als Organist und Dirigent des Kirchenchores geleistet. Seit 35 Jahren sind Georg Fellner, Friedrich Hermann, Richard Rösch und Wilhelm Zwack im Kirchenchor aktiv. Seit 25 Jahren singt Oliver Heumann und seit 15 Jahren Willibald List mit. Ebenfalls seit 25 Jahren bringt sich Bianca Birkmüller im Kirchenchor ein. Ein besonderer Dank ging an Edith List, die 47 Jahre im Kirchenchor gesungen hatte und nicht mehr dabei sein kann.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Herausragendes Engagement

BR dreht Kurzdokumentation in Teublitz-Herz Jesu über Pandemie-Arbeit

TEUBLITZ (mh/md) – „Wir würden gerne eine Kurzdokumentation für das Bayerische Fernsehen über Ihre Pfarrgemeinde in Teublitz drehen“, lautete die telefonische Anfrage von BR-Redakteur Peter Solfrank, „weil Ihre Pfarrei herausragende Arbeit während der Corona-Pandemie leistet.“ Aus einem kurzen Telefonat entwickelte sich eine spannende Zusammenarbeit zwischen der Pfarrgemeinde Herz Jesu und dem Bayerischen Rundfunk (BR). Kürzlich begleitete ein Fernsehteam des BR einen ganzen Tag lang den Alltag der Teublitzer Pfarrei.

Erster Drehort war die Sakristei der Pfarrkirche, wo Mesner Günter Karcher mit Kaplan William Akkala und Pfarrer Michael Hirmer das Gebet vor dem Altar vorbereiteten. Gefilmt wurde, wie Lautsprecher ins Auto verladen und das Gebet mit allen Beteiligten durchgesprochen wurde. Vor dem Altar zeigte sich dann eine „wunderschöne Kulisse“. Bei Sonnenschein saßen die Bewohner des Heimes auf dem Balkon oder im Garten und freuten sich schon auf das Gebet.

„Und das machen Sie seit über einem Jahr jeden Freitag?“, wunderte sich das Kamera-Team. „Echt toll, wie Sie mit den alten Menschen hier reden und miteinander lachen.“

Zwei Heimbewohnerinnen gaben dann ein Interview und berichteten, wie wichtig ihnen diese Gebete in der Corona-Zeit geworden sind.

„Virtueller Kindergarten“

Die nächste Station war das Kinderhaus. Dort warteten die neugierigen Augen der Kinder auf das BR-Team. Filmisch festgehalten wurde der



▲ Die Bewohner des Altenheimes freuten sich schon auf das Gebet, das Pfarrer Michael Hirmer jeden Freitag mit ihnen betet. Alle Fotos: privat

sogenannte „virtuelle Kindergarten“: Jeden Tag geht eine Kindergarten-Gruppe für eine halbe Stunde online. Es wird mit den Kindern via Laptop gesungen und gespielt oder es werden so manch spannende Dinge gezeigt und erklärt.

Redakteur und Kamera-Team konnten sich anfänglich wenig darunter vorstellen. „Und das machen die Kindergärtnerinnen vor dem Computer?“, lautete immer wieder die verdutzte Frage beim redaktionellen Vorgespräch, in dem der Ablauf eines „virtuellen Kindergartens“ besprochen wurde. „Ich habe mir nicht vorstellen können, dass bei diesem virtuellen Format eine solche Intensität und Intimität zwischen Kindern und Kindergärtnerinnen aufgebaut werden kann“, lobte Redakteur Peter Solfrank das Herz-Jesu-Kinderhaus-Team. „Man merkte richtig, wie die Kinder mit Begeisterung dabei waren.“

In einem abschließenden Interview erklärte Kinderhausleiterin

Helga Schmid die Entstehung und die Hintergründe der Pandemie-Strategie des Kinderhauses.

„Outdoor-Impuls“

Nach dem Mittagessen, das Pfarrhaushälterin Alexandra Zeins vorbereitet hatte, zog das BR-Team in den Teublitzer Stadtpark. Bei wunderschönem Sonnenschein warteten dort inmitten einer Gänseblümchenwiese die Frauen der Kolpingsfamilie und des Frauenbundes. „Outdoor-Impuls“ stand auf dem Drehplan. Das Gebet im Freien war inspiriert von Texten der heiligen Hildegard von Bingen. Schon im Vorfeld hatte die BR-Redaktion die Interview-Fragen an KDFB-Vorsitzende Waltraud Neumüller übermittelt: „So waren wir nicht ganz unvorbereitet.“ Vor der Ruine im Stadtpark fand sich für den Kamera-Mann wieder ein „tolles Gesamtbild mit perfektem Licht“. Besonders der sakrale Tanz

der Frauen hatte es dem BR-Team angetan. „Wenn sich etwas bewegt, dann kann man das immer gut filmen.“ Auch hier wurden sogenannte O-Töne genommen. Vor allem Mitinitiatorin Martina Förster stand in mehreren Einstellungen Rede und Antwort.

Gebetszettel verbrannt

Am Abend zog es das BR-Team vor die Saltendorfer Marienkirche, die bereits mit Gläubigen belegt war. Hier findet sich die „Klagemauer“. Die Gebetswand, in die auf Zettel geschriebene Gebetsanliegen gesteckt werden, war nach über einem Jahr Corona-Pandemie voll belegt. In einem Wortgottesdienst wurden diese Zettel feierlich verbrannt, als Zeichen dafür, dass Gott diese Anliegen kennt und erhört. „Die kleine, aber feine Kirche ist eine gute Kulisse“, lächelte der Kameramann und zeichnete auf, wie Kirchenpfleger Matthias Obermeier die Gebetszettel dem Feuer übergab.

Bei der Abschlussbesprechung war BR-Redakteur Peter Solfrank voll des Lobes: „Eure Pfarrgemeinde hat die Pandemie zum Anlass genommen, sich kreativ auszutoben, und viele Möglichkeiten gesucht und gefunden, als Kirche präsent zu sein.“ Besonders beeindruckte das BR-Team die Art und Weise, wie man in der Pfarrgemeinde Herz Jesu in Teublitz miteinander umgeht: „Viele Menschen wissen hier, was zu tun ist.“ Die Gelassenheit und gleichzeitige Professionalität aller Beteiligten zeigte sich darin, dass der Drehplan leicht eingehalten werden konnte und nur eine Szene noch einmal gedreht werden musste. Auch Pfarrer Hirmer bedankte sich bei den Gästen aus München und wünschte dem BR-Team eine gute Heimreise.

Wann die Kurz-Doku im Bayerischen Fernsehen (Drittes Programm) zu sehen sein wird, ist noch nicht bekannt, wird aber über die Webseite der Pfarrgemeinde rechtzeitig mitgeteilt.



▲ Das Kinderhaus-Team gestaltet jeden Tag einen „virtuellen Kindergarten“ für eine Gruppe des Kindergartens.



▲ Im Teublitzer Stadtpark hatten die Frauen der Kolpingsfamilie und des Frauenbundes den „Outdoor-Impuls“ vorbereitet. Das Gebet im Freien war inspiriert von Texten der heiligen Hildegard von Bingen.



▲ Kirchenpfleger Matthias Obermeier übergab in Saltendorf die Gebetszettel der „Klagemauer“ dem Feuer.

KONFLIKT IM NORDEN ÄTHIOPIENS

„Mir fehlen die Worte“

Priester: Menschen in der umkämpften Region Tigray „am Rand des Abgrunds“

ADDIS ABEBA – Der seit einem halben Jahr anhaltende Konflikt in der nordäthiopischen Provinz Tigray hat sich zu einer humanitären Katastrophe für die dortige Zivilbevölkerung entwickelt. „Es herrschen Hunger und Angst. Die aktuelle Situation ist immer noch von dem verheerenden Krieg geprägt, der nahezu in der gesamten Region wütet“, berichtet ein Priester aus Tigray dem weltweiten Hilfswerk „Kirche in Not“.

„Kirche in Not“ konnte mit dem Priester am Telefon sprechen, nachdem er fast fünf Monate von jeder Verbindung zur Außenwelt abgeschnitten war. Dabei betonte der Geistliche, der anonym bleiben möchte, dass „die Situation von Minute zu Minute schlimmer wird“ und „die Menschen am Rand des Abgrunds stehen“.

Vor allem Kinder litten unter Unterernährung. Viele seien zu Waisen geworden und niemand kümmere sich um sie. Der Priester berichtete auch von Müttern, die im allgemeinen Chaos von Flucht und Kämpfen ihre Kinder aus den Augen verloren hätten und den Seelsorger bitten, ihnen zu helfen.

„So viel Verzweiflung“

„Mir fehlen die Worte, um das Leid zu beschreiben: Es gibt so viel Verzweiflung, die Menschen sind traumatisiert“, sagte der Gesprächspartner. Es gebe keine funktionierende Infrastruktur mehr in der Region, „nicht genug zu essen, keine Medikamente, keine Sicherheit und kein Vertrauen“. Der größte Teil der Provinz sei die meiste Zeit von allen Kommunikationskanälen abgeschnitten, Internet und Stromversorgung seien eingeschränkt.

Seit November tobt in Tigray ein Konflikt zwischen Regierungstruppen und der „Volksbefreiungsfront von Tigray“. In die Militäroffensive schaltete sich auch das Nachbarland Eritrea ein. Ob der angekündigte Truppenabzug der eritreischen Streitkräfte mittlerweile erfolgt sei, sah das US-Außenministerium in einer Mitteilung kürzlich noch als nicht bewiesen an.

UN-Berichten zufolge sind innerhalb der Region mehr als eine Million Menschen auf der Flucht und über 2,3 Millionen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Berichte



◀ Der Konflikt trifft gerade auch die Kleinsten. Das Bild zeigt Kinder in einem Flüchtlingslager im Norden Äthiopiens.

Fotos: Kirche in Not/Magdalena Wolnik

von Menschenrechtsverletzungen gegenüber Zivilisten häufen sich – auch gegenüber Vertretern der Kirche und Gläubigen.

Der anonyme Gesprächspartner von „Kirche in Not“ bestätigt, dass in seiner Gegend „drei katholische Pfarrer bedroht und geschlagen wurden“. Sämtliches Eigentum der Kirchengemeinden sei von äthiopischen Soldaten geplündert worden. „Hunderte Menschen wurden brutal ermordet.“

Trotz dieser verheerenden Situation „hat die Kirche nie aufgehört, ihrer Aufgabe nachzukommen“,

betont der Priester. Er war zunächst als Missionar in entlegenen Gebieten im Süden Äthiopiens tätig. Bereits dort setzte er sich für den Frieden zwischen den verschiedenen Ethnien ein. Äthiopien besteht aus 120 Volksgruppen, die teilweise in Konflikt miteinander stehen.

Frieden und Versöhnung

Auch jetzt während der Kämpfe in Tigray sei es notwendig, mit den Menschen über Frieden und Versöhnung zu sprechen, betont der Priester. Sein Wunsch ist es, ein Entwick-

lungsprojekt für Jugendliche auf die Beine zu stellen. „Die Jugend ist das Rückgrat der gesamten Umwandlung der Gesellschaft, sowohl wirtschaftlich als auch geistlich“, sagt er. „Wir müssen mit der Ausbildung junger Menschen beginnen.“

Trotz der großen Schwierigkeiten bei der Einreise in das Konfliktgebiet und bei der Kommunikation mit der Krisenregion lassen Hilfsorganisationen Tigray nicht allein. „Kirche in Not“ etwa unterstützt die Priester der äthiopisch-katholischen Eparchie (Diözese) von Adigrat, die ganz Tigray umfasst, mit Messstipendien. Die Gaben für die Feier einer Heiligen Messe sieht das päpstliche Hilfswerk als wichtige Existenzhilfe für die Seelsorger und ihre Arbeit in den Gemeinden.

„Beten Sie weiter und helfen Sie. Wir brauchen materielle und geistliche Unterstützung“, wendet sich der Priester an die Wohltäter. „Angesichts der schwierigen Situation, in der wir hier in Tigray leben, ist die Kirche aufgerufen, mehr denn je zu handeln.“ *KiN*



▲ Umkämpftes Gebiet: Ein Blick in die markante Landschaft der konflikträchtigen Region Tigray.

21 Die Mutter nickte ergeben. „Kommst du nächste Woche wieder?“ „Ja, jeden Dienstag. Fest versprochen, Mutti.“

Lotte kam zwar noch bei Tageslicht, aber doch recht spät zurück. Sie hatte zufällig auf der Straße eine Kollegin gesehen, hatte angehalten und sich eine ganze Weile mit ihr unterhalten. Der laue, lang dauernde und helle Sommerabend verführte einfach dazu, und es war zu interessant, was die Kollegin alles an Neuigkeiten aus dem Zahnlabor zu berichten wusste. Lotte bekam richtig Sehnsucht nach ihrer früheren Arbeitsstelle.

Mit einem tiefen Seufzer stieg sie wieder ins Auto und fuhr zurück auf den Hof. Es dämmerte inzwischen. Kaum hatte sie den Motor abgestellt, hörte sie ihre Schwiegermutter rufen: „Jetzt zieh das Hoftor zu und sperr ab, Toni, höchste Zeit dafür!“

Toni antwortete geduldig. „Ja, ja, Mam.“ Aber anstatt sich tatsächlich um die Anweisung zu kümmern, begrüßte er erst einmal Frau und Kind und half, die Einkäufe ins Haus zu tragen.

Die Schwiegermutter schüttelte den Kopf, ging mit klatschenden Pantoffeln selber los, verriegelte rasselnd und klappernd das Hoftor. Danach sprach sie mit dem schlafenden Baby in der Tragetasche. „Wo ist es denn, unser Butzerle? Bist müde, gelt? Das glaube ich! So ein keines Mädel und so lange unterwegs.“ Sie nahm die Tragetasche auf und trug das Baby hinein. Ganz unerwartet freundlich fragte sie Lotte: „Willst was essen? Ich hab Eier gekocht, Schinken und Pressack sind im Kühlschrank.“ „Danke, aber ich hab' mit Mutti zu Abend gegessen.“

Es folgte eine grässliche Woche. Das Wetter war ein ständiges Wechselspiel zwischen schwüler Hitze und Gewitterfronten, machte schlapp und drückte auf die Stimmung. Die Familie diskutierte ständig, wann man endlich bei dieser oder jener Wiese zum Silieren oder Heu mähen sollte – wenn nur endlich das Wetter beständiger wäre.

Lottes Bemühungen, es der Familie und besonders der Schwiegermutter recht zu machen, waren selten von Erfolg gekrönt. Erst wurde sie fast gelobt für ihre Bemühungen im Gemüsegarten und einige Tage später, als von einer Reihe frisch gepflanzter Salatpflänzchen fast nur noch klägliche Stielreste übrig geblieben waren, ärgerlich belehrt: „Da muss man eben besser aufpassen!“

„Aber ich hab doch Schneckenkorn gestreut!“, beteuerte Lotte und sah sich nach der Oma um, die



Lotte freut sich darauf, einen sorglosen Tag mit ihrer Mutter zu verbringen. Sie genießt es sehr, einmal dem strengen Regiment der Schwiegermutter zu entkommen und tankt Kraft für den Rest der Woche. Noch ist sie fest davon überzeugt, dass sie sich mit Tonis Eltern schon arrangieren wird.

jedoch nicht mehr neben ihr stand. „Das waren nicht die Schnecken, sondern die Spatzen.“

„Die Spatzen?“ „Ja. Spatzen lieben Salatpflänzchen. Im Schuppen liegt ein Rahmen mit einem feinmaschigen Gitter, damit kann man sie abhalten.“ „Das hab ich nicht gewusst. In der Stadt gibt es keine Probleme mit Spatzen, höchstens mit Amseln.“ „Ah, in der Stadt!“ Die Schwiegermutter winkte ab und brachte das Gitter. „So was Dummes! Die meisten Pflanzen sind total abgefressen, da wird sicher nix mehr draus. Dabei hätten wir den Salat so dringend gebraucht“, jammerte sie.

„Ich werde eben Pflanzen nachkaufen, gleich morgen“, bot Lotte sofort an. „Nachkaufen! Was das wieder kostet. Die hier waren selbst gezogen. So schön waren sie mir aufgegangen und gewachsen!“

„Ein paar kleinere Pflanzen stehen noch im Saatkistchen, die setze ich jetzt gleich dazu“, sagte Lotte, fest entschlossen, sich wegen einiger, von den Spatzen gefressener Salatpflänzchen nicht verrückt machen zu lassen. Sie holte die übrigen Jungpflanzen und atmete erleichtert auf, als sie merkte, dass die Schwiegermutter über den Gartenzaun hinweg eine Nachbarin zum Ratschen gefunden hatte.

Minuten später stand die Oma wieder neben ihr. „Da, Lotte, ich hab dir eine Gießkanne voll Wasser zum Angießen geholt. Meinst es reicht? Ich hol gleich noch eine zweite Kanne.“ Lotte war verblüfft. Wohin sie vorhin bloß so schnell verschwunden gewesen war? Und

wie schnell sie jetzt wieder erschienen war! Sie dachte über dieses Phänomen nach, während ihre Hände die Pflänzchen in die Erde setzten. Plötzlich erkannte sie: So lief das eigentlich immer ab. Wenn es kritisch wurde, war Oma in Windeseile außer Sicht. Glätteten sich die Wogen, tauchte sie genauso unversehens wieder auf, stets freundlich und ausgeglichen und zu jedermann nett und hilfsbereit. In Zwistigkeiten mischte sie sich jedoch möglichst nicht ein.

Als sich Lotte darüber klar geworden war, war sie erst einmal sauer und dann traurig. Vielleicht, grübelte sie, war diese Verhaltensweise auch die einzige Möglichkeit für Oma, mit ihrer sehr wesensstarken, selbstbewussten und zweifellos sehr tüchtigen Schwiegertochter zurechtzukommen? Wenn mir doch auch eine Strategie einfallen würde, um mit meiner Schwiegermutter besser auszukommen, wünschte sich Lotte sehnlichst. Aber ihr fiel nichts anderes ein als der Vorsatz, möglichst immer ruhig und gelassen zu bleiben.

Nur leider vergaß sie im Eifer des Gefechtes diesen löblichen Grundsatz zuweilen. Zum Beispiel, als es um das Waschen ging. Sie hatte sich darauf eingestellt, dass am Montag der Waschtag der Schwiegermutter war. Also benutzte Lotte die Waschmaschine an anderen Tagen. Diesmal hatte sich bis zum Dienstagmorgen besonders viel schmutzige Babywäsche angesammelt. Deshalb lief Lotte früh um halb sechs in den Hausarbeitsraum. Aber die Maschine

lief bereits. „Schöne Beschercung, verdammt noch mal!“ Sie sah nach dem Programm und stellte fest, dass der Waschgang bald beendet sein würde. Also wartete sie. Sie holte eben die frisch gewaschenen Vorhänge aus der Trommel, als die Schwiegermutter auftauchte. „Sehr gut, ich hab mir gedacht, dass die erste Ladung jetzt fertig ist. Sei so gut, hänge sie auf die Leine draußen, und der Packen Vorhänge hier, der kommt gleich als nächstes in die Trommel.“

„Ach je“, bat Lotte, „kann ich nicht zuerst einmal eine Maschine Babysachen waschen?“ „Nein, nein, das geht auf keinen Fall. Ich hab heut noch vor der Stallarbeit alle Vorhänge im Erdgeschoss runtergenommen, die sind jetzt dran, damit sie über Mittag trocknen können. Am Nachmittag muss ich sie wieder aufhängen können, ich hab ja nicht ewig Zeit. Abends ist schließlich wieder die Stallarbeit zu tun.“

„Nur eine Maschine voll, ich hab kein sauberes Stück mehr fürs Baby“, versuchte es Lotte noch einmal. „Also nein, wirklich, du könntest dir die Babywäsche auch besser einteilen!“ Lotte überlegte einen Moment wirklich ernsthaft, wie sie das bewerkstelligen sollte, mit dem Einteilen. „Wie hält man ein Baby davon ab, sich schmutzig zu machen, kannst du mir das sagen?“

Eigensinnig beharrte die Schwiegermutter: „Einen halben Tag wirst du in Gottes Namen noch auskommen!“ Und da fauchte Lotte: „Weil die blöden Vorhänge ausgerechnet heute und jetzt so wichtig sind!“ Sie packte ihre vollen Wannen und stellte sie auf den Flur, stürmte die Treppe nach oben.

Da rief die Schwiegermutter ihr nach: „Na gut, dann wasch halt zuerst deine Babywäsche!“ Aber Lotte war inzwischen unglaublich wütend. Sie drehte kaum den Kopf, als sie ihr die Worte: „Nicht mehr nötig, mir ist was Besseres eingefallen!“, hinschleuderte.

„Was denn?“ „Ich fahre jetzt zur Mutti. Die hat auch eine Waschmaschine und mit Sicherheit heute keine Vorhänge drin!“ Minuten später polterte sie mit dem Baby die Treppe herab, voll gepackt.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9





▲ Mit Agri-Photovoltaik-Anlagen sollen landwirtschaftliche Flächen in Zukunft doppelt genutzt werden – wie hier in Heggelbach, wo eine Pilotanlage betrieben wird. Foto: © Fraunhofer ISE

ZUKUNFTS-IDEE

Salat und Sonne ernten

Mit Agri-Photovoltaik kann gleichzeitig Nahrung und Energie erzeugt werden

Mit dem Anbau von Kartoffeln oder Klee unter einem Kollektor wollen Wissenschaftler landwirtschaftliche Flächen gleich doppelt nutzen. Damit könnten Ackerflächen auch in anderen Klimazonen effizienter genutzt werden. Doch es gibt noch Hürden.

Am Boden wachsen Kartoffeln und Salat, darüber erzeugen Solarmodule Strom. Mit Agri-Photovoltaik (Agri-PV) können Landwirte gleichzeitig Sonne und Gemüse ernten und so ihre Ackerflächen doppelt nutzen, erläutert Max Trommsdorff vom Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE in Freiburg: „Das reduziert die Konkurrenz um landwirtschaftliche Flächen und trägt zu einer effizienteren Landnutzung bei.“

Schutz der Pflanzen

Außerdem könne die Solar-Anlage Boden und Pflanzen vor Hagel-, Frost- und Dürreschäden schützen und den Wasserverbrauch reduzieren. Die Forscher des größten Solarforschungsinstituts Europas sehen darin einen Vorteil für die Natur wie die Landwirtschaft, gerade auch in anderen Klimazonen.

Um über die noch junge Technologie zu informieren, haben die Wissenschaftler im Internet einen kostenlosen 56-seitigen Leitfaden auf Deutsch und Englisch veröf-

fentlicht. Er soll Landwirten, Kommunen und Unternehmen praktische Hinweise zur Nutzung der Agri-Photovoltaik geben. Für den 14. bis 16. Juni ist zudem eine Internationale Konferenz „AgriVoltaics 2021“ geplant.

Langfristig werde die Solarenergie zur wichtigsten Säule der Energieversorgung werden, ist Trommsdorff überzeugt. So würden nur vier Prozent der deutschen Ackerflächen ausreichen, um den gesamten aktuellen Strombedarf in Deutschland zu decken.

Die Kosten für Photovoltaik-Anlagen auf Freiflächen sinken nach Angaben der Forscher kontinuierlich. Schon heute sei der Preis mit sieben bis zwölf Eurocent pro Kilowattstunden wettbewerbsfähig mit anderen erneuerbaren Energiequellen. Die Experten erwarten, dass solche Anlagen schon in etwa fünf bis acht Jahren auch ohne finanzielle Förderung durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) wirtschaftlich werden.

Doch es gibt noch Hürden. Bisher ist eine duale Flächennutzung im gesetzlichen Regelwerk nicht vorgesehen. Daher haben die Landwirte dann keinen Anspruch mehr auf EU-Agrarsubventionen und erhalten auch keine Einspeisevergütung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz.

In Deutschland steht seit 2016 eine Pilotanlage auf einem Biohof

in Heggelbach (Kreis Ravensburg). Dort werden unter den Solarpanels Weizen, Klee gras, Kartoffeln und Sellerie angebaut. Sogar Erntemaschinen können unter der sechs Meter hohen Anlage fahren. Um zu sehen, wie sich die Verschattung auf den Ertrag von Nahrungsmitteln auswirkt, gibt es Vergleichsfelder ohne Aufbauten.

Beitrag zur Energiewende

Die Landwirte Thomas Schmid und Florian Reyer von der Hofgemeinschaft Heggelbach betreiben die Forschungsanlage. Sie sehen darin einen „konkreten und praktischen Beitrag zur Energiewende“. Um die Anlage allerdings langfristig erfolgreich zu betreiben zu können, müssten sich die Voraussetzungen in Deutschland völlig ändern. Sie fordern entsprechende Rahmenbedingungen, wie etwa eine Anschubförderung, Anspruch auf Agrarsubventionen und eine Einspeisevergütung.

Auch in ländlichen Regionen Westafrikas werden solche Anlagen erprobt. In dem Projekt „APV-Ma-Ga“ in Mali und Gambia wird sogar eine dreifache Landnutzung untersucht. Neben dem Anbau von Nahrungsmitteln und der Produktion von Solarstrom soll außerdem über die installierten Solarmodule Regenwasser gewonnen und gespeichert werden. *Christine Süß-Demuth*

Verlosung

Die Sehnsucht nach Flug und Gesang

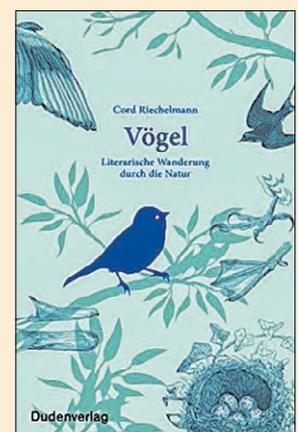
VÖGEL – VOM SINGEN, BALZEN UND FLIEGEN
Cord Riechelmann
ISBN 978-3-411-71054-6,
16 EURO

Gleich vorweg: Dies ist kein rein naturwissenschaftliches Buch. Was Autor Cord Riechelmann anstrebt, ist eine eher philosophische Annäherung an ausgewählte Vogelarten und ihr Leben im Umkreis des Menschen. Dabei streut er allerlei bunte Anekdoten über die jeweilige Art ein.

So erfährt man im Kapitel über Graupapageien von einer Vogelgruppe, die 2015 in Linz als Teil einer Ausstellung auf einem Klavier und einer Gitarre mit den Schnäbeln „musizierte“. Riechelmann dividiert auch die mythische und die echte Harpyie auseinander – letztere lebt in den südamerikanischen Regenwäldern und braucht eine spezielle Bremstechnik, um sich nicht im Geäst zu verfangen. Wunderschöne Zeichnungen illustrieren das Werk, das von der Amsel über den Flamingo bis zum Pinguin die unterschiedlichsten Federtiere aufgreift.

„Mit ihrem Flug und ihrem Gesang haben sie den Menschen eine Sehnsucht eingeflüstert. Wenn in den hier versammelten Texten etwas von dieser ganz eigenen Ausdruckskraft der Vögel wach werden kann, haben sie ihr Ziel erreicht“, schreibt Riechelmann. Dies ist ihm auf jeden Fall gelungen.

Wir verlosen zwei Exemplare von „Vögel – Vom Singen, Balzen und Fliegen“. Schreiben Sie bis zum 19. Mai eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Vögel“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder schicken Sie eine E-Mail an nachrichten@suv.de (Betreff „Vögel“). Viel Glück! *vf*



Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU! MAGAZIN

Begeisterung wecken –
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



www.youmagazin.com

©grafikplusfoto - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Einzelheft 2,90 EUR

Schnupperabo* 7,00 EUR

6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Jahres-Abo* 14,70 EUR

12 Monate, 6 Ausgaben

*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

X

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN

BIC

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Bestellcoupon

Ausmisten und loslassen

Mehr Energie und Klarheit: Sich von Überflüssigem zu trennen, kann befreiend sein

Schlaue Leute sagen: Wer weniger aufräumen will, schafft sich weniger an. Wenn aber die Schränke und Schubladen schon vollgestopft sind, muss man entrümpeln. Eine Expertin weiß wie.

Endlich ist die Frühlingssonne da – und scheint durch die schmutzigen Fenster. Höchste Zeit also für einen Frühjahrsputz. Jetzt werden die Wohnungen durchgelüftet und die Fahrräder gecheckt. Entrümpeln gilt vielen als Bewältigungsstrategie – erst recht im Corona-Lockdown. Es ist also an der Zeit, tiefer in die Schubladen, Keller und Schränke hineinzuschauen.

Wer auf der Straße herumfragt, erfährt, dass derzeit zwar alle Befragten putzen, aber die wenigsten noch aufräumen müssen. Das haben sie im ersten Lockdown vor gut einem Jahr erledigt. Seitdem sind Dachböden wieder leer, und in Garagen parken wieder Autos statt Gerümpel. Der Weg zum Müllplatz hatte für viele etwas Befreiendes.

Kateryna Klaus-Ilienکو aus Fürth macht das schon lange so und gibt sogar Kurse zum Thema Aufräumen. Eine zentrale Frage für sie ist dabei der Umfang der Besitztümer: Müssen es wirklich zwei Handys sein? Bücher, die keiner liest oder Schallplatten, die seit Jahren nicht mehr angehört wurden? Wann wird Besitz zum Stressfaktor?

Konsum als Zeitvertreib

„Wir sind alle Jäger und Sammler, und das ist gut so“, erklärt die 31-Jährige mit einem Blick in die Geschichte: „Früher haben unsere Vorfahren für die Wintermonate vorgesorgt und Vorräte gesammelt, um ihr Überleben zu sichern. Heute konsumieren wir zum Zeitvertreib oder weil wir meinen, die Sammlung ist eine Wertanlage. Viele Menschen glauben auch, Sinnerfüllung in solchen Gegenständen zu finden.“

Durch einen Sterbefall ist Kateryna Klaus-Ilienکو zu ihrem Thema gekommen. Nach der Haushaltsauflösung im Trauerhaus hat sie zu Hause losgelegt: „Mein Mann kann das bestätigen – ich habe ungefähr 80 Prozent unseres Haushalts gespendet oder weggeworfen“, erklärt sie. Ihr Mann habe nur den Kopf geschüttelt. „Aber er blieb ruhig und sagte: ‚Okay, Schatz, du bist schwanger. Schau, was dir gut tut‘“.

Klaus-Ilienکو's Lebensmotto ist ein Zitat des Dalai Lama: „Eine



▲ Passt das noch? In so manchem Schrank hängen Kleidungsstücke, die schon seit Jahren nicht mehr getragen wurden. Wer diese verschenkt, tut auch sich selbst etwas Gutes. Foto: Imago/epd

freundliche Atmosphäre im eigenen Haus ist die beste Grundlage für das Leben.“ Der Zusammenhang zwischen freundlicher Atmosphäre und Psyche, Wohlbefinden und Gesundheit fasziniert sie. Die Expertin verweist auf eine Studie, die sich um Essen aus Frust im Zusammenhang mit einem unordentlichen Zuhause befasst: „Wenn wir schlecht gelaunt sind und uns in einem vollgestopften Zimmer befinden, dann greifen wir öfters mal nach dem Süßen.“ Eine unaufgeräumte Wohnung könne also sogar dick machen.

Auch im Kinderzimmer können zu viele Sachen zu Frust führen. Im Idealfall sollte der Nachwuchs ja in seinem Raum auch die Hausaufgaben machen, sagt Klaus-Ilienکو. Doch die Kinder würden ständig

abgelenkt und hätten zu wenig Platz.

Natürlich ist es schwierig, sich von lieb gewonnenen Gegenständen zu trennen. Klaus-Ilienکو hat sogar ihr Hochzeitskleid, nachdem sie es nicht verkaufen konnte, im Altkleidercontainer entsorgt: „Ich habe es ein letztes Mal angezogen, noch ein Foto davon gemacht und mit einem sehr guten Gefühl verpackt. Es hat mir unglaublich viel Platz im Schrank gespart.“ Hochzeitskleid und verheiratet sein – das seien doch „verschiedene Paar Stiefel“, merkt die Sozialpädagogin an.

Nur die eigenen Sachen

Allerdings sollte man immer nur eigene Dinge weggeben – niemals

das Eigentum der Kinder oder des Ehemanns: „Das Thema birgt viel Konfliktpotenzial“, betont Klaus-Ilienکو. „Meine Nase hat nichts im Schrank meines Mannes zu suchen.“ Auch die Spielsachen gehörten den Kindern.

Am besten sei es, mit gutem Beispiel voranzugehen. „Wenn sie sich etwas Neues wünschen, dann kann man sagen, dass erst ein anderes Spielzeug verschenkt oder verkauft werden muss. Wichtig ist, dass das Thema in den Köpfen der Kinder präsent bleibt.“ Wer weniger aufräumen möchte, beginnt am besten mit weniger Konsum. Ballast halte davon ab, die schönen Dinge des Lebens zu genießen und strapaziere das Unterbewusstsein enorm, sagt Klaus-Ilienکو.

Wie man sein Zuhause von sinnlosen Gegenständen befreit und dadurch mehr Energie und Klarheit bekommt, weiß auch der evangelische Pfarrer und Autor Werner Tiki Küstenmacher. In seinem Buch „Simplify your life“ erklärt er, wie man im wahrsten Sinn des Wortes in seinem Büro „reinen Tisch“ macht. Dabei helfe die „Vier-Quadranten-Methode“: Drei Ordner und ein Papierkorb – das gehe auch digital. Der perfekte Moment, mit dem Aufräumen zu beginnen, sei, wenn dafür gerade keine Zeit ist: Denn Gerümpel und Unordnung seien der größte Zeitfresser, und der Wohlfühl-Effekt des Ausmistens trete sofort ein. Roland Rosenbauer



▲ Auch ein vollgestopfter Keller ist ein Stressfaktor. Die Zeit, die man mit Suchen verbringt, könnte man sinnvoller nutzen. Foto: Imago/Paul von Stroheim



▲ Der neugewählte französische Präsident François Mitterrand nach seiner Amtseinführung bei der traditionellen Fahrt vom Élyséepalast zum Triumphbogen.

Vor 40 Jahren

Der letzte große Präsident

François Mitterrand prägte die Politik Frankreichs

„Ich bin der letzte große Präsident. Der letzte in der Linie de Gaulles“, charakterisierte François Mitterrand seine Amtsführung: „Nach mir werden nur noch von Europa dirigierte Administratoren und Finanziers kommen.“ Während mancher Amtsnachfolger sogar straffällig wurde, strahlte Mitterrand eine natürliche Autorität aus, verkörperte durch und durch die Würde Frankreichs.

Zugleich galt er als unnahbar, distanziert, rätselhaft – man nannte ihn nicht umsonst „die Sphinx“. François Mitterrand wurde am 26. Oktober 1916 als fünftes von sieben Kindern im westfranzösischen Jarnac geboren. In Paris studierte er Jura, politische Wissenschaften und Literatur. Er meldete sich freiwillig zu den Kolonialtruppen. Nach Beginn von Hitlers Frankreichfeldzug wurde er 1940 bei Verdun verwundet und musste in deutscher Gefangenschaft Zwangsarbeit leisten. 1941 gelang ihm die Flucht.

In Vichy-Frankreich arbeitete er offiziell für das Regime Pétain. Im Geheimen leitete er aber eine Résistance-Gruppe, musste vor der Gestapo nach London fliehen und wurde 1944 Mitglied in der Exilregierung von Charles de Gaulle. Nach der Befreiung Frankreichs amtierte Mitterrand bis 1958 in elf Regierungen als Staatssekretär oder Minister.

Bei den Präsidentschaftswahlen 1965 gelang ihm als Kandidat der Linken ein Achtungserfolg gegen de Gaulle. Auch bei seiner Kandidatur 1974 wurde er nur knapp von Valéry Giscard d'Estaing vom Mitte-rechts-Lager geschlagen. Das Duell wiederholte sich 1981, als Mitterrand den amtierenden Staats-

präsidenten herausforderte. Im zweiten Wahlgang, in der Stichwahl vom 10. Mai 1981, siegte Mitterrand mit 51,76 zu 48,24 Prozent über Giscard. Als erster sozialistischer Staatspräsident zog er in den Élysée-Palast ein. Mitterrand brachte ein umfassendes Reformprogramm auf den Weg, darunter die Abschaffung der Todesstrafe und gleiche Vergütung für Männer und Frauen. Den Deutschen ist besonders die Versöhnungsgeste von Verdun vom 22. September 1984 in Erinnerung geblieben: Vor dem Militärfriedhof des Beinhauses von Douaumont ergriff Mitterrand die Hand Helmut Kohls.

Jenes deutsch-französische Tandem agierte als Schrittmacher der europäischen Integration. Als 1986 die Sozialisten die Parlamentswahlen verloren, erwarteten viele seinen Rücktritt. Doch Mitterrand arrangierte sich unter dem Stichwort „Cohabitation“ mit dem neuen bürgerlichen Ministerpräsidenten Jacques Chirac.

Bei den Präsidentschaftswahlen 1988 trug Mitterrand abermals den Sieg davon. Trotz heftiger nationalpolitischer Bedenken erteilte er der deutschen Wiedervereinigung seinen Segen. Überall gibt es in Paris repräsentative Denkmäler seiner Amtszeit, etwa die neue Nationalbibliothek oder die Glaspyramide im Innenhof des Louvre.

Die „Sphinx“ umgaben auch Geheimnisse, nicht nur die Existenz einer außerehelichen Tochter: Mitterrand rief eine nur ihm selbst unterstehende streng geheime Anti-Terror-Einheit ins Leben. Mit gefälschten ärztlichen Dokumenten hielt er seine Krebserkrankung geheim. Nach seiner zweiten Amtszeit trat Mitterrand zur Präsidentschaftswahl 1995 nicht mehr an. Am 8. Januar 1996 starb er. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

8. Mai

Ulrike, Klara

Weil die Polizei auf plündernde Arbeiterfrauen geschossen hatte, kam es 1921 zum Lorenzer Fenstersturz: Im österreichischen Sankt Lorenzen wurden bei einer Versammlung mehrere christlich-soziale Politiker von Arbeitern aus dem Fenster geworfen und mit dem Tode bedroht. Die Gendarmerie konnte die Situation beruhigen. Die politische Lage blieb aber angespannt.

9. Mai

Beat, Karoline



Mit drei Komplizen versuchte der englische Abenteurer Thomas Blood 1671, die Kronjuwelen aus dem Londoner Tower zu rauben. Es gelang ihnen, den Verwalter zu überwältigen, noch vor der Flucht wurden sie aber ergriffen. Die Täter wurden von König Karl II., der von ihrem Mut beeindruckt war, begnadigt.

10. Mai

Johannes von Ávila

Sebastian Brant war Jurist, Kanzler der Stadt Straßburg und Autor von Andachtslyrik. Bekannt ist der Humanist vor allem durch „Das Narrenschiff“ (Foto unten). Die spätmittelalterliche Moralsatire hielt der Welt durch unterhaltsame Schilderung ihrer Laster und Eigenheiten kritisch den Spiegel vor. Brant starb vor 500 Jahren in seiner Heimatstadt Straßburg.

11. Mai

Gangolf, Mamertus

100 Jahre alt würde Hildegard Hamm-Brücher in diesem Jahr wer-

den. Die FDP-Politikerin, die sogar für das Amt des Bundespräsidenten kandidierte und im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages saß, galt als eine der großen Frauengestalten der Nachkriegszeit.

12. Mai

Pankratius, Nereus und Achilleus

Den 75. Geburtstag feiert Daniel Libeskind. Der US-amerikanische Architekt und Stadtplaner, der auch als professioneller Musiker tätig war, ist unter anderem Schöpfer des Jüdischen Museums Berlin und des Imperial War Museum North in Manchester.



13. Mai

Servatius von Tongern

Die Spielshow „Dalli Dalli“ feierte 1971 im ZDF Premiere. Moderiert von Hans Rosenthal, kämpften vier Zweier-Teams bei Assoziations- und Geschicklichkeitsspielen um eine möglichst hohe Punktzahl. Diese kam, in einen Geldbetrag umgerechnet, Hilfsbedürftigen zugute.

14. Mai

Bonifatius von Tarsus

Vor 225 Jahren führte Edward Jenner an dem achtjährigen James Phipps die erste moderne Pockenimpfung durch – er injizierte Erreger der für Menschen harmlosen Kuhpocken. Der englische Landarzt, der einst selbst an einer riskanten Impftechnik fast gestorben wäre, hatte so eine Methode der Immunisierung entwickelt, die sich als bahnbrechend zur Bekämpfung der Pocken erwies.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀◀ Der historische Holzschnitt aus dem Bildatlas zur Geschichte der Deutschen Nationalliteratur von Gustav Könnecke, 1887 zeigt eine Seite aus dem Narrenschiff von Sebastian Brant (kleines Foto oben).

SAMSTAG 8.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Anzenberg im Rottal.
 19.20 **3sat: Sophie Scholl – Das Gesicht des besseren Deutschlands.** Doku.
 20.15 **ARD: Hirschhausens Quiz des Menschen.**

▼ Radio

- 17.55 **BR2: Zum Sonntag.** Kardinal Reinhard Marx.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Abenteurerinnen. Teil 1: Clärenore Stinnes fährt mit dem Auto um die Welt. Teil 2 am 15. Mai.

SONNTAG 9.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei Heilig Kreuz in Bensheim-Auerbach zum Auftakt der Renovabis-Pfingstaktion. Zelebrant: Erzbischof Ludwig Schick.
 ☉ 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Lost in Corona. Jung und ausgebremst.
 ▼ Radio
 7.05 **BR Klassik: Laudate Dominum.** Charles Gounod: Cäcilienmesse.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Eine christliche Widerstandskämpferin? Sophie Scholl und ihre religiöse Suche nach Wahrheit. Von Barbara Schneider.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Hat dir nicht Gott den Mut gegeben? Sophie Scholls Widerstand aus dem Glauben.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Zu den Heiligen Schutzengeln auf Juist. Zelebrant: Domkapitular Theo Paul.

MONTAG 10.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.50 **ARD: In Gottes Namen.** Reporter Dennis Leiffels weiß die Rolle der Kirche zu schätzen. Nun trifft er aber auf eine „zerrissene“ Institution.
 ▼ Radio
 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Andrea Wilke (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 15. Mai, außer Donnerstag.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Ehe wir uns trennen. Wenn das Wunschkind auf sich warten lässt. Mit Anna Koppri, Autorin.

DIENSTAG 11.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Das Erbe des Arabischen Frühlings.** Vor zehn Jahren begannen in der arabischen Welt Proteste gegen autoritäre Herrscher.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Post-Covid, Long-Covid. Folgen und Beschwerden einer Corona-Infektion. Hörertelefon: 0 08 00/44 64 44 64.
 20.10 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** Verborgene Blätter. Geschichten vom falschen Leben im richtigen.

MITTWOCH 12.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Arm und doch reich. Vor 800 Jahren kamen die ersten Franziskanerbrüder nach Deutschland.
 21.05 **3sat: Achtung, vegan!** Ein Boom und seine Gefahren. Dokumentation.
 ▼ Radio
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der Heilige Geist: Gottes Geschenk an uns.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Deutsches Filmerbe. Im Mai 1946 wurde die Deutsche Film AG (DEFA) gegründet.

DONNERSTAG 13.5.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Ökumenischer Gottesdienst** zu Christi Himmelfahrt aus Frankfurt. Predigt: Frère Alois, Prior der Gemeinschaft von Taizé.
 22.45 **BR: Almuth und Rita.** Tragikomödie mit Senta Berger.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Auf nach oben! Das Motiv der Himmelfahrten.
 9.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Gnadenkapelle Altötting. Zelebrant: Prälat Günther Mandl.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Mit Pfarrer Christian Hartl, Freising.

FREITAG 14.5.

▼ Fernsehen

- 11.30 **BibelTV: Das Gespräch.** Der Chirurg Klaus-Dieter John leitet das Missionsspital Diospi Suyana in den peruanischen Anden.
 20.15 **Arte: Ein Dorf wehrt sich.** Drama über ein österreichisches Dorf am Ende der Nazi-Herrschaft und seinen Kampf um geraubte Kunst.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Vom Ausstellungsort zum Forschungscampus. Kulturreportage über die vergessenen Museen.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Verhöre und kein bisschen Klarheit

In dem verschlafenen Eifel-Ort Hammelforst gibt ein Toter der Polizei Rätsel auf. Die Beamten werden in dem Krimi „**Ein Mord mit Aussicht**“ (3sat, 13.5., 17.10 Uhr) zum Haus des Kölner „Oberkommissarleiters“ gerufen, der erschossen wurde. Neben der Leiche steht die Leiterin der benachbarten Polizeiwache Sophie Haas (Caroline Peters, rechts) – mit der Tatwaffe in der Hand. So muss Kriminalkommissarin Sandra Holm (Nina Proll) ihre Kollegin ins Verhör nehmen. Doch nicht nur deren Aussage ist unglauwbildig. Auch die vier möglichen Entlastungszeugen sorgen für ein insgesamt sehr widersprüchliches Bild von den Vorgängen. *Foto: ZDF/WDR/Kai Schulz*



Die Moral von Schimpanse & Co.

Schimpansen können in ihrem Verhalten sehr menschliche Züge an den Tag legen. Einmal sind sie fremdenfeindlich, dann wieder äußerst sozial. Die Dokumentation „**Menschenaffen – Eine Geschichte von Gefühl und Geist**“ (Arte, 8.5., 21.45 Uhr) zeigt einige der erstaunlichen Eigenschaften und Fähigkeiten der Tiere, die Biologen wie die Verhaltensforscherin Jane Goodall untersucht haben. Dazu gehört vor allem Empathie als Grundlage von Moral. Aber auch Erinnerungsvermögen, Gerechtigkeitsempfinden sowie „politische“ Kompetenzen wie das Pflegen von Netzwerken und diplomatisches Geschick. *Foto: Anja Krug-Metzinger*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

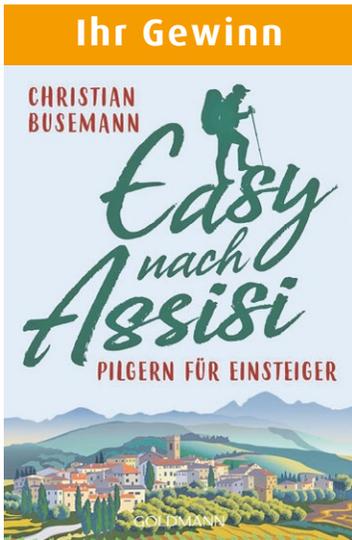
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Durch Umbrien nach Assisi

Pilgern ist schon längst nichts mehr nur für Gläubige oder Wanderprofis. Ruhe zu finden, in der Natur zu sein und dem Alltag entfliehen zu können, sind auch die Gründe für Christian Busemann, seinen Weg anzutreten. Als absoluter Einsteiger teilt er in seinem Buch seine Erfahrungen, Tipps und Tricks und öffnet die Augen für Wege abseits vom Jakobsweg. Der Autor trotz seinen schmerzenden Füßen, dem scheuernden Rucksack und den beschwerlichen Reiseetappen mit viel Charme und Witz. „Easy für Assisi“ ist ein Buch für alle, die ihn dabei begleiten oder selbst die Reise antreten wollen.

Wir verlosen vier Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

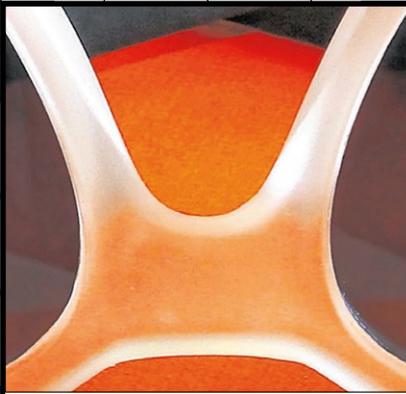
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
12. Mai

Über das Buch „Atem neuen Lebens“ aus Heft Nr. 16 freuen sich:

Karoline Beran,
92729 Weiherhammer,
Barbara Melcher,
93073 Neutraubling,
Maria Pflügler,
85283 Wolnzach.

Die Gewinner aus Heft Nr. 17 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Fachgebiet	▼	Münze	▼	frz. Bau- meister (†, Louis Le...)	eng- lische Gasthöfe	▼	▼	ein Tanz (engl.)	Senats- mitglied	West- euro- päerin	Spione	dunkler Berg- kristall				
▼	▼	▼	▼	▼	6	▼	▼	alter Name von Thailand	▼	▼	▼	▼				
wichtig	▼	Stim- mung	▶	▼	▼	▼	▼	also (latein.)	▶	▼	▼	▼				
▼	▼	▼	▼	1	Süd- europäer	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼				
Angeh. einer Welt- religion	▼	körniges weißes Mineral	▼					Frauen- kose- name	▶	▼	▼	3	▼			
Verwal- tungs- gremium	▶	7	▼					offen aner- kennen	▼	Sportge- wichts- klasse	▼	▼	▼	▼	▼	
altes Maß des Luft- drucks	▼	Gehilfe des Paulus	▼					▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼					▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	fraglich
latein. Künstler- signatur	▶	▼	▼	Was zeigt dieser Bildausschnitt?				radio- aktives Metall	Hoch- gebirge im Iran	▼	Kfz-K. Osna- brück	▼				
Vorname v. Komö- diant Krüger	▶	10	▼					früher, einst	▼	schmale Furt	Schul- stadt an der Themse	▶	▼	▼	▼	
▼	▼	▼	Laub- baum mit weißem Stamm	▼	Öffnung des Zugangs	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼				
leblos	▼	hohe Gelände- erhebung	▶	▼	▼	▼	Ort in Ober- öster- reich	▼	5	▼	Fremd- wortteil: acht	▼				
Sehn- sucht nach Zuhause	▶	▼	▼	▼	▼	9	▼	Fremd- wortteil: mit	▼	Initialen Crom- wells	▶	▼				
▼	▼	▼	▼	▼	chem. Zeichen für Astat	▼	Lärm	▶	8	▼	▼	▼				
Fremd- wortteil: vier	▼	ohne zu jammern	▶	4	▼	▼	▼	▼	▼	chem. Zeichen für Tellur	▶	11				
Meeres- stachel- häuter	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Orts- bestim- mung	▶	▼				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Gefühl der Anerkennung
Auflösung aus Heft 17: MAIBAUM

F	I	A	E	F							
K	A	R	B	O	N	N	O	R	M	A	L
A	N	E	T	F	E	S	T	L	I	C	H
L	C	Z	O	T	E	E	S	T			
A	H	A						E	N		
U	H	U						S	O	R	B
E	F	E						S	P	E	E
I	T							U	L	O	
A	T	E						S	E	M	
B	I	E	K					J	O	B	
W	E	I	N	T	R	A	U	B	E	P	A
R	M	O	F	T	O	L	A	R			
E	M	I	L	U	A	N	N	A	N		
A	T	P	R	I	S	M	H	I			
P	L	A	K	A	T	O	R	A	U	S	
S	T	I	L	G	I	T	A	R	R	E	



Illustrationen: Deike

Erzählung

Die kleine Mama



Oh glückliche, unwiederbringliche Zeit der Kindheit! Wie sollte man die Erinnerung an sie nicht lieben, sie nicht zärtlich hüten?

Da sehe ich mich, vom Umherrollen ermüdet, auf meinem hohen Stühlchen am Teetisch sitzen; es ist bereits spät, lange schon habe ich meine Tasse Milch mit Zucker ausgetrunken; das Sandmännchen drückt mir die Augen zu, aber ich rühre mich nicht vom Platz, sitze und lausche. Wie könnte ich anders? Mama spricht mit jemandem, und der Klang ihrer Stimme schmeichelt süß mein Ohr. Schon dieser Klang hat meinem Herzen so viel zu sagen!

Mit meinen schlaftrunkenen Augen blicke ich unverwandt in ihr Gesicht, und auf einmal wird sie ganz klein, ihr Kopf ist nicht größer als ein Knopf. Gleichwohl sehe ich es so deutlich wie vorher: Ich sehe, wie sie mich anblickt und dabei lächelt. Es gefällt mir, wie sie mich anblickt und dabei lächelt. Es gefällt mir, sie so klein zu sehen.

Ich kneife die Augen noch mehr zusammen, und sie wird klein wie die Däumlinge, die man in den Pupillen anderer sieht. Aber ich bewege mich und der Zauber ist zerstört. Ich kneife die Augen zusammen, drehe mich hin und her und versuche, den Zauber wieder aufleben zu lassen. Doch vergeblich.



Ich stehe auf, erklettere einen Lehnstuhl und mache es mir darin behaglich. „Du wirst wieder einschlafen, Nikolenka!“, sagt meine Mutter zu mir. „Du solltest lieber nach oben gehen.“ „Ich will nicht schlafen, Mamachen“, antworte ich, und unklare, aber süße Träumereien erfüllen meine Phantasie. Ein gesunder Kinderschlaf schließt meine Lider, und eine Minute darauf bin ich der Welt ganz entrückt. So wer-

de ich an diesem Abend schlafen, bis ich aufgeweckt werde.

Manchmal spüre ich im Halbschlummer, dass eine zärtliche Hand mich berührt. Schon an der Art dieser Berührung erkenne ich sie, und noch im Schlaf ergreife ich unwillkürlich diese Hand und drücke sie fest, ganz fest an meine Lippen.

Alle sind schon gegangen. Eine einzige Kerze brennt noch im Sa-

lon. Mama hat gesagt, sie selbst werde mich wecken. Sie hat sich auf den Lehnstuhl gesetzt, auf dem ich schlafe, fährt mir mit ihrer wundervollen zarten Hand über das Haar, und dicht an meinem Ohr ertönt eine liebe, wohlbekannte Stimme: „Steh auf, mein Herzchen, es ist Zeit, schlafen zu gehen!“

Durch den gleichgültigen Blick Fremder lässt sie sich nicht stören, sie scheut sich nicht, ihre ganze Zärtlichkeit und Liebe über mich auszugießen. Ich rühre mich nicht, sondern küsse ihre Hand noch inniger.

Sie berührt mich schnell mit der anderen Hand am Hals, und ihre Finger bewegen sich schnell und kitzeln mich. Im Zimmer ist es still, halbdunkel. Mama sitzt dicht neben mir, sie berührt mich, ich rieche ihren Duft und höre ihre Stimme. All das bringt mich dahin, dass ich aufspringe, mit den Armen ihren Hals umschlinge und atemlos sage: „Ach, liebe, liebe Mama, wie habe ich dich lieb!“

Sie lächelt in ihrer traurigen, bezaubernden Art, fasst mit beiden Händen meinen Kopf, küsst mich auf die Stirn und nimmt mich auf den Schoß. „Du hast mich also sehr lieb? Hörst du, du musst mich immer lieb haben. Vergiss mich nie. Du wirst mich nie vergessen?“

Text: Leo N. Tolstoj;

Foto: gem

Sudoku

6	1		7	8	2	9		
4	5		9	6		1		
9	2		3	1		7		
5		7			4	3	8	
9		6	4		1		7	
4	1	7	3				2	
1			8			5	2	9
2	8	9	1		3		6	
6		9	2	4	7			

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 17.

	6			7		9	5	2
8	2		1	3				
4			9	6	3			
7	8						9	1
	4	1	9					
3	6	4		8				
	1					7		9
			5	1		6		
	4				1	8	5	



Hingesehen

Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ klärt Schülerinnen und Schüler in Online-Workshops über Kinderrechte sowie über Kinderarbeit weltweit auf. Das Angebot „Sternsingermobil“ (Foto von 2018) richtet sich an Mädchen und Jungen in der 3., 4. und 5. Klasse. Die Kinder erfahren, wie ihre Altersgenossen in anderen Ländern leben und welche Rechte sie haben. Dazu zählten etwa das Recht auf Bildung, das Recht auf Mitbestimmung und das Recht auf Schutz vor Ausbeutung. Das Angebot ist kostenlos. Anmeldungen sind unter www.sternsinger.de/sternsingermobil möglich. *KNA; Foto: Stephan Rauh/Kindermissionswerk*



Wirklich wahr

Die Waldbröler Karnevals-Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen hat dem ehemaligen Kölner Kardinal Joachim Meisner (1933 bis 2017) postum einen Orden aberkannt. Auch werde der Erzbischof aus den Annalen des Vereins gelöscht, berichtete das Internetportal katholisch.de.

Dies sei eine Reaktion auf die Pflichtverletzungen im Umgang mit sexuellem Missbrauch, die ein im März veröffentlichtes Gutachten



Meisner zur Last legt. So soll der frühere Erzbischof Verdachtsfällen nicht nachgegangen sein und seine Fürsorgepflicht gegenüber Opfern verletzt haben.

Meisner bekam den „Orden gegen den engen Horizont“ 1992 verliehen. Der Verein bezeichnete die

Auszeichnung als besondere Würdigung. Mit der Aberkennung des Ordens wolle er sich von den Missbrauchsfällen und den Beschuldigten distanzieren. *Text/Foto: KNA*

Zahl der Woche

300

Personen haben sich laut einem Rundschreiben des Bundesinnenministeriums an die Länder bis Ende 2020 bundesweit bei den Standesämtern auf den Geschlechtseintrag „divers“ umschreiben lassen. Dies entspreche einem Bericht der Wochenzeitung „Die Zeit“ zufolge 0,00043 Prozent der volljährigen Bevölkerung.

Sofern man überhaupt von einem Trend sprechen könne, sei dieser rückläufig, hieß es weiter. Nach Angaben der Standesämter in den zehn größten deutschen Städten änderten im Jahr 2019 insgesamt 42 Personen ihren Geschlechtseintrag in die Bezeichnung „divers“, 2020 waren es 31.

Ähnlich sieht es bei Neugeborenen aus, für die Eltern statt „Junge“ oder „Mädchen“ eine dritte Option als Geschlechtseintrag wählen können. 2019 gab es elf Fälle bei bundesweit 780 000 Geburten. Zuvor waren es 15 (2018) beziehungsweise 17 Kinder (2017). *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. In welchem Bistum war Joachim Meisner vor Köln Bischof?

- A. München und Freising
- B. Essen
- C. Dresden-Meißen
- D. Berlin

2. Wer war in Köln Meisners direkter Amtsvorgänger?

- A. Joseph Höffner
- B. Joseph Frings
- C. Georg Sterzinsky
- D. Alfred Bengsch

Lösung: 1 D 2 A

ZUM 100. GEBURTSTAG VON SOPHIE SCHOLL

Die „Weiße Rose“ war christlich

Das Ruhmesblatt des Widerstands gegen die Nazi-Tyrannie bleibt unverstanden

Am 9. Mai wird die Republik den 100. Geburtstag der „Nationalheiligen“ Sophie Scholl begehen. Dabei werden wie stets die religiösen Beweggründe des Widerstands der „Weißen Rose“ ausgeblendet werden. So bleibt Sophie Scholl aber unverstanden.

Als Adolf Hitler 1933 an die Macht kam, waren die Geschwister Scholl begeistert, es drängte sie zur Hitlerjugend (HJ). Den unbedingten Drang, eigenwillig und provozierend aufzutreten, zeigte Sophie Scholl bei ihrer Konfirmation am Palmsonntag 1937. Als einziges Mädchen ihres Jahrgangs schritt sie in der Kluft des Bundes Deutscher Mädels (BDM) nach vorne zum Altar der Ulmer Pauluskirche. Sie galt als rigoros und fanatisch. Damals scheute sie sich auch nicht, die Polizei einzusetzen, um „ihre“ Mädchen zum Dienst in der HJ abholen zu lassen.

Es ist ein ganzes Motivbündel, das schrittweise zu ihrem Gesinnungswandel führte: Sophie verlor die erste Begeisterung für den BDM, als ihre jüdische Mitschülerin Luise Nathan nicht Mitglied werden durfte. Später wurde sie mit der Gewalt des NS-Regimes konfrontiert, als es ab November 1937 zu Verhaftungsaktionen gegen die nicht gleichgeschaltete, bündische Jugend kam. Auch sie wurde vorübergehend in Gewahrsam genommen.

Beim ersten Verhör der „Weißen Rose“ wird sie später zu Protokoll geben: „Die Gründe meiner weltanschaulichen Entfremdung vom



▲ Sophie Scholl zwischen ihrem Bruder Hans (links) und Christoph Probst, der sich kurz vor seiner Hinrichtung katholisch taufen ließ.

Fotos: George (Jürgen) Wittenstein/akg-images

BDM und damit der NSDAP, etwa im Jahre 1938, liegen in erster Linie darin begründet, dass nach meiner Auffassung die geistige Freiheit des Menschen in einer Weise eingeschränkt wird, die meinem inneren Wesen widerspricht.“

Religiöses Erwachen

Zur Jahreswende 1937/38 war in Ulm ein Freundeskreis um den äußerst belesenen Jungkatholiken Otl Aicher entstanden; er konnte die neuen Weggefährten auch für den Kirchenvater Augustinus begeistern. Die Oberstufenschülerin Sophie Scholl zeigte schon früh eine erstaunliche politische Reife. Als am

1. September 1939 die Wehrmacht Polen überfiel und der Zweite Weltkrieg begann, verbarg Sophie Scholl nicht ihr Entsetzen und schrieb ihrem Freund, dem Berufsoffizier Fritz Hartnagel, unverblümt: „Nun werdet ihr ja genug zu tun haben. Sag nicht, es ist für's Vaterland.“

Anfang April 1941 musste sie den Reichsarbeitsdienst (RAD) in einem Lager bei Sigmaringen antreten. Der Tagesablauf war eingezwängt in Dienstpläne und in Schulungen in völkischer Ideologie, doch die Weite ihres suchenden Herzens konnte diese bedrückende Enge überwinden. Hier begann ihr religiöses Erwachen. An Karfreitag 1941 hielt sie in ihrem Tagebuch fest: „Heute abend sah ich durch's Fenster den Abendhimmel. Da fiel mir plötzlich ein, dass Karfreitag war. Der so seltsam ferne, gleichmütige Himmel machte mich traurig. Oder die vielen lachenden Menschen, die so beziehungslos zu dem Himmel waren.“

Das Wort „Himmel“ ist hier zweideutig. Sie ahnt, dass hinter der vordergründigen Erscheinung eine tiefere Wirklichkeit verborgen ist. Der „ferne, gleichmütige Himmel“ erinnerte sie an die Gottverlassenheit. Nur Tage später, an Ostern 1941, schrieb sie ihrer vertrauten Freundin Lisa: „Sonst habe ich den Augustinus bei mir, was mir verständlicherweise manche spöttische Bemerkung meiner neuen Schlafkameradinnen einträgt.“ Sie war ergriffen von seinem Wort an Gott: „Du hast uns geschaffen hin zu dir,

und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“ Wochen später gestand sie einer Freundin: „Ich könnte nicht leben ohne die ‚Bekennnisse‘ des Augustinus.“ Im Rückblick von Jahrzehnten deutete ihre Jugendfreundin Susanne Hirzel, eine Ulmer Pastorentochter, Sophies religiöses Erwachen so: „Sie war mit den Jahren beinahe katholisch geworden, so überkandidelt religiös, sonst hätte sie das auch nicht machen können.“ An Ostern 1942 teilte Sophie ihrer Freundin Lisa mit: „Gestern sind wir ganz früh aufgestanden, um zur Osterliturgie in der Söflinger Kirche recht zu kommen.“

Anfang Mai 1942 zog sie zum Studium nach München; zunächst wohnte sie bei Carl Muth, dem Herausgeber der katholischen Monatschrift „Hochland“. Da ihr Bruder Hans von den prächtigen Kirchen im bayerischen Oberland schwärmte, besuchten die beiden Anfang Juni die berühmte Wieskirche. An die vertraute Freundin Lisa schickte sie eine Ansichtskarte, die den Kirchenlehrer Augustinus zeigt.

Unruhe als Weg zu Gott

Vom 27. Juni bis 12. Juli 1942 verfassten und verbreiteten Hans Scholl und Alexander Schmorell die ersten vier „Flugblätter der Weißen Rose“. Sophie war damals noch nicht eingeweiht. In dieser Zeit verfasste sie Gebete, die sie ihrem Tagebuch anvertraute: „Mein Gott, öffne doch mein taubes Herz, gib mir die Unruhe, damit ich finden kann zu einer Ruhe, die lebendig ist in Dir.“ Auch der Römerbrief des Paulus gehörte zu den Quellen ihrer inneren Kraft. In ihrem Ringen um Wahrheit stellte sich die 21-jährige Ende Oktober 1942 jener Gleichschaltung durch das NS-Regime entgegen: „Ja, wir glauben auch an den Sieg der Stärkeren, aber der Stärkeren im Geiste.“

Als Hans und Sophie Scholl am Donnerstag, den 18. Februar 1943, Flugblätter im Lichthof der Münchner Universität auslegten, wurden sie dabei entdeckt und umgehend verhaftet. Mutig trat die Angeklagte Scholl dem Vorsitzenden Richter Roland Freisler entgegen und sprach bei ihrem Prozess von „Gott, Gewissen und Mitgefühl“. Das Todesurteil „im Namen des Volkes“ wurde nur Stunden später in München-Stadelheim vollstreckt. *Jakob Knab*



▲ Sophie Scholl verabschiedet am Münchner Ostbahnhof Freunde und Mitglieder der „Weißen Rose“, die an die Ostfront müssen. Ganz rechts Alexander Schmorell, seliger Neumärtyrer der russisch-orthodoxen Kirche.



*Alle Werke Gottes gehen langsam und leidvoll vor sich, dann aber stehen sie desto fester und blühen desto herrlicher.
Maria Theresia von Jesus Gerhardinger*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 9. Mai
Sechster Sonntag der Osterzeit
Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! (Joh 15,9)

Das Evangelium zeigt uns das unverdiente Geschenk der Liebe. Wir leben und atmen im Raum der göttlichen Liebe. Es geht Jesus darum, dass wir in diesem Kraftfeld der Liebe Gottes bleiben. Liebende Präsenz eröffnet einen Raum der Freiheit.

Montag, 10. Mai
Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen. (Joh 15,26)

Ein Beistand ist uns zugesagt, der überall zu uns kommen kann. Der Geist wird die mitfühlende Nähe Jesu erfahrbar machen. Auch wir sind eingeladen, anderen Menschen beizustehen und den Trost Gottes durch unsere Augen, Ohren und unser Herz wirken zu lassen.

Dienstag, 11. Mai
Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen. (Joh 16,7)

Die Bibel zeigt uns das Gesicht eines Gottes, dessen erneuerndes Handeln die Welt prägt. Nur im Auszug aus Ägypten kann für das Volk Israel neues Leben wachsen. Wo Raum ist, kann Neues entstehen. Im Vertrauen darauf können wir Jesus loslassen.

Mittwoch, 12. Mai
Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. (Joh 16,13)

Wenn mir Durchblick geschenkt wird, kann ich auf den Grund meiner Existenz schauen. Wo ich mit meiner Tiefe in Kontakt komme, werden die Worte Jesu

mich ins Leben führen. Wahrheit und Liebe wirken als Quelle der Wandlung.

Donnerstag, 13. Mai
Christi Himmelfahrt
Nachdem Jesus, der Herr, dies zu ihnen gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. (Mk 16,19)

In der Himmelfahrt Jesu berühren sich Himmel und Erde. Das Menschliche und die göttliche Liebe werden miteinander verwoben. Alles, was unser Leben ausmacht, wird mit Christus hineingenommen in das Licht Gottes. Alles Menschliche hat im Herzen Gottes einen Platz.

Freitag, 14. Mai
So habt auch ihr jetzt Trauer, aber ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen und niemand nimmt euch eure Freude. (Joh 16,22)

Der spirituelle Weg im Alltag ist wie eine neue Geburt. Das Herz des Weges

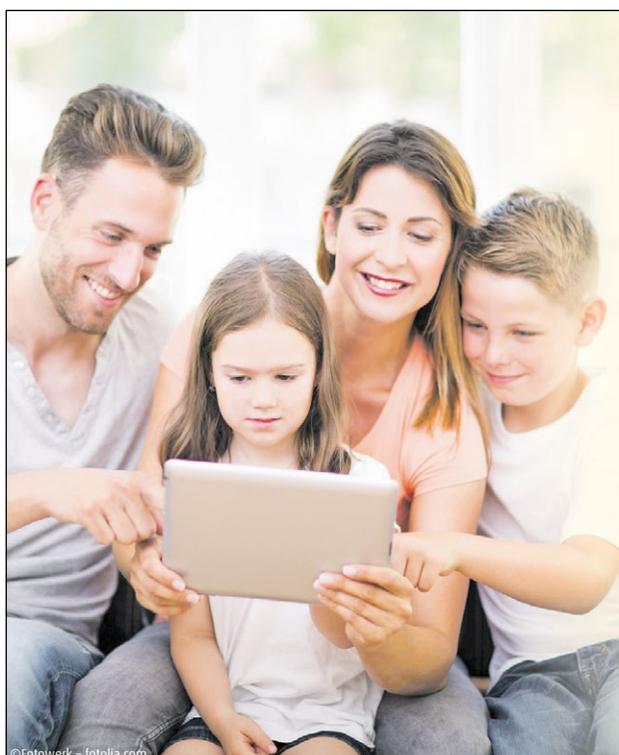
ist die Wandlung. Trauer, Angst und Tränen werden in Freude verwandelt. Dort, wo Leben aufblüht und heil wird, ist der Auferstandene nahe und unser Leben atmet in der Freude des Heiligen Geistes.

Samstag, 15. Mai
Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater. (Joh 16,28)

Menschen erfahren immer wieder ihre Grenzen und fühlen sich leer. Jesus kehrt heim zur Quelle und zum Grund seines Lebens. Er zeigt uns damit, wo seine tiefsten Wurzeln sind. Mit Christus können wir unseren Lebensquellen nachspüren. Was hält mich im Alltag lebendig?



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 84,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!